

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Herausg. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Riesa befähigter bestimmter Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1530.
Zirkelnummer:
Riesa Nr. 52.

Nr. 190.

Sonntag, 16. August 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Interesses von Produktionsvereinerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 32 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (8 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 28 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Ausschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostkestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Udemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Adam Riese im Wahlkampf.

Aus den Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 war ein Reichstag hervorgegangen, der nicht weniger als 490 Volksvertreter umfaßte. Diese verteilten sich sofort auf 13 verschiedene Parteien. Vier sind bereits die Feder. Wenn wir auch nicht abergläubisch veranlagt sind, so dachten wir schon damals, ob es bei den 13 Parteien wohl bleiben wird? Immerhin! Als der letzte Reichstag zusammentrat, waren in ihm die Parteien also vertreten: SPD. 152, Deutschnationale Volkspartei 78, Zentrum 61, KPD. 54, Deutsche Volkspartei 75, Demokratische Partei 25, Reichspartei des deutschen Mittelstandes 23, Bayerische Volkspartei 17, Nationalsozialisten 12, Christlich-nationale Bauern- und Landvolkspartei 9, Deutsche Bauernpartei 8, Deutsch-Dänischer 4 und Volksrechtspartei 2 Mitglieder.

Als der Reichstag am 18. Juli d. J. aufgelöst wurde, sah er etwas anders aus, nämlich also: Sozialdemokraten 152, Deutschnationale Volkspartei 64, im Zentrum, bei den Kommunisten, der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und der Christlich-nationale Arbeitgemeinschaft mit 23 Mitgliedern, die Sozialpartei in gleicher Stärke, nur daß noch zwei Parteiführer, wie man im Reichstag sagt, "Wilde", hinzukamen. Gleich darauf fiel die deutschnationale Reichstagsfraktion noch mehr auseinander, denn Graf Westarp trennte sich mit seiner Gruppe von Dr. Eugenberg, so daß der deutschnationale Parteiführer, als er sich den Schaden besah, von den 78 Fraktionsmitgliedern unmittelbar nach der letzten Reichstagswahl nur noch 38 hinter sich hatte. Seitdem sind ihm wieder einige durch die Ratten gegangen.

Mit der bisherigen Statistik ist uns nicht viel geholfen, wenn wir die Wahlbewegung, in der wir uns jetzt befinden, hier erfassen wollen. Wer in die Geheimnisse unserer politischen Lebens eindringen will, muß schon veraltete Wahlstatistik treiben. Keine einfache Sache! Um festen Boden unter die Füße zu bekommen, fragen wir uns zunächst nach der Entwicklung der wahlberechtigten deutschen Wählerschaft überhaupt. Bei den Reichstagswahlen am 4. Mai 1924 waren 38 988 000 Männer und Frauen wahlberechtigt. Bis zum 7. Dezember des gleichen Jahres war die Zahl der Wahlberechtigten auf 38 987 000 gesunken. Bis zum letzten Reichstagswahltag, dem 20. Mai 1928, hatte sich die Ziffer auf 41 295 000 erhöht. Von den Wahlberechtigten haben aber längst nicht alle von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es wählten nämlich bei den Reichswahlen 1924 nur 75,3 Prozent, bei den Reichstagswahlen des gleichen Jahres nur 73,5 Prozent und bei den Reichswahlen 1928 gar nur 75,4 Prozent. Es blieb also am Wahltag gerade ein Viertel der Wahlberechtigten zu Hause. Jede vierte wahlberechtigte Person erfüllte am Wahltag ihre Wahlpflicht nicht.

Anschaulicher als die Verhältniswahlen sind in mancher Hinsicht die nackten Ziffern. Bei den Reichswahlen 1924 wählten insgesamt 9 085 000 Wahlberechtigte nicht. Wären sie zur Urne gegangen, dann hätten in dem damaligen Reichstag 151 Volksvertreter mehr gesessen. Am 7. Dezember 1924 blieben 8 284 000 Stimmberechtigte zu Hause. Hätten sie gewählt, dann wären 188 Abgeordnete mehr in den damaligen Reichstag gezogen. Bei den letzten Wahlen vom 20. Mai 1928 betrug die Zahl der Nichtwähler 10 150 000. Wäre diese politische Reservearmee am letzten Wahltag angetreten, dann hätten im letzten Reichstag nicht 491 Abgeordnete gesessen, sondern 189 mehr, also genau 680!

Die Lehre, die sich für das deutsche Bürgertum aus diesen Zahlen ergibt, ist naheliegend. Die Mitglieder der radikalen Parteien der Opposition sind nach allgemeiner Annahme nahezu reiflos zur Urne gegangen. Wer zu Hause blieb, gehörte nach Ausweis aller Wahlergebnisse größtenteils den sogenannten bürgerlichen Volksschichten an. Am 18. Juli d. J. selbst dem bürgerlichen Kabinett Brüning ganze 15 Stimmen, um die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg zu retten. Die Frage, ob die 15 Reichstagsmandate aus der politischen Reservearmee des Bürgertums herauszuholen sind, muß aufgrund der Wahlstatistik ganz entschieden bejaht werden. Jeder wahlberechtigte Mann, wie jede pflichtbewusste Frau, sollte sich in diesen Tagen die Zahl einprägen, auch die Tatsache, daß im letzten Reichstag 189 Abgeordnete mehr gesessen hätten, wenn bei den letzten Wahlen am 20. Mai 1928 nicht über 10 Millionen wahlberechtigte Frauen und Männer aus Faulheit, aus Kurzsichtigkeit oder aus Torheit zu Hause geblieben wären. Das muß diesmal aufhören.

Sache der politischen Führer ist es jetzt, die politische Reservearmee im Wahlkampf mobil zu machen. Die Mobilisation wäre am leichtesten gewesen, wenn es zur Sammlung des Bürgertums gekommen wäre. Opposition muß sein, sie braucht aber nicht so töricht zu sein, wie sie bei uns im letzten Reichstag war. Oppositionsparteien haben nur dann einen Sinn, wenn sie bereit und fähig sind, die Regierungsparteien abzulösen.

Aus dem Geist der Vergangenheit entspringt also für das deutsche Volk am 14. September die Aufgabe, soweit es der Reichsregierung Brüning keine Chance geben will, wenigstens dafür zu sorgen, daß eine Oppositionspartei auf der Bühne erscheint, die wenigstens regierungsfähig ist. Das sind die Lehren, die Adam Riese für jeden deutschen Staatsbürger aus den letzten Wahlergebnissen ziehen muß.

Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau.

M. Essen. Der Gewerkschaftsbund wird, wie er bekanntlich, die im Ruhrbergbau bestehende Lohnordnung zum 30. September kündigen, um mit den Gewerkschaften in eine Erörterung über eine Produktionskostenlenkung einzutreten, die im Hinblick auf die Entwicklung des Umfahes und der Preise unumgänglich ist.

Essen. Zu der Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau am 30. September verläutet ergänzend: In welchem Ausmaße eine Herabsetzung der Löhne gefordert werden wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Der schon von anderer Seite genannte Satz von 10 Prozent hat jedoch einige Wahrscheinlichkeit für sich. Vertreter des Gewerkschaftsbundes und der Gewerkschaften werden in der nächsten Woche erstmals zu Verhandlungen zusammentreten. Eine rasche Entscheidung wird als dringend notwendig bezeichnet. Zur Zeit liegen nicht weniger als 8,8 Millionen Tonnen auf den Halben, dem in den Ländern des Sundlandes. Weit mehr als eine Monatsförderung ist also gestapelt. Nach Angaben beteiligter Kreise beläuft sich die zinsmäßige Belastung aus dieser Stapelung allein auf 10 Pfennig je Tonne der gesamten abfahrbaren Förderung. Allein die Zinsen für die Halbenbestände — die normale Halben- und Lagermenge ist in der Berechnung abgesehen — erfordern damit ein Viertel der im letzten Jahre vorgenommenen Gewinnzuschüttungen. Noch deutlicher wird die Lage des Ruhrbergbaues, wenn man neben dem rapiden Anwachsen der Halbenbestände den Rückgang der Förderung in Rechnung stellt. Die Förderung ist von 10,9 Millionen Tonnen im Januar auf etwa 8 Millionen Tonnen im Durchschnitt der letzten beiden Monate zurückgegangen, während im

Jahre 1929 durchschnittlich 10 Millionen Tonnen monatlich gefördert wurden. Die Einschränkung der gesamten Betriebe beläuft sich also auf rund 20 Prozent. Im Juli waren schlagungsweise nur 326 000 Mann gegen 385 000 Mann im Juni und gegen 388 000 Mann im Januar beschäftigt. Falls die beantragten Entlassungen durchgeführt werden, rechnet man für Mitte August mit einer Belegschaft von etwa 322 000 Mann. Danach wären also in dem halben Jahre seit Ende 1929 schon über 60 000 Mann entlassen. In diesen Differenzen kommen aber, so erklärt man, die Absatzschwierigkeiten durchaus nicht voll zum Ausdruck. Die absolute Zahl der Freierichtigten hat im Monat Juli gegenüber dem Vormonat eine Verdoppelung erfahren, und zwar von 677 000 auf 1 195 000.

Stillelegung der Bernhard Stömer-Werke A.-G., Stettin.

M. Stettin. Der Stillelegungsantrag, den die Maschinen- und Fahrradfabrik Bernhard Stömer-Werke A.-G., die vor einiger Zeit ihre Zahlungen eingestellt hat, beim Gewerbeaufsichtsamt eingereicht hat, ist jetzt genehmigt worden. Darauf ist heute der größte Teil der Arbeiter entlassen worden. Die Angestellten und Bediensteten, die noch im Betriebe sind, sind lediglich mit Instandhaltungsarbeiten beschäftigt. Ueber die Weiterführung des Unternehmens sind Verhandlungen im Gange. Mit den Gläubigern wird ein Vergleich angestrebt.

Noch keine Entscheidung um den Finnlandvertrag. Das Ergebnis der Kabinettsberatung. — Neue Verhandlungen mit Finnland.

Berlin, 10. August. Das Reichskabinett hat gestern nachmittag seine Beratungen über den deutsch-finnischen Handelsvertrag fortgesetzt. Wie wir erfahren, kam es am Abend zu dem Beschluß, in direkten Verhandlungen mit Finnland zu versuchen, zu einer Regelung der umstrittenen Handelsvertragsfragen zu gelangen, die den deutschen Wünschen und Interessen entspricht. Zu diesem Zweck wird ein Sonderdelegierter, und zwar der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Ritter, nach Helsinki entsandt werden. Dr. Ritter wird bereits heute vormittag seine Reise antreten.

In ununterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß es gelingen wird, auf diese Weise im Laufe der nächsten Wochen zu einer Verständigung mit der finnischen Regierung zu kommen. Man kann wohl annehmen, daß der deutsche Delegierte die Aufgabe hat, die finnische Regierung davon zu überzeugen, daß eine Einigung im Sinne der deutschen Wünsche auch im Interesse Finnlands erstrebenswert ist, weil dadurch die Kündigung des Handelsvertrages vermieden wird, die für Finnland zweifellos noch größere Nachteile bringen würde.

Wie wir aus landwirtschaftlichen Kreisen hören, ist der Widerstand gegen die Kündigung des Finnlandvertrages bei mehreren Verhältnissen des Reichskabinetts noch so stark, daß eine Klärung noch nicht hat erzielt werden können. Aus diesen Gründen weist auch die "Deutsche Tageszeitung", das Organ des Reichsernährungsministers, erneut darauf hin, daß sie sich verpflichtet fühle, noch einmal in letzter Stunde auf den Ernst der Situation hinzuweisen, die entstehen müßte, wenn in dieser Frage nicht den Lebensnotwendigkeiten der deutschen Landwirtschaft und insbesondere der mittleren und kleineren Bauernschaft Rechnung getragen werde. Weber die Protestierenden, noch die Reichsregierung in ihrer Gesamtheit dürften darüber im Zweifel

sein, daß es hier für den deutschen Landwirt keine Vergleichsmöglichkeit, kein sanftes Kompromiß gäbe, daß hier vielmehr die Entscheidung für ihn darüber liege, wie er sich auch politisch der gegenwertigen Regierung gegenüber zu stellen habe.

In diesen Worten bringt das Organ des Reichslandbundes ganz deutlich zum Ausdruck, daß die agrarischen Kreise um Schiele in Opposition gegen das Reichskabinett treten müßten, wenn die Kündigung des Finnlandvertrages nicht vorgenommen würde. Im übrigen scheint man aber auch in Industriekreisen zum Teil der Meinung zu sein, daß man den Wünschen der Landwirtschaft ohne Gefährdung der eigenen Interessen entgegenkommen könnte. Nur daraus ist ein Schreiben zu erklären, das der bekannte Industrielle Fritz Thoben an die "Deutsche Tageszeitung" gerichtet hat.

Danach handelt es sich bei der Geltung des Reichsverbandes beim Finnlandvertrage, mit der er nicht einverstanden sei, lediglich um eine Maßnahme der Geschäftsführer, während der Vorstand des Präsidiums noch nicht Stellung genommen habe.

Andererseits hat sich der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels erneut mit folgendem Telegramm an die beteiligten Regierungsstellen gewandt: "Witten in letzter Stunde dringend, Bestrebungen auf Kündigung deutsch-finnischen Handelsvertrages schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Die Sturmpfeile der Boykottbewegung in den skandinavischen Ländern, Dänemark und Holland lassen keinen Zweifel darüber, daß Deutschlands Wirtschaft durch die drohenden Maßnahmen fremder Staaten gegen die Einfuhr deutscher Fertigwarenerzeugnisse sofort schwerste Gefahren drohen, während die von der Landwirtschaft aus der Kündigung erhofften Vorteile wegen der handelsvertraglichen Bindungen mit anderen Staaten sich erst in ferner Zeit auswirken können. Die sich täglich verschärfende Lage des Arbeitsmarktes verträgt keine derartigen Experimente, die zu einer Erschütterung unserer gesamten Handelsvertragspolitik zwangsläufig führen müßten."

Eine Unterredung mit Minister Dr. Schiele.

Berlin. Ein Vertreter der "Deutschen Tageszeitung" hatte eine Unterredung mit dem Reichsernährungsminister Dr. Schiele über die

Durchführung der Dstille.

Dr. Schiele sagte in Beantwortung mehrerer Fragen u. a.: Alle Maßnahmen, die in der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vorgegeben werden konnten, werden so schnell als möglich in Gang gesetzt werden. Die Auszahlung der Umschuldungshilfen steht freilich die Durchführung der vorgeschriebenen Prüfungen voraus; auch diese werden nach Möglichkeit beschleunigt werden. Ich selbst und mein Ressort haben an der Vorbereitung der Dstille den allergrößten Anteil gehabt und werden auch weiter entscheidend mitwirken. Die Dstille übernimmt zwar gewisse Funktionen, die auch vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hätten ausgeführt werden können, aber meine

sachliche Zuständigkeit bleibt im Grundsatz unberührt und nur ein maßgeblicher Einfluß in allen die Landwirtschaft angehenden Fragen der Dstille gesichert. Die Umschuldungskredite werden in der nächsten Zeit etwa zu gleichen Teilen von der Rentenbankkreditanstalt und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse zur Verfügung gestellt. Daher werden diese beiden Institute paritätisch zur praktischen Mitarbeit herangezogen werden. Die Verordnung des Reichspräsidenten sieht vor, daß das Anwendungsgebiet weiter ausgedehnt werden kann. Für die Umschuldung wird die Reichsregierung gern von dieser Befugnis Gebrauch machen, sofern nur sichersteht, daß ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Erst wenn die Umschuldung gesichert ist, kann ein Vollstreckungsschutz gewährt werden, da dieser die Umschuldungsmöglichkeit zur Voraussetzung hat.

Alles in allem bin ich der festen Überzeugung, daß es trotz aller Schwierigkeiten, die auch ich durchaus nicht verkenne, gelingen wird, schon in den nächsten Wochen die für den Osten vorgesehenen Dstillen in beträchtlichem Umfange anzusetzen.

Erntungsgebanten

für Sonntag, den 17. August 1930; 9. Sonntag nach Trinitatis.

„Suchet, was droben ist.“
Kol. 3,1.

Der Blick von der Brücke.

Über einem indischen Torbogen fand man folgende Aufschrift: „Jesus, über dem Friede sei, hat gesagt: Diese Welt ist nur eine Brücke; geh hinüber, aber bau nicht deine Wohnung dort.“ Eins der verhängten Testaments erhalten haben.

Das Wort enthält eine Wahrheit, über die sich jedes Reden erschöpft. Deutlich genug erfährt es der Mensch, wie wenig endgültig Welt und Leben sind.

Die Welt nur eine Brücke... Wieviel Optimismus spricht aus diesem Verleiche! Oder ist's umgekehrt? Ist's Optimismus? Spricht hier einer, der weiter weiß und weiter sieht? Ist das, was in diesem Worte gesagt wird, bereits die Überwindung jeglichen Optimismus? ...

Eine Brücke... Man beobachtet einmal, wohnen man beim Überqueren einer Brücke bleibt. Immer nach unten, ganz gleich, was es da etwa zu sehen gibt.

Wachen wir es im Leben nicht ebenso? Dieselbe Blickrichtung nach unten, der Blick verweilt auf der dinglichen Welt und sieht nur sie. Aber eben da, wenn man das Leben mit dieser Blickrichtung ansieht, wird es zum Fehler. In einer Novemberzeitung stand kürzlich der Satz: „Der Mensch sieht mehr, wenn er nach oben als wenn er nach unten blickt.“ In der Tat, die Unzulänglichkeit unseres Lebens hat zu einem guten Teil ihren Grund darin, daß wir es mit fallender Blickrichtung ansehen. Daher erweist es uns so häßlich.

Es würde lebenswerter und klarer werden, wenn wir den Blick nach oben richten lernten. Unter Leben würde gewinnen.

Öffentliche Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 19. August 1930
18.30 Uhr

in der Aula der Oberschule.

1. Abrechnung über den Einbau von 10 Mietwohnungen in den fr. Mietgerätekuppen. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schaub.
2. Abrechnung über Einbau einer Wärmehaube und Wolkfische in das fr. Kammergebäude. Berichterstatter: Herr Stadtv. Wilmann.
3. Abrechnung über den Ausbau der Straßen und Herstellung der Schleusen für das Siedlungsgelände im Stadtteil Merzdorf. Berichterstatter: Herr Stadtv. Seeger.
4. Kenntnisnahme von der Fluchtilienfestsetzung für die Straße am Friedhof entlang der Stadtdärmerie. Berichterstatter: Herr Stadtv. Wilmann.
5. Teilbauungsplan mit Bauvorschriften für das Siedlungsgelände an der Stadtdärmerie. Berichterstatter: Herr Stadtv. Tura.
6. Teilbauungsplan mit Bauvorschriften für das Gelände zwischen Vetschlag, Vaußner, Lindenstraße und der Straße 19a. Berichterstatter: Herr Stadtv. Wilmann.
7. Bauungsplan mit Bauvorschriften für den Stadtteil Gröden. Berichterstatter: Herr Stadtv. Tura.
8. Teilbauungsplan mit Bauvorschriften für das Gelände am Zusammenfluß der Stadtteile Alt-Riesa, Neu-Gröden und Neuweide. Berichterstatter: Herr Stadtv. Wilmann.
9. Bewilligung von 2985,86 Reichsmark für Unternehmung und Umziehen von Orsen in den Reichsheimstätten.
10. Aufnahme eines Baubarlebens von je 4000 Reichsmark für 2 kinderreiche Familien.
11. Ergänzung des Ortsregels über den Schlachthofwaggon und die Schlachtleib- und Fleischbeschau in der Stadt Riesa.
12. Beschwerde der Hausbesitzervereine wegen des Ortsregels über die Straßen- und Schienenreinigungsaufgabe.
13. Nachtrag zu dem Ortsregel der Gemeinde Riesa über das Verbot der Wahlen der Ausschüsse der Stadtverordneten und in Ortsämtern der Gemeinde und anderer öffentlicher Verwaltungen. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schäfer.
14. Mitteilungen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 16. August 1930.

Wettervorhersage für den 17. August. (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Weiterhin allmähliche Verübung des Wetters, aber immer noch für die Jahreszeit zu kühl, Neigung zur Unbeständigkeit mit vereinzelten Schauern. Winde aus westlichen Richtungen, Ausblick auf Stabilisierung der Wetterlage wegen Annäherung einer Störung vom Atlantik auf ziemlich südlicher Bahn vorerst nur gering.

Daten für den 17. und 18. August 1930. Sonnenaufgang 4,48 (4,49) Uhr. Sonnenuntergang 19,20 (19,18) Uhr. Mondanfang 21,58 (22,29) Uhr. Monduntergang 13,44 (15,06) Uhr.

17. August:

1786: Friedrich der Große im Schloß Sanssouci bei Potsdam get. (geb. 1712).

1820: Der Märchenbildner v. Wolfmann-Seander in Leipzig geb. (gest. 1889).

18. August:

1830: Kaiser Franz Joseph I. von Österreich in Wien geb. (gest. 1916).

1850: Der Schriftsteller Honoré de Balzac in Paris geb. (gest. 1799).

1866: Gründung des Norddeutschen Bundes.

* Auch weiterhin kühl und regnerisch. Höchst unerfreulich sind nun die Witterungsansichten am Ende der Fundstage, mit denen nunmehr auch der Hochsommer vorüber ist. Das Wetter müht bei den anhaltenden Regenfällen und starken Winden schon beinahe verzweifelt an, die Temperaturen für die Jahreszeit jetzt recht niedrig sind und in den nächsten Tagen noch tiefer sinken sollen, wie es wenigstens die Wetterpropheten behaupten. Regenschauer sollen mit kurzer Aufbesserung abwechseln und in Verbindung mit empfindlich kühlen Nächten das Wetter recht unerfreulich gestalten. Von einer vorübergehenden Besserung könnte keine Rede sein. Auch für den Frühherbst, daß dieser wenigstens noch einmal warmes und beständiges Wetter bringt, liegen wenig Anzeichen vor. In Anbetracht dieser wenig verheißungsvollen Vorhersagen wird es für

die Wanderteile schlimm bestellt sein. Noch immer steht Getreide in Puppen auf dem Felde. Die Ferienreisenden haben vergeblich auf Sonnenchein gewartet. Auch die Vereine, die ihre Sommerfeste durchführen wollen, warten auf besseres Wetter. Wollen wir hoffen, daß doch noch einmal eine Wendung eintritt und alles zum Besten geht.

Schnee- und Vulkane. Im Riesengebirge ist seit einigen Tagen ein sehr kalter Temperatursturz eingetreten. In der Nacht zum Sonntag sank das Thermometer auf der Schneekuppe auf Null Grad. Die Niederschläge verwandelten sich zeitweise in Schnee und Graupeln. Dabei herrschte im Gebirge noch ein harter Sturm, so daß das Wetter im ganzen sehr unangenehm ist. Ein großer Teil der Fremden hat das Gebirge wegen der unangünstigen Witterung verlassen.

Feueralarm. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr wurde die Alarmglocke des Feuerschutzkorps nach dem Bahnhof der Fr. O. Moritz Straße gerufen. Dasselbe war, jedenfalls durch unvorsichtiges Wegwerfen eines Zigaretten- oder Zigarettenstummels eine Schuppenwand in Brand geraten. Das Feuer, welches von Anwohnern gleich bemerkt worden war, konnte von hinzukommenden Passanten noch im Keime erstickt werden, so daß bei dem herrschenden Wind größerer Schaden vermieden wurde.

Das Fest der goldenen Hochzeit konnte gestern, am 15. August, der Paarepaar Herr Wilhelm Thiene und seine Ehefrau in Merzdorf, Neuhener Straße 6, in körperlicher Frische feiern. Dem Jubelpaar ging auch ein Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg zu. Die kirchliche Einsegnung fand in der Kirche zu Gröden durch Herrn Pfarrer Rasche statt; hierbei wurde auch der Glückwunsch vom evangelischen Landeskonföderium überbracht. Herr Thiene gehört der Kirche zu Gröden mehr als 20 Jahre lang als Kirchenvorsteher an. — Wir erwidern dem lieben Paare herzlichste Glückwünsche; möge beiden ein ungekündeter Lebensabend beschieden sein.

Schützen- und Volksfest in Riesa. Am morgen bis Dienstag findet in Riesa das zweite große Schützen- und Volksfest statt. Die Festwiese hat sich in eine kleine Rudenstraße verwandelt. Für Belustigungen und Unterhaltungen wurde bestens gesorgt. Hoffentlich hat auch der Wetterpost etwas Günstiges, damit Veranstalter und Besucher voll auf ihre Kosten kommen. — Das Schützenfest nimmt heute Abend mit der Parolenausgabe seinen Anfang. Der übliche Festzug kommt diesmal in der Person der Schützengesellschaft in Begleitung. Die Kameraden sammeln sich morgen Sonntag nach 2 Uhr im Schützenhaus, wonach das Preisfischen seinen Anfang nimmt. Montag vormittag findet das Königsfischfest statt. Mit einem Fanzug, verbunden mit Preisverteilung, am Dienstag Abend findet das Fest seinen Abschluß.

Unsere Heimat. Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage enthält außer dem Schluß des Kreisfestes „Die deutschen Fronen in der Vergangenheit“ die Betrachtung eines Pachtvertrages über die Verpachtung eines Gutes in Zeitzheim zur Mitte des 18. Jahrhunderts — von Johannes Thomas, Riesa. — Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die bisher erschienenen Hefen „Unsere Heimat“ jahrgangsweise gebunden, mit geschmackvoller Einbanddecke versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 19 — zu haben sind.

Urlaub des Superintendenten. Der Superintendent unserer Synagoge, Herr Oberkirchenrat Scherffig, weilt in der Zeit vom 15. August bis zum 18. September in Urlaub und wird durch Pfarrer Götze in Strießen vertreten.

Von der Sächsischen Landesbibliothek. Die Sächsische Landesbibliothek, die unter der Leitung des Intendanten Maximus René steht, eröffnet, wie wir bereits mitgeteilt haben, am 7. September in Riesa die erste Hälfte der Winterbestellung mit einer Jugendausführung von Maria Schürer. Am 9. September findet eine Urtaufführung statt, und zwar „Lindbergh“, Schauspiel in vier Akten von Wilhelm Schirmer. Die Landesbibliothek bleibt bis zum 11. September in Riesa. Als weitere Quartierorte sind vorgesehen bis 16. September Großschönau, bis 23. September Meerane, bis 30. Oktober Falkenstein, bis 13. Oktober Reitz, bis 24. Oktober Lützen, bis 30. Oktober Sebnitz, bis 9. November Mader-Großschönau, bis 18. November Grottenhain, bis 27. November Lützen-Lößnitz, bis 3. Dezember Falkenstein, bis 13. Dezember Rochitz und bis 31. Dezember abwärts Riesa.

Konzert des Blinden Tonkünstlers Arno Hendrich. Erfreulichweise hatte sich gestern Abend eine stattliche Anzahl Hörer im Hörsaal der Synagoge eingefunden, um aufmerksam den Klängen zu lauschen, die der blinde Pianist — Herr Hendrich — dem Instrument entlockte. Schon wiederholt hatte das kleine Musikinstrument Gelegenheit, die reichen musikalischen Gaben des Künstlers zu bewundern und sich an seinem meisterhaften Spiel zu erfreuen. Auch das geistliche Gastspiel war eine Stunde hohen Genusses. Mit ermunternder Stimmlichkeit ließ Herr Hendrich seiner Aufgabe. Man konnte sich auf neue davon überzeugen, daß er sich mit voller Hingabe der ebenen Kunst widmet. Das Programm verzeichnete Werke von Beethoven, Chopin, Schubert, Liszt, außerdem einige von Herrn Hendrich selbst komponierte Werke. Seine Gattin — Frau Gertrud Fischer-Hendrich — bereicherte die Darbietungen durch einige Vokalvorspiele und zwei Melodramen, wozu ihr Gemahl ebenfalls eine klavierspielende Musik komponiert hat. Die Begleitung führte der blinde Künstler in gewandtester Weise durch. All den Vorträgen folgte herzlich, wohlverdienter Beifall.

Der „Kaiser“ im Capitol. Gegenwärtig bekommt man im „Capitol“ wieder einmal einen hübschen Film zu sehen. Und zwar läuft dort eines der besten Filmwerke der künftigen Welt, der große Propaganda-Film „Der Kaiser“. Der Film gestattet einen Einblick in das Leben und Treiben eines Wanderzirkus. Es wird dort in drastischer Weise der Aufstieg von vier armen Kesselfrischern geschildert, die zur Verarmtheit gelangen. Sensationell ist das Leben der Zirkus, die täglich mit dem Tode spielen. Eine Riesenschlange, die ja nicht fehlen darf, gibt der Handlung den Charakter.

Öffentliche Höhere Handelsschule anstalt Riesa. In einer Bekanntmachung in der heutigen Nummer fordert die Handelsschule anstalt zur Anmeldung für die Höhere Abteilung und für die Vorstufe auf, damit bereits jetzt eine Uebernahme der Höheren Abteilung werden Schüler und Schülerinnen nach dem 7. Volksschuljahr bezw. nach der Quarta einer Höheren Schule aufgenommen. Doch besteht auch die Möglichkeit der Aufnahme aus der Quinta einer Höheren Schule. Die Schüler und Schülerinnen haben in der Handelsschule anstalt Gelegenheit, die Oberstufe der vier Jahre zu erlangen. In die Vorstufeklasse, die als Stützklasse für die Höheren Klassen gewöhnlich geführt wird, werden Schülerinnen nach erfolgreichem Bestehen des Volksschuljahres aufgenommen. Sie erfüllen in zwei Jahren (im 1. Jahr mit 30 Wochenstunden, im 2. Jahr mit 30 bzw. 20 Wochenstunden) ihre Schulpflicht und werden für ihre künftigen Leistungen in der Handelsschule anstalt berücksichtigt. Da die Lehrverträge für die Höhere Abteilung meist erst später abgeschlossen werden, können die Anmeldungen für die Besetzung der Stellen später erfolgen. Nähere Auskunft auch über Schulgeld und über Vergütungen wird in der

Die sächsische Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes hielt gestern, Freitag Abend, im Deutschen Hause Vereinsabend ab. Nachdem der Ortsgruppenvorsitzende auf dem Osterreichstagen die Verhandlungen eingehend berichtet hatte, erörterte ein Mitglied die innerpolitische Lage und ging ausführlich darauf ein, wie die Annahme des Tripartiten die extramuralen Forderungen nicht gestraft hat, wie das Radikale Bündnis der erschöpften Wirtschaft nur ein neues Stützrad neuer Steuern zuzumuten habe, und wie der Reichstag schließlich der wohlverdienten Auflösung verfiel. In angeregter Aussprache wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die kommende Reichstagswahl die nationale Opposition stärken würde, weil nur durch Bruch mit dem gegenwärtigen System die Wirtschaft wieder in Ordnung gebracht, die verhängnisvollen Folgen des Verfallens beseitigt und der Staat zur Führung einer Außenpolitik unfähige, nach innen vorwärtige Politik zurückgeführt werden kann. Das bevorstehende Wählerjahr bedarf an Friedrich Wilhelm von Stauden und die gegenwärtige Reise der Stauden-Gesellschaft durch Deutschland führte zu einer Erörterung der Stellung des Deutschland in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und des Auslandsdeutschlands überhaupt. Diese zu beleuchten, wird die kommende Winterarbeit Gelegenheit geben, und zwar wird die Ortsgruppe demnächst mit einem Vortrage Dr. Hoffmann-Ruttkes über „Die neue Türkei und ihre Beziehungen zu Deutschland“ befragen. Die Monatsversammlungen werden künftig immer am 15. und Sonntag am 18. stattfinden.

Sächsische kirchliche Konferenz. Die Sächsische kirchliche Konferenz, die unter Führung von Oberkirchenrat D. Müller, Jüdisch, wird am 18. U. in Chemnitz ihre Versammlung abhalten. Prof. D. Holla, Warburg, spricht über den religiösen Ertrag einer Reise in heilige Land. Prof. D. Otto Müller-Betzsig über „Die Waise als Problem der kirchlichen Gestaltung“.

Wiederkehrsfest. Seit dem Lager 1900. Zur Erinnerung an die Ereignisse vor 300 Jahren, wo August der Starke eine große Truppenübung hielt und seinerzeit der heute noch bestehende Truppenübungsplatz errichtet wurde, die gewissermaßen den ersten Anstoß zur Gründung des heutigen Gemeindefestens gaben, ist bekanntlich eine Erinnerungs- und Wiederkehrsfest geplant worden, die am 30. und 31. August d. J. im Jüdischen Lager stattfinden soll und vor allem unseren allen Soldaten Gelegenheit geben will, die Stätte ihres früheren Wirkens noch einmal zu besuchen. Von den Festvorbereitungen sei mitgeteilt, daß am Sonntag, den 30. August, Kommerz in der ehem. Off.-Speiseanstalt und Japfenfest stattfinden. Die Festansprache hat Oberkirchenrat Müller übernommen. Die übrigen Darbietungen werden von Lagerbewohnern und befreundeten Nachbarvereinen bestritten. Am Sonntag, den 31. August, früh 8 Uhr, vorm. 10 Uhr Festgottesdienst auf dem Heidenfriedhof. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Schröder, Riesa, ehem. Div.-Pfarrer. Anschließend Kranzniederlegung am Ehrenmal. Hierauf Frühgottesdienst, nachm. 1 Uhr Paradeausstellung, Ansprache, historischer Festzug. Anschließend Militärkonzert und innerliche Vorführungen, Militärkonzert, Volksbelustigung auf dem Festplatz. Im Saal der ehem. Off.-Speiseanstalt von 5 Uhr ab Ball für die Festteilnehmer.

Der Krematoriumbau in Riesa. Seit der Stadt Riesa der geplante Bau eines Krematoriums wegen der Gesundheitsgefährdung unmöglich geworden war, hat der Feuerbestattungsverein für Riesa und Umgebung, der auch in Riesa eine Ortsgruppe hat, den Bau selbst energisch in die Hand genommen. Im Mai veranstaltete er einen Wettbewerb, der eine Anzahl brauchbarer Entwürfe erbrachte. Hauptsächlich kamen zur öffentlichen Ausstellung. Der zur Ausführung bestimmte Entwurf des Baumeister Vogel in Riesa wurde den Bedürfnissen entsprechend umgearbeitet und liegt jetzt in seinem Planungen fertig vor und wurde zur baupolitischen Genehmigung eingereicht. Das Krematorium wird im Erdgeschoss auf dem Friedhof an der Köstener Straße errichtet. Durch dieses Bauvorhaben wird gegenüber dem rätischen Bauprojekt auf dem Fürstenberge die Baukosten auf ungefähre die Hälfte zu veranschlagen. Denn es wird der Bau der Leichenhallen, des Verwaltungsgebäudes, der Zufahrtsstraßen und der Einmündung erspart, da diese Anlagen auf dem Friedhofe schon vorhanden sind. Auch den Urnenhain wird die Frauengemeinde, dem Zuge der Zeit folgend, selbst herstellen. Dem Feuerbestattungsverein war es daher möglich, sich nur auf den Bau des Krematoriums selbst zu beschränken. Die Baukosten sind auf etwa 100.000 Mark berechnet. Die Mittel sehen durch eigenes Vereinsvermögen und ein anderes Darlehen in der Hauptsache zur Verfügung. Ein Restbetrag von etwa 25.000 Mark muß noch durch die Vereinsmitglieder und sonstigen Freunde der Feuerbestattung in Form von Bausteinen, Anteilnehmen und verzinstlichen Darlehen aufgebracht werden. Es soll ein würdiger Bau geschaffen werden, der auch in der Zukunft ausreichen und den Verhältnissen Riesa mit seiner Umgegend und Nachbarorten völlig genügen wird. Ein in Arbeit befindliches größeres Modell soll baldig an verfertigten Stellen öffentlich ausgestellt werden. Die Ausführungen des Baues werden demnächst erfolgen. Es ist demnach zu erwarten, daß der über 3000 Mitglieder zählende Feuerbestattungsverein den Bau noch in diesem Jahre unter Dach bringt.

Erhöhte Fahrpreise der Reichsbahn. Seit dem 1. September werden die Fahrpreise der Reichsbahn um etwa 8 Prozent in der 3. Wagenklasse und 4 Prozent in der 1. und 2. Wagenklasse erhöht. Die neuen Einheitspreise für ein Kilogramm betragen:

- 1. Klasse 11,6 Pf.
- 2. Klasse 8,8 Pf.
- 3. Klasse 4,8 Pf.

Die Anträge für die, Schenk- und Veräußerungs- (V. und F.V.) Abgabe ändern sich nicht. Der Preis der Wohnzettelarten wird von 10 auf 20 Pfennig erhöht. Die Erhöhung erhebt sich auch auf die Reittaxenpreise (Reise-, Schüler-, Monats-, Zeilmontags-, Arbeiterwochen- und Kurarbeiterwochenarten). Beim Übergang in höhere Klassen wird der Unterschied beider Klassen anders berechnet als bisher. — Eine Beschränkung der Gültigkeitsdauer der amtlichen Fahrkarten tritt in den Tagen vor oder nach der Einführung der neuen Fahrpreise nicht ein. Es gelten also die 8, 10, 15, 20, 30, 40, 60, 90, 120, 180, 270, 360, 540, 720, 1080, 1440, 2160, 2880, 3600, 4320, 5040, 5760, 6480, 7200, 7920, 8640, 9360, 10080, 10800, 11520, 12240, 12960, 13680, 14400, 15120, 15840, 16560, 17280, 18000, 18720, 19440, 20160, 20880, 21600, 22320, 23040, 23760, 24480, 25200, 25920, 26640, 27360, 28080, 28800, 29520, 30240, 30960, 31680, 32400, 33120, 33840, 34560, 35280, 36000, 36720, 37440, 38160, 38880, 39600, 40320, 41040, 41760, 42480, 43200, 43920, 44640, 45360, 46080, 46800, 47520, 48240, 48960, 49680, 50400, 51120, 51840, 52560, 53280, 54000, 54720, 55440, 56160, 56880, 57600, 58320, 59040, 59760, 60480, 61200, 61920, 62640, 63360, 64080, 64800, 65520, 66240, 66960, 67680, 68400, 69120, 69840, 70560, 71280, 72000, 72720, 73440, 74160, 74880, 75600, 76320, 77040, 77760, 78480, 79200, 79920, 80640, 81360, 82080, 82800, 83520, 84240, 84960, 85680, 86400, 87120, 87840, 88560, 89280, 90000, 90720, 91440, 92160, 92880, 93600, 94320, 95040, 95760, 96480, 97200, 97920, 98640, 99360, 100080, 100800, 101520, 102240, 102960, 103680, 104400, 105120, 105840, 106560, 107280, 108000, 108720, 109440, 110160, 110880, 111600, 112320, 113040, 113760, 114480, 115200, 115920, 116640, 117360, 118080, 118800, 119520, 120240, 120960, 121680, 122400, 123120, 123840, 124560, 125280, 126000, 126720, 127440, 128160, 128880, 129600, 130320, 131040, 131760, 132480, 133200, 133920, 134640, 135360, 136080, 136800, 137520, 138240, 138960, 139680, 140400, 141120, 141840, 142560, 143280, 144000, 144720, 145440, 146160, 146880, 147600, 148320, 149040, 149760, 150480, 151200, 151920, 152640, 153360, 154080, 154800, 155520, 156240, 156960, 157680, 158400, 159120, 159840, 160560, 161280, 162000, 162720, 163440, 164160, 164880, 165600, 166320, 167040, 167760, 168480, 169200, 169920, 170640, 171360, 172080, 172800, 173520, 174240, 174960, 175680, 176400, 177120, 177840, 178560, 179280, 180000, 180720, 181440, 182160, 182880, 183600, 184320, 185040, 185760, 186480, 187200, 187920, 188640, 189360, 190080, 190800, 191520, 192240, 192960, 193680, 194400, 195120, 195840, 196560, 197280, 198000, 198720, 199440, 200160, 200880, 201600, 202320, 203040, 203760, 204480, 205200, 205920, 206640, 207360, 208080, 208800, 209520, 210240, 210960, 211680, 212400, 213120, 213840, 214560, 215280, 216000, 216720, 217440, 218160, 218880, 219600, 220320, 221040, 221760, 222480, 223200, 223920, 224640, 225360, 226080, 226800, 227520, 228240, 228960, 229680, 230400, 231120, 231840, 232560, 233280, 234000, 234720, 235440, 236160, 236880, 237600, 238320, 239040, 239760, 240480, 241200, 241920, 242640, 243360, 244080, 244800, 245520, 246240, 246960, 247680, 248400, 249120, 249840, 250560, 251280, 252000, 252720, 253440, 254160, 254880, 255600, 256320, 257040, 257760, 258480, 259200, 259920, 260640, 261360, 262080, 262800, 263520, 264240, 264960, 265680, 266400, 267120, 267840, 268560, 269280, 270000, 270720, 271440, 272160, 272880, 273600, 274320, 275040, 275760, 276480, 277200, 277920, 278640, 279360, 280080, 280800, 281520, 282240, 282960, 283680, 284400, 285120, 285840, 286560, 287280, 288000, 288720, 289440, 290160, 290880, 291600, 292320, 293040, 293760, 294480, 295200, 295920, 296640, 297360, 298080, 298800, 299520, 300240, 300960, 301680, 302400, 303120, 303840, 304560, 305280, 306000, 306720, 307440, 308160, 308880, 309600, 310320, 311040, 311760, 312480, 313200, 313920, 314640, 315360, 316080, 316800, 317520, 318240, 318960, 319680, 320400, 321120, 321840, 322560, 323280, 324000, 324720, 325440, 326160, 326880, 327600, 328320, 329040, 329760, 330480, 331200, 331920, 332640, 333360, 334080, 334800, 335520, 336240, 336960, 337680, 338400, 339120, 339840, 340560, 341280, 342000, 342720, 343440, 344160, 344880, 345600, 346320, 347040, 347760, 348480, 349200, 349920, 350640, 351360, 352080, 352800, 353520, 354240, 354960, 355680, 356400, 357120, 357840, 358560, 359280, 360000, 360720, 361440, 362160, 362880, 363600, 364320, 365040, 365760, 366480, 367200, 367920, 368640, 369360, 370080, 370800, 371520, 372240, 372960, 373680, 374400, 375120, 375840, 376560, 377280, 378000, 378720, 379440, 380160, 380880, 381600, 382320, 383040, 383760, 384480, 385200, 385920, 386640, 387360, 388080, 388800, 389520, 390240, 390960, 391680, 392400, 393120, 393840, 394560, 395280, 396000, 396720, 397440, 398160, 398880, 399600, 400320, 401040, 401760, 402480, 403200, 403920, 404640, 405360, 406080, 406800, 407520, 408240, 408960, 409680, 410400, 411120, 411840, 412560, 413280, 414000, 414720, 415440, 416160, 416880, 417600, 418320, 419040, 419760, 420480, 421200, 421920, 422640, 423360, 424080, 424800, 425520, 426240, 426960, 427680, 428400, 429120, 429840, 430560, 431280, 432000, 432720, 433440, 434160, 434880, 435600, 436320, 437040, 437760, 438480, 439200, 439920, 440640, 441360, 442080, 442800, 443520, 444240, 444960, 445680, 446400, 447120, 447840, 448560, 449280, 450000, 450720, 451440, 452160, 452880, 453600, 454320, 455040, 455760, 456480, 457200, 457920, 458640, 459360, 460080, 460800, 461520, 462240, 462960, 463680, 464400, 465120, 465840, 466560, 467280, 468000, 468720, 469440, 470160, 470880, 471600, 472320, 473040, 473760, 474480, 475200, 475920, 476640, 477360, 478080, 478800, 479520, 480240, 480960, 481680, 482400, 483120, 483840, 484560, 485280, 486000, 486720, 487440, 488160, 488880, 489600, 490320, 491040, 491760, 492480, 493200, 493920, 494640, 495360, 496080, 496800, 497520, 498240, 498960, 499680, 500400, 501120, 501840, 502560, 503280, 504000, 504720, 505440, 506160, 506880, 507600, 508320, 509040, 509760, 510480, 511200, 511920, 512640, 513360, 514080, 514800, 515520, 516240, 516960, 517680, 518400, 519120, 519840, 520560, 521280, 522000, 522720, 523440, 524160, 524880, 525600, 526320, 527040, 527760, 528480, 529200, 529920, 530640, 531360, 532080, 532800, 533520, 534240, 534960, 535680, 536400, 537120, 537840, 538560, 539280, 540000, 540720, 541440, 542160, 542880, 543600, 544320, 545040, 545760, 546480, 547200, 547920, 548640,

von bereits jahrelang bestehenden Mängeln... Die Ursachen solcher Dedekensfälle sind... in einer unzulänglichen Ausführung der... sei es, daß das Material an der... Konstruktion nicht genügend... ist, sei es, daß die... Ausführung... Die... Stärke... durch... geschwächt... werden... besonders bei... durch... in... über... insbesondere... Anspruch... dient... die Prüfung... durch... fähige...

Aus dem Sächsischen Gesetzblatt Das Sächsische Gesetzblatt veröffentlicht in seiner... Nr. 19 den... vom... erlassenen... über die... und über die... für das... 1930, deren... Inhalt... bereits... sowie die... mungen...

Sächsische Kommunal-Sammelab- 1850... Mit... der... Sächsischer... in... Ende... für die... der... Meier... Meier... die... bis 1930...

Wie oft sind wir nach der Revolution wählen... 1919 für die... 1922 für den... 1924 für den... 1926 Landtagswahl... 1928 Reichstagswahl... 1930 Reichstagswahl... Seit der Revolution wählen wir... 1919 für die... 1922 für den... 1924 für den... 1926 Landtagswahl... 1928 Reichstagswahl... 1930 Reichstagswahl... Seit der Revolution wählen wir... 1919 für die... 1922 für den... 1924 für den... 1926 Landtagswahl... 1928 Reichstagswahl... 1930 Reichstagswahl...

Reiche Gurfenernte. Gurken sind jetzt ein wohlfeiler Artikel. Sie kommen in Massen auf den Markt. Im Großhandel zahlt man 3 Reichsmark für den Zentner. Der Spreewald ist fruchtbares Ackergebiet. Auch ohne dieses würde der Bedarf reichlich gedeckt sein. Ueber den Wert der Gurke als Frischgemüse ist nicht zu streiten. Bei den volkstümlichen Preisen sollte man sie täglich auf dem Tisch haben. Die Hausfrauen können für die gemüsearme Zeit durch Einlegen sorgen. Das man auf Gurken kein Wasser trinkt soll, ist bekannt.

Postpakete nach Portugal. Es wird darauf hingewiesen, daß Postpakete nach Portugal im Gewicht von mehr als 5-10 Kilogramm nur nach Lissabon (Stadt) zugelassen sind. Postpakete in dieser Gewichtsklasse für Empfänger in anderen Orten Portugals, die nach Lissabon geschickt sind, werden nicht mehr befördert, sondern, falls sie der Empfänger nicht in Lissabon in Empfang nimmt, auf Kosten des Absenders nach dem Ausgabeort zurückgeschickt.

Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt in Auslandsverkehr. Im Verkehr mit den italienischen Kolonien (Rhodus und Sporaden, Erythra, Italienische Somaliländer, Tripolitanien und Cyrenaika) sind fortan Warenproben mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Warenproben dieser Art dürfen jedoch mit geringen Handelswert haben und müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zollstempel gekennzeichnet werden. Nach Verleihen sind Warenproben mit zollpflichtigem Inhalt und nach Syrien und Republik Libanon sowie Gouvernment Distrikte Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nicht mehr zugelassen.

Der Deutsche Posttag 1930 wird in Leipzig und Dresden vom 1. bis 6. September abgehalten. Veranstalter sind der Bund Deutscher Architekten, der Deutsche Bauingenieurverband (Vereinigung der höheren technischen Bauingenieure Deutschlands), die Freie Deutsche Akademie der Stadtbaukunst, der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine sowie die Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte. Von dem Wunsche befehle, die Nationalkongressbestrebungen auch auf die zahlreichen jährlichen Tagungen auszuweiten, haben die genannten Verbände beschlossen, ihre diesjährige Tagung unter dem Motto: „Technik und Hygiene“ gemeinsam abzuhalten, und zwar vom 1. bis 3. September in Leipzig, vom 3. bis 6. September in Dresden. Sie wird in Leipzig mit einem Empfang durch die sächsischen Behörden im Saale des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden.

Die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Industriezweigen. Die besonders unangenehme Arbeitsmarktlage Sachsen geht deutlich aus einem Vergleich mit der allgemeinen Arbeitsmarktlage im Reich hervor. Danach betrug Ende Juni 1930 der Anteil der Arbeitlosen an den Erwerbstätigen im Reich 8,4 v. H., in Sachsen dagegen 12,6 v. H. Seitdem ist bis Ende Juli der Prozentsatz auf 12,8 v. H. angewachsen. Nach dem Reich tritt der besondere Mangel an Arbeit in Sachsen aus einem Vergleich mit dem Jahre 1919 zu Tage. Es zeigt sich dabei, daß die Zahl der Arbeitlosen bedeutend rascher angewachsen ist als die Zahl der Erwerbstätigen überhaupt. Während im Jahre 1919 die Arbeitlosen in Sachsen noch weniger als den 100. Teil der Erwerbstätigen ausmachten (0,85 v. H.), war Mitte Juli 1930 ungefähr der 7. Teil der Zahl der Erwerbstätigen als Arbeitslose bei den Arbeitnehmern gemeindet (12,8 v. H.). Am ungünstigsten liegt das Verhältnis, wo Mitte Juli 1930 noch 34,9 v. H. als Arbeitslose gemeldet waren. Es folgen das Salzgewerbe mit 21,7 v. H., die Metallindustrie mit 18 v. H. und die Industrie der Steine und Erden mit 17 v. H. der Erwerbstätigen. Auch im Bergbau zeigt sich der Mangel an Arbeit. Die Verhältnisse in den einzelnen Berufsgruppen geben für die Verteilung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Industriezweigen bessere Vergleichsmöglichkeiten als die absoluten Zahlen der Arbeitlosen.

Sachsen. Den Verteilungszahlen entsprechend hat am Mittwoch gegen Mittag, das letzte Schiffe... konnten. Ausgangs des Tages nach Leipzig in der Nähe begegneten sich... ein...

und ein... so daß ein Zusammenstoß fast... Am... einen... zusammen...

Coswig. Fabrikbrand. Donnerstag Abend... nach... im... Gebäude...

Dresden. Ein... Kunststudent... seit... in...

Dresden. Ein... in der... auf...

Dresden. Die... auf der...



Dresden. Die... auf der...

Dresden. Scheller Tod. Gestern mittag wurde der...

Dresden. Ein...

Dresden. Am...

Dresden. Die...

werde... Bittau, Wändrich, hatte...

Leipzig. Bei einem...

Leipzig. Frauentag auf der...

Leipzig. Die...

Chemnitz. Juridisches...

Blauen. Bekleidete...

Hohenbach. Achtung! Taschendiebstahl!

Großfeuer in Eiterwerda

Sechs Schenken vernichtet
Eiterwerda. Eiterwerda ist in der Nacht zum Freitag von einem Brande heimgesucht worden, dem fünf Schenken zum Opfer fielen. Die mit Maschinen und Erntezuräten angefüllt waren. Um dem Element Einhalt zu gebieten, mußte eine große Schenke niedergelegt werden. Die angrenzenden dicht bewachsenen Häuser konnten von der Wehr vor dem Feuer geschützt werden. Bereits vor einigen Wochen waren zwei und vor mehreren Monaten sechs Schenken abgebrannt. Es liegt auch diesmal aller Wahrscheinlichkeit nach Brandstiftung vor. Die Staatsanwaltschaft hat bereits eine Untersuchung eingeleitet.

Wedels Antwort an die kommunikative Fraktion.

Dresden. Wie bereits an anderer Stelle mitgeteilt, hat der Landtagspräsident gestern den kommunikativen Antrag auf vorzeitige Landtagsauflösung zurückgewiesen. Sein an die kommunikative Landtagsfraktion gerichtetes Schreiben hat folgenden Wortlaut:
An die kommunikative Fraktion. Auf Ihr Schreiben vom 11. August 1930 teile ich Ihnen mit, daß der Landtag beschloffen hat, während des Reichstagswahlkampfes keine Sitzung abzuhalten. Da in der nächsten Woche und während der folgenden Tage die Wahlarbeiten besonders hart einfließen werden, sehe ich mich im Verfolg des Landtagsbeschlusses nicht in der Lage, Ihrem Antrag zu entsprechen.
(ges.) Wedel, Landtagspräsident.

Schwarzkopf-Schaumpon
jetzt auch „flüssig“
Schwarzkopf Flüssig
mit Haarglanz
Alle Details: Kamille für Dunkelhaar, Rosin für blondes Haar

Strümpfe noch billiger!

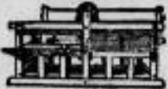


- Baumwoll-Flos, schwarz und farbig . . .75, -.65 **-.29**
- Wellartige, beigefarbige Strümpfe **1.20**
- Vierfach Seidenflos **1.80**
- Bester Makostrumpf, griffig und halbar **1.95**
- Waschseide, elegant und kleidam **1.95**
- Bombay Gold 4,60 3,50. 2. Wahl **2.50**
- Kinderstrümpfe, dreifach Mako, schwarz und farbig
Gr. 4 3 2 1
-.72 -.80 -.88 -.88
- Herrn-Socken, grau gestrikt . . -.95, -.85, -.40
- Herrn-Fantasie-Socken, bunt . 1.20, -.85, -.65

Geb.
Riedel
haben den billigen Namen

Auf alle Preise Rabattmarken!

Wäschemangeln



ohne und mit automatischer Scherengitter - Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise

Firma Paul Thiele

Spezialwäschemangelfabrik
Chemnitz 97, Schlossstr. 6. Fernruf 44036.
Reparaturen und Umbauten allerbilligt.

Für die moderne Hausfrau
nur die
Eschebach Reform-Küche



Zu beziehen durch
Louis Haubold
Riesa, Pausitzer Str. 20.

Martin Täuber
Hedwig Täuber geb. Richter
Vermählte
Röderau, 17. August 1930

Nach kurzem schweren Leiden ist unsere liebe u. unvergeßliche Tochter u. Schwester
Hildegard Schulze
im Alter von 21 Jahren gestern abend sanft entschlafen.
In tiefem Weh
Hildegard Schulze und Familie,
H. Gröba, Friedr. Oberpl. 6b, 16. 8. 1930.
Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 3 1/2 Uhr von der Friedhofshalle Gröba aus.

Heute früh entschlief sanft und unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- u. Urgroßvater, der Rentner
Heinrich Haferkorn
im Alter von 88 Jahren.
In tiefer Trauer
Pauline verw. Haferkorn
nebst Hinterbliebenen.
Riesa, Räderberg 4, 15. August 1930.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittags 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Von der Reise zurück Rudolf Trautner, Dentist.

Haben Sie es nötig, Ihren Bedarf an guten

Rupf- und Schleifedern



Bei herumziehenden Händler, die Broden auslegen oder n. Versandgeschäften zu decken? Sie können dort nicht billig kaufen, da die Unkosten viel zu hoch sind, außerdem nicht die Gewähr haben, die Ware zu bekommen, welche Sie gesehen haben. - Wollen Sie gut und preiswert kaufen, so decken Sie Ihren Bedarf in der

Gänsemästerei Albert Haberecht
Bahnhof Röderau + Tel. 516.
In Gänserußi per Pfund nur 3 Mark.

Martha Schier

Damenhüte

jetzt

Goethestr. 41.

Die Verlobung ihrer Kinder
Dora und Karl
geben hierdurch bekannt

Richard Hennig u. Frau
Emma geb. Kießling

Reinhold Mende u. Frau
Johanna geb. Schneider

Prausitz

August 1930

Mautitz

Meine Verlobung mit Fräulein

Dora Hennig

beehre ich mich anzuzeigen

Karl Mende

Helene Förster
Otto Eifrig

beehren sich ihre Verlobung bekannt zugeben

Leutewitz

17. August 1930

Fischendorf

Nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden ging gestern nachmittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

Frau Hulda Steuer

im 66. Lebensjahre für immer von uns.

Im tiefen Weh

die trauernden Hinterbliebenen.

Oelsitz, den 16. August 1930.

Beerdigung findet Montag nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nähmaschinen

kauft man bei
Paul Emil Müller
Sauptstraße 64.
75 Schreibmaschinen
- selten günstige Gelegenheiten - Schon 10 RT. an verfil. darunter Conti, Ideal, Adler, Wiganon u. a., a. Teils, n. Gint. and. Schreibm. Carl Grunwald, Gertha, G. Das Haus der 100 Schreib- u. Büromasch.

Sachverständige Frauenberatung
in allen Frauenartikeln und Frauenfragen durch fröh. Hebammenhelferin W. Bietow, Seibitz C 1, Pfaffenburger Str. 18, Sauskur 2, Eingang rechts. Geschäftszeit: 9-7, Sonntags 9-1. Beratung nach auswärts. Persönl. diskrete Bedienung.

Ein noch gut erhaltenes **eichenes Schlafzimmer** billig zu verkaufen.
Carl Pohlmann
Goethestraße 89.
Kleines möbl. Zimmer frei bei Obigem.

Neue große Küche (Eisbad) mit großem Aufwandsstück, preiswert an verf. Kolonie 3, 1. r.
1 Badentafel u. 1 Warenschrank zu kaufen gesucht. In erfr. im Tagebl. Riesa.

Geb. Fahrräder auch in bestem Zustande **kauft**
Paul Emil Müller
Sauptstraße 64.

UHMEN
Goldwaren

Horst Zschode
Uhrmacher
Riesa, Schillerstr. 7a.
Sämtliche Reparaturen sauber, gewissenhaft.



Das Schmuckstück

HAUSSTANDUHR
Die feinste Ausführung moderner Wand- und Hausuhren an Privat- und Geschäftshäusern zu billigen Preisen. Wunderbares Wanduhr-Ornament. Angenehme Teilzahlungen. Mehrjährige Garantie. Zahlreich. Anfertigungsaufträge. Verlangen die Hauptkatalog gratis.
Geb. Jauch
Hausstanduhren-Fabrik, Schwenningen a. N. (Schwarzwald)

Oeffentlicher Dank!

Wendeljahre ... habe ich sehr viel Schmerzen, auch viel mit Nervenschmerzen. Seit ich das Indische Kräuterpulver nehme, fühle ich mich wieder wohl. Ich kann nur sagen, das Pulver ist sehr gut und kann es jedem leidenden Menschen empfehlen. Frau Elfa Witzke, Dreppin, Keuhere Waidborfer Str. 9, am 17. Juli 1930.
Das Indische Kräuterpulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken magenstärkend, beruhigend, ausgleichend, was zahlreiche Genußgüter befähigen. Schachtel 3.- Mark. Vorrätig in den Apotheken in Vorher Riesa und auch in Ihrer nächsten Apotheke. Hochber

Hermann Reinhardt Söhne
Gegr. 1865 Leisnig Fernruf 55
Wäscherei - Plätterei - Färberei
chem. Reinigung
Wäsche auch nach Gewicht!
Annahmestellen:
Riesa, Pausitzer Straße 5
(Schneiderei v. A. Jähne)
Röderau, Zeithainer Straße 6

Tierarzt Dr. Rentsch
bis 25. August verreist.

Die **Tageblatt-Druckerei**
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens alle Arten
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderel.

Windjacken, Trikots, Tricotstoffe für Unterwäsche und zum Ausbleichen empfiehlt billigst
H. Bruntsch, Hfa., Bismarckstr. 63.
Diabattmarken.

Klavierunterricht
Hildegard Dyttko-Claus
Bismarckstraße 13a
beginnt Montag, den 18. 8. 30.

Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verband
Ortsgruppe Riesa.
Dienstag, d. 19. August, 20 Uhr

Berufsammlung im Heim.
Tagesordnung:
1. Mitteilung des Vorstandes.
2. Der Kontakt zur Winterarbeit.
3. Die kaufm. Stellenvermittlung des DGB. (Redner Kollege Döbel, Leiter der Stellenvermittlung Leipzig.)
Der Vorstand.
Die Zeitungsreflexe wirkt sicher!

Raucher
garant. in 3 Tagen Nichtraucher. Auskunft kostenfrei. Gadebus & Bieschke G. m. b. H., Dresden-N. 24.

F. R.
Mittwoch, d. 20. Aug. 1930
abends 7/8 Uhr Lesung, anschließend Berufsammlung. Das Erscheinen aller Kameraden erforderlich.
Das Kommando.
Steinbach, Brandnitz.
Die heutige Nr. umfasst 20 Seiten.
Hierzu Nr. 33 der Beilage „Geschichte an der Elbe“ und Nr. 35 der Beilage „Unsere Heimat“.



Raymond Poincaré

Der als mehrfacher Staatspräsident und Außenminister fast 30 Jahre lang die Geschichte Frankreichs geleitet hat, wird am 30. August 70 Jahre alt. Die Hauptpunkte seiner politischen Laufbahn waren der Ausbruch des von ihm vorbereiteten Weltkrieges, Frankreichs unerschütterliche Nachkriegspolitik, die zur Befreiung des Ruhrgebietes führte, und die Rettung der französischen Währung.

Poincaré hebt weiter.

Paris. Poincaré veröffentlichte am Freitag einen neuen Artikel, in dem er sich mit der von Deutschland geforderten Revision der Verträge auseinandersetzt. Einleitend kommt der ehemalige Ministerpräsident nochmals auf die in seinem letzten Artikel enthaltenen Angriffe gegen den Reichspräsidenten zu sprechen. Poincaré verwahrt sich dagegen, daß er es an der nötigen Achtung habe fehlen lassen. Er habe im Gegenteil mit äußerster Ehrerbietung gesprochen, stellenweise habe er sogar seine Schätzung und Bewunderung durchblicken lassen.

Man könne dem Reichspräsidenten die Anerkennung nicht verweigern, zum mindesten offen genug gewesen zu sein und ehrlich das zum Ausdruck gebracht zu haben, was Stresemann verschwiegen habe. Man wolle in Frankreich leider nur zu gut, was Deutschland unter der Revision der Verträge verstehe. Das sei zunächst die Rückgabe des Saargebietes ohne Abstimmung, dann die Aufhebung der zolltarifrechtlichen Zone, der österreichische Anschluß, die Rückgabe des Danziger Korridors, die Einmischung Deutschlands in die Angelegenheit anderer Länder unter dem Vorwand des Schutzes seiner nationalen Interessen und schließlich die Forderung nach Kolonien, kurz, eine triumphierende Revision und eine unbeschränkte Vergrößerung des Reiches. Wenn Deutschland als Sieger aus dem Weltkrieg hervorgegangen wäre, so würde es Frankreich gegenüber sicherlich nicht dieselbe Wahrung gezeigt haben, wie dies jetzt umgekehrt der Fall sei. (1)

Poincaré wird dann ironisch und betont, daß Deutschland trotz der dauernden Wiederholung des „Wort mit uns den Krieg verloren habe. Es habe einen Vertrag unterzeichnet, und wenn es wirklich den Wunsch habe, daß die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Deutschland aufhören, so sei es seine Pflicht, diese Unterschrift zu achten.

Durch die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages und des Kellogg-Pactes habe Deutschland seine erste Unterschrift befestigt. Um so unerklärlicher sei die kolossale Ausdehnung der Entwicklung (?), die die Reichsmehr in den letzten Jahren gehabt habe. Auch die Erziehung des deutschen Nachwuchses sei nicht nur unvereinbar mit der europäischen Sicherheit, sondern auch mit der Möglichkeit der Aufrechterhaltung eines dauernden Friedens. Poincaré kommt dann auf die eigentlichen Revisionforderungen zu sprechen. Er betont dabei, wenn das Reich wirklich den Wunsch habe, in einem bestimmten Punkte eine Vertragsänderung zu fordern, so solle es endlich aufhören, an allen seinen Grenzen zu schreien, vielmehr einen der ihm offenstehenden Wege einschlagen, indem es entweder in direkte Verhandlungen mit dem interessierten Land eintrete oder die Angelegenheit vor den Völkerbund bringe. Jede Grenzveränderung beschwüre neue Unaufrichtigkeit herauf, wenn sie nicht das Ergebnis freier Verhandlungen zwischen zwei Staaten sei. Eine Rückgabe des Danziger Korridors würde sicherlich in Deutschland und besonders in Dänemark große Freude auslösen, die im Korridor ansetzlichen Polen aber aus äußerster Erbitterung, und damit zu neuen und vielleicht viel größeren Schwierigkeiten als bisher Anlaß geben. Ähnlich verhalte es sich mit dem Anschluß, mit dem sicherlich nicht alle Österreicher einverstanden seien. Eine Revision der Verträge würde also in Mitteleuropa nur neue Feindschäfte schaffen, was sich unter Umständen auf den ganzen Kontinent auswirken könne. Wenn das Ziel Deutschlands sei, so müsse es dies offen sagen. Frankreich werde dann nicht mitgehen.

Die Schiefheiten Poincarés sind so offenkundig, daß sich eine Berichtigung wahrhaftig erübrigt.

Antwort an Polen.

Deutschlands Vertreter in Warschau hat den ebenso heftigen wie ungerechtfertigten Protest des polnischen Außenministers gegen die diesbezügliche Treviranuskunde in sehr ruhiger, aber entschiedener Weise abgelehnt. Er hat darauf hingewiesen, daß Minister Treviranus nichts anderes gesagt habe, als alle vorhergehenden deutschen Revisionen, nämlich daß die durch den Versailler Vertrag geschaffene Situation im deutschen Osten auf die Dauer unerträglich sei. Er hat es als unnötig erklärt, zu glauben, daß Minister Treviranus eine Korrektur dieser Unerschütterlichkeit mit Waffengewalt habe propagieren wollen. Selbst das polnische Organ der herrschenden Oligarchie „Gazeta Polska“ erinnert daran, daß derartige Kritiken an den durch den Versailler Vertrag geschaffenen Verhältnissen keineswegs neu seien.

Ueber diese Ablehnung des polnischen Protestes hinaus darf und muß sogar die deutsche Presse aber dem polnischen Außenminister weiter, deutlicher Antwort geben. Sie darf sich nicht damit begnügen, festzuhalten, daß die Neuherungen des Ministers Treviranus durchaus gerechtfertigt sind, daß sich sogar schon die französische Öffentlichkeit damit abgefunden hat, daß Deutschland bei dem Wunsch nach einer Revision verharret, daß in der italienischen Presse aus der Empörung ähnlicher Benachteiligungen — höchst subjektive Empfindungen zweifellos — dieser deutsche Wunsch geklärt wird; es muß laut und deutlich auf die demnächstigen Gefahren aufmerksam machen, in denen sich nicht nur

Zohwabobu im Reich und in Sachsen.

Dresden. In der „Sachs- und Grundbesitzerzeitung für Sachsen“ macht der erste Vorsitzende des Verbandes der sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine, Rechtsanwalt Hans Rothmann (Dresden), interessante Ausführungen über die politische Lage im Reich und in Sachsen.

Er schreibt u. a.: Unsere geringen Hoffnungen, die wir auf eine baldige Regierungsabänderung in Sachsen gesetzt hatten, sind vom Landtag gründlich enttäuscht worden. Nach zwei von vornherein aussichtslos erscheinenden Versuchen, eine Landesregierung zu bilden, hat der Landtag nichts Besseres zu tun gemocht, als sich in die Ferien zu begeben. Er will erst nach den Reichstagswahlen wieder zusammentreten. Man will erst deren Ausgang abwarten, ehe man Koalitionsverhandlungen nach rechts oder nach links im Landtage anknüpft.

In der Zwischenzeit geschieht in Sachsen wieder nichts. Dabei wartet die gesamte Wirtschaft, nicht bloß der Hausbesitz, auf das Eingreifen einer starken, von den wirtschaftlich vorwärtstreibenden Kräften der Bevölkerung getragenen Regierung. Zahlreiche Fragen drängen auf Lösung: eine große Anzahl der dem letzten Landtag von der Regierung vorgelegten Beschlüsse ist nicht verabschiedet worden, nicht einmal der Haushaltsplan für das laufende Jahr.

Die Stokung in der Wohnungswirtschaft, die durch die Unfähigkeit des vergangenen Landtages und das geradezu unerhörte Preisverbehaupten des neuen Landtages eingetreten ist, trifft den von Besetzung und Vermaltung ohnedies weit schwerer als in anderen deutschen Ländern belasteten sächsischen Hausbesitz in der gegenwärtigen Zeit der Wirtschaftsunruhe unerträglich hart; ist doch der größte Teil der sächsischen Hausbesitzer gleichzeitig Gewerbe- und Handelstreibender und daher von der Wirtschaftskrise neben der Wohnungswirtschaft doppelt getroffen. Sollte auch Ende September der Landtag sich regierungsunfähig erweisen, so wird nichts anderes übrig bleiben als sofortige Neuwahl — wenn nicht anders: im Wege des Volksbegehrens — zu fordern, wenn nicht die gesamte sächsische Wirtschaft und mit ihr das sächsische Volk im Laufe des Winters vor die Hunde gehen soll.

Auch der Reichstag hat sich völlig außerstande gezeigt, die allseitig ungeheuer schwierigen Fragen, die ihm die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise zur Lösung vorgelegt hat, auch nur einigermaßen zu meistern. In unerschütterlichem Gehalt haben die Parteien ihre Kräfte erschöpft. Wenn wir von der dem Hausbesitz wenig befriedigenden Verklärung der ursprünglich auf 2 1/2 Jahre vorgesehene Verlängerungsfrist der Wohnungswirtschaft doppelt getroffen. Sollte auch Ende September der Landtag sich regierungsunfähig erweisen, so wird nichts anderes übrig bleiben als sofortige Neuwahl — wenn nicht anders: im Wege des Volksbegehrens — zu fordern, wenn nicht die gesamte sächsische Wirtschaft und mit ihr das sächsische Volk im Laufe des Winters vor die Hunde gehen soll.

Der Parlamentarismus — wenigstens in der Form, wie er in Deutschland durch die Weimarer Verfassung und durch das Proportionalwahlrecht eingeführt worden ist — hat abgewirtschaftet. Darüber kann kein Einseitiger mehr im Zweifel sein. Er ist einer Zeit, die wie Reichsminister Dr. Brüder auf dem Danziger Hausbesitzertag sagte, eine kritische allererster Ordnung ist, und Aufgaben, wie sie in-

folge der Weltwirtschaftskrise kaum schweriger und verantwortungsvoller gedacht werden können, nicht gewachsen. Eine Reform der Reichsverfassung mit Verstärkung der Rechte des Reichspräsidenten — etwa nach dem doch auch demokratisch-republikanischen amerikanischen Muster — muß kommen; das Proportionalwahlrecht, das die Quelle aller parlamentarischen Uebelstände ist, weil es die Zersplitterung in kleine und kleine Parteien begünstigt und dem Wähler jeden Einfluß auf die Auswahl der Kandidaten nimmt, muß grundlegend geändert werden. Sparsamkeit muß in Reich, Staat und Gemeinden durchgeführt werden, wie ein guter Hausvater muß das Reich, müssen Staat und Gemeinden ihre Ausgaben den Einnahmen angleichen, nicht wie bisher umgekehrt verfahren.

In alledem braucht es Männer, nicht Parteien. Wir können den sächsischen Hausbesitzern nicht zumuten, sich in dem Wirrwarr der Parteien bei der nächsten Wahl zurechtzufinden. Die alte deutschnationale Partei hat sich in drei bis vier neue, teilweise für den Hausbesitz gar nicht in Frage kommende Parteien aufgelöst; die Mitte, die Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei, sowie die aus dem merkwürdigen Zusammenschluß des Jungdeutschen Ordens und der Demokratischen Partei hervorgegangene Deutsche Staatspartei können zu einer Einigung nicht kommen. Eins aber erhebt, begünstigt durch die ungeheure Arbeitslosigkeit, der Marxismus drohend sein Haupt. Mögen nun seine Anhänger, wie die Kommunisten, nach dem großen Bruder in Moskau schielen, oder mögen sie, wie die Sozialdemokraten, von hellem Bruderhaß erfüllt sein: für den Hausbesitz bedeutet ein Anschwellen dieser Parteien eine ungeheure, kaum noch genug zu bewertende Gefahr.

Trotzdem können wir unseren Organisationsangehörigen bestimmte Ratsen nicht empfehlen. Wir können und müssen unseren Mitgliedern vor allem eins als Gebot der Stunde dringend ans Herz legen: Ist Euch Euer Eigentum lieb, wollt Ihr, daß das, was Ihr von Euren Vätern ererbt oder in harter Lebensarbeit errungen habt, Euren Kindern ungeschmälert hinterlassen, dann müßt Ihr bürgerlich wählen!

Der sächsische Hausbesitz muß sich aber noch ein zweites Gebot setzen lassen: Er ist seit langem im Reichstag vorbildlich durch einen Mann vertreten gewesen, der sein ganzes Können, seine ganze unerschöpfliche Arbeitskraft für den sächsischen Hausbesitz eingesetzt hat und dem der Hausbesitz deshalb zu größtem Dank verpflichtet ist. Das ist unser Reichstagsabgeordneter Ende. Wir sagten schon, daß es nicht auf die Partei ankommen kann — zur Zeit ist die Parteientwicklung ja so sehr im Fluß, daß man gar nicht wissen kann, wie sich die Parteileidung im neuen Reichstag überhaupt gestalten wird. Wir sagten, daß wir Vertretung durch Männer brauchen, die unbekümmert um Angriffe verantwortungsbewußt ihren geraden Weg gehen und sich für uns unermüdlich einsetzen. Ein solcher ist unser Ende, und es ist deshalb wohl auch allen sächsischen Hausbesitzern aus den Herzen gesprochen gewesen, wenn der Gesamtverband des Verbandes der sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine in seiner letzten Vorstandssitzung einstimmig beschlossen hat, sich für die Kandidatur Ende mit der vollen Kraft des ganzen Verbandes einzusetzen. Geht es um uns, unteren langjährigen Vorkämpfer wieder sicher und ungefährdet in den Reichstag zu bringen, dann, aber auch nur dann, kann sich der sächsische Hausbesitz eine, wenn auch unter schweren Mühen und Kämpfen nur langsam zu erreichende, aber immerhin erreichbare Besserung seiner Verhältnisse erzwängen.

Drei neue Göbbelsprozesse.

Berlin. Dr. Göbbels, gegen den am Donnerstag wegen Verleumdung des Reichspräsidenten verhandelt wurde, hatte sich gestern vor dem Schöffengericht Charlottenburg wegen Verleumdung der Mitglieder des Kabinetts Müller zu verantworten. Die Verleumdung wurde in einem von Dr. Göbbels verfassten Artikel „Politisches Tagebuch“ erörtert, der im Dezember 1929 im „Angriff“ erschienen war, und sich im Anschluß an die Aktion des Reichspräsidenten Schacht mit der Frage des Youngplans beschäftigte. Die Mitglieder des Kabinetts, unter denen Dr. Hilferding als „marxistischer Jude“ bezeichnet war, wurden als „Verleumdung des Volkes“, „Verleumdung der Weisheit“ und „Verleumdung nach Frankreich“ bezeichnet, weil sie die Streikmännchen Erfüllungspolitik fortsetzten.

Vor dem gleichen Gericht hatte sich Dr. Göbbels ferner wegen Verleumdung des früheren preussischen Innenministers Grafen zu verantworten.

Im Verlauf der ersten Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall, da Rechtsanwalt Graf v. d. Goltz die Verleumdung niederlegte, weil sein Antrag, den früheren Reichsfinanzminister persönlich zu vernehmen, vom Gericht abgelehnt wurde. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schade hielt die Verleumdung für erwiesen und beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Verwürfe eine Gefängnisstrafe von sechs

Monaten. Dr. Göbbels erklärte, daß er jede Verteidigung ablehne. Die Beratung des Urteils wurde hierauf ausgesetzt und sofort die zweite Sache verhandelt. Der frühere preussische Minister Grafen zu verantworten. Die Verleumdung wurde in einem von Dr. Göbbels verfassten Artikel „Politisches Tagebuch“ erörtert, der im Dezember 1929 im „Angriff“ erschienen war, und sich im Anschluß an die Aktion des Reichspräsidenten Schacht mit der Frage des Youngplans beschäftigte. Die Mitglieder des Kabinetts, unter denen Dr. Hilferding als „marxistischer Jude“ bezeichnet war, wurden als „Verleumdung des Volkes“, „Verleumdung der Weisheit“ und „Verleumdung nach Frankreich“ bezeichnet, weil sie die Streikmännchen Erfüllungspolitik fortsetzten.

Vor dem gleichen Gericht hatte sich Dr. Göbbels ferner wegen Verleumdung des früheren preussischen Innenministers Grafen zu verantworten. Im Verlauf der ersten Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall, da Rechtsanwalt Graf v. d. Goltz die Verleumdung niederlegte, weil sein Antrag, den früheren Reichsfinanzminister persönlich zu vernehmen, vom Gericht abgelehnt wurde. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schade hielt die Verleumdung für erwiesen und beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Verwürfe eine Gefängnisstrafe von sechs

die politische Presse, sondern auch führende Persönlichkeiten in politischen Regierungskreisen immer wieder gefallen. Auf diese Neuherungen trifft in vollem, noch nicht einmal ausgeschöpftem Maße die Auffassung zu, die die politische Presse und mit ihr der polnische Außenminister fälschlich und böswilligerweise den Neuherungen des Ministers Treviranus zu geben bemüht ist. Oder was soll man zu Neuherungen, wie der folgenden, sagen: „Polen steht zahnlos da, daß ihm noch immer nicht die Gebiete Schlesien, Ermland und Masurien, die von polnischen Brüdern bewohnt sind, einverleibt wurden“? Es wird auch für die Freunde Polens im westlichen Europa interessant sein, daß sie nach polnischer Ansicht „die Mitschuld an der Verwilderung Deutschlands“ tragen, daß „die letzten 10 Jahre eine einzige Reihe von Jugendsünden an die besiegten Wehrhen“ darstellen.

Beobachtet man solchen Neuherungen gegenüber die stillen und vernünftigen Bestrebungen der deutschen Außenpolitik, eine Revision der deutsch-polnischen Grenze auf friedlichem Wege herbeizuführen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, auf welcher Seite das Recht ist und auf welcher Seite sich die Zustimmung aller derer — seien sie Freunde oder ehemalige Feinde Deutschlands — stellen wird, die ehrlich und ernsthaft die Befriedigung Europas und seine Befreiung aus den immer würgender wirkenden Fesseln erstreben, in die es in der chaotischen Verwirrung der ersten Nachkriegsjahre durch kurzfristige und geopolitisch abnützlose geworden wurde. Daran kann auch der exaltierte Ausbruch Poincarés gegen jegliche Vertragsrevision nichts ändern. Poincarés Demagogik — in seinem Wochenartikel im „Excelsior“ — läßt höchstens erkennen, daß die Dinge in Flug gekommen sind und daß der fanatische Hater der Versailler Ungerechtigkeiten das Raben einer gerechten Lösung lächelt.

Das Urteil im Göbbels-Prozess.

Berlin. (Funkpruch.) Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte Göbbels wegen Verleumdung des ehemaligen preussischen Ministers Grafen zu 400 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zu 30 Tagen Gefängnis.

Berlin. (Funkpruch.) In dem gestern verhandelten Prozess gegen Dr. Göbbels wegen Verleumdung der Reichsregierung fällt das Gericht heute mittags folgendes Urteil: der Angeklagte wird wegen Verleumdung der Reichsregierung zu 600 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt und dem Reichsanwalt wird die Befugnis zugesprochen, dieses Urteil zu veröffentlichen.

Das Grubenunglück in British-Columbia.

Keine Rettung für die verschütteten Vergleite. New York. Vor dem Eingang zur Unglücksgrube im Kohlenbergwerk Blafburn bei Princeton in British-Columbia, in der noch immer 44 Vergleite eingeschlossen sind, spielen sich furchtbare Szenen der Angehörigen ab. Die Hoffnung auf Rettung der eingeschlossenen ist völlig aufgegeben worden. Der Unglücksfall ist von Kohlenbergbau vollkommen angefaßt und erschwert die Bergungsarbeiten, die Tag und Nacht fortgesetzt werden, wesentlich.

„A 100“ in Cardington gelandet.

London. (Funkpruch.) Das englische Luftschiff „A 100“, das, wie erinnert, am 18. August um 9.38 Uhr abends in Montreal zum Rückflug nach England gestartet war, ist heute mittags um 12.03 Uhr in Cardington gelandet.



Schützen- u. Volksfest

Sonnab., 16. 8., 8 Uhr, Baroleusgabe im Schützenhaus
 Sonntag, 17. 8., 2 Uhr, Sammeln i. Schützenhaus: Preischießen
 Montag, 18. 8., 11 Uhr, Königsbräuterei: Preischießen
 Dienstag, 19. 8., 8 Uhr, Kränzen: Preisverteilung.

Priv. Schützengesellschaft Riesa.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
 Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Morgen Sonntag:
Gedeck 1.50 Mk.

Kraftbrühe Royal
 Kalbnierebraten mit grünen Bohnen
 Zitronen-Creme

Gedeck 2.50 Mk.

Kraftbrühe Royal — Königin-Pastete
 Schweinskeule mit gemischtem Gemüse
 Fürst-Pücker-Gefrorenes oder Käse und Butter

Außerdem junge Gans, Schinken in Brotteig
 mit Mayonnaise Salat, Würstchen in Muscheln,
 die beliebten Appetitschnitten u. a. m.

Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht

Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekömmlichen Mönchshof-Biere

hell, dunkel und Pilsener Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00

außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10

Pilsener Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30

Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Terrasse



Hotel zum Stern.

Sonntag, den 17. August

öffentlicher Ball.

Tanzsportorchester Meyer. Anfang 5 Uhr.
 Es ladet freundlich ein Hermann Otto.

Gasthof Moritz

Die Spielvereinigung Rüberau ladet
 zu ihrem am Sonntag, den 17. Aug.
 stattfindenden

Sportler-Ball
 Freunde und Gönner herzlich ein.
 Anfang 7 Uhr.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Englischer Garten

Das führende Restaurant **Dresden**
 genießt Weltruf

und bietet seinen Gästen aus Küche u. Keller nur
 erstklassige Qualitäten bei mäßiger Preissetzung

Gasthof Renßen.
 Morgen Sonntag
 öffentlich. Ball.

Zur Erlernung
 aller Klassen
 für Kraftfahrzeuge

empfehle
 meine gut eingerichtete
Fahrschule.

Paul Emil Müller
 Kraft. gepr. Fahrlehrer
 Riesa, Hauptstr. 64
 Telefon 706.

7000 M.
 als alleinige Doppelbet
 auf Grundtätigkeit gesucht.
 Offerten unter W 4966
 an das Tageblatt Riesa.

SIEMER-REISEN

Von unseren 120 Exkursions- und Dorch-
 Gesellschafts-Reisen

SCHWEIZ

vom 24.—31. August.
 Vierwäldersee — Berner **Mk. 175.—**
 Oberland — Interlaken **Mk. 236.—**
 Vierwäldersee — Ser-
 matt — Genève **Mk. 186.—**
 Säbischweis — Zugans ober
 Lacarus
 Preise ab Gernung und zurück.

Vom 8. und 14. September Beginn und Ende
 in München zu den schönsten Alpenabenteuern
VELDES — PORTSCHACH — VELDEN
 zu den Maria-Seeabern
ABBZIA — PORTOROSE — VENEDIG

8 Tage von **Mk. 83.—** an
 11 Tage von **Mk. 105.—** an
 19 Tage von **Mk. 173.—** an

21.—28. September — 8 Tage —
 Triest — Venedig — Gardasee **Mk. 155.—**
 Florenz — Rom — Neapel **Mk. 200.—**
 Gattol — Bozen **Mk. 128.—**

Bahn- und Schifffahrten hin und zurück, Woh-
 nung, volle Verpflegung, Trinkgelber, Taxen
 etc. alles eingeschlossen.

Reise-Ausführung:
SIEMER & Co., MÜNCHEN, am Perlethor.
 Uroipette, Auskünfte, Anmeldungen:
 Expeditionsgesellschaft Ernst G. Frischke,
 Riesa a. E., Bismarckstr. 42, Tel. 5.

Thalmanns Gaststätte

Goethestraße 102

empfehlen heute und morgen Schinken in Brotteig
 mit Kartoffelsalat, Garkartoffeln u. d. m.

Höpfner

Vom Schützenplatz in drei Minuten zu erreichen.

große öffentl. Ballmusik

Eintritt 50 Pfg. Tanz frei
 bei ausgewähltem verstärktem Tanzsportorchester. Neueste Schlager,
 Tanzdielenbetrieb, herrliche Frühling- und Blütendekoration.
 Preiswerte Weine, bestgepflegte Biere.
 Speisen wie bekannt. Ergebenst ladet ein **M. Höpfner.**

Gasthof „Stadt Riesa“ Poppitz.

— Montag Orts-Erntefest. —
 Von 4 Uhr an Unterhaltungsmusik
 und Erntefest-Schmaus.

Freundlich ladet ein Otto Schus u. Familie.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 17. August
feine Ballmusik.
 Anfang 6 Uhr.

Es ladet ganz ergebenst ein Paul Große.

Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, den 17. August
feine Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentsch.

Reichshof Zeithain.

Morgen Sonntag
Erntefestball

mit Ueberraschungen, Kapelle Meyer. Anfang 6 Uhr.
 Dazu ladet freundlichst ein
 der Wirt und die Gauskapelle.

Konzert- u. Ballhaus Sageritz.

Sonntag Ballmusik.

Bahnhof Weißig.

Sonntag, den 17. August
Erntefest.

Unterhaltungskonzert von 7 Uhr an.
 Nach dem Konzert feiner Ball.

Gasthof Niederlommatsch.

Sonntag, 17. Aug.
feiner Ball.
 zum Erntefest
 ab nachm. 3 Uhr Preis-Vogelschießen, auch bei
 Regenwetter, mit Karussellbelustigung.

Freundlich ladet ein W. Arnold.

Damen aus guter Familie

m. großem Bekanntheitskreis u. Verkauf einer erkl.
 neuartigen Kunkelbe (Schlager) für Kleider u. Unter-
 wäsche geeignet, b. hoch. dauernd. Verdienst v. gr. Fa-
 brik f. Riesa u. Umgeb. gesucht. Off. u. D.V. 6721
 bef. Rudolf Woffe, Dresden.

Motorrad

500 ccm, Sportmaschine
 Elfa, in sehr gutem Zu-
 stand, billig zu verkaufen
 Bismarckstr. 11, 1. r.
 bei Boden.

Zur Reichstagswahl

werden

Flugblätter

Handzettel

Plakate

schnellstens angefertigt in der

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestr. 59

Vereinsnachrichten

Wil. Verein Gröba. Mittwoch, d. 20. Aug. abds.
 8 Uhr, Monatsversammlung im Anfer. Wichtige
 Tagesordnung: Wanderverkehr, Wiederlebens-
 feier. Um recht zahlreiches Erscheinen wird
 gebeten.

Steinogr. Verein Riesa. Dienstag, den 19. 8., be-
 ginnen wieder die Übungsstunden. Regelmäßiger
 Besuch wird erwartet, da am 23. Septbr. das
 Vereinswettbewerbsschießen stattfindet.

Gasthof Stern, Zeithain

Zum Erntefest, morgen Sonntag
feiner Ballbetrieb.

Kapelle Riesaer Sport-Orchester.
 Ergebenst ladet ein der Wirt.

Gasthof Nünchritz

Sonntag, 17. 8.,
 nachm. 4 Uhr **Dieltanz.**

Bei ungünstiger Witterung 7 Uhr Ballmusik.
 Ergebenst ladet ein Max Renzsch.

Bettus-Saatgutreinigung-Anlage

reinigen wir sämtliche Getreidearten und trennen
 sie insbesondere von Witz, halben, leichten und
 fremden Getreidekörnern.

Die Reinigungsgebühr beträgt
 für Volten über 10 Str. **0,50 je Str.**
 unter 10 " " **0,80**

An Saatkorn haben wir abgegeben:
 Winterweizen, Triemener 104, 1. Abfaat
 Winterroggen, Bettusfer, 1. Abfaat
 Risches Strohroggen, 1. Abfaat und
 Weizen villosa.

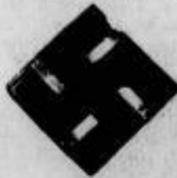
Ferner haben wir laufend Stroh in jeder Menge
 und sa. Frühkartoffeln in Mengen von 50 Pfund
 an abgegeben.

Rittergutverwaltung Glaubitz i. Sa.
 — Telefon Glaubitz 210. —

„Wahlschwindel oder Freiheitskampf?“

Dienstag, 19. Aug., abds. 8 Uhr, spricht im Hotel Höpfner der sächs. Landtagsabg. Kapitän Leutnant von Killinger über

Unkostenbeitrag 30 Pfg., Erwerbslose 15 Pfg. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgr. Riesa



Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 17. August: Leipzig und Dresden.

7.00 Hamburger Hofkonzert; 8.00 Dr. Georg Felder-Halle: Rationelle Gewinnung und Verwertung der wirtschaftslehren...

Wichtigste Tagesfolge:

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Verkehrsfunk.

Rundfunkprogramm für Montag, den 18. August: Leipzig und Dresden.

7.00 Prof. Dr. Martin Borel-Dresden: Die Gruppe 'Der Mensch' im deutschen Hygiene-Museum; 12.00 Deutsche Volkshilfen (Schallplatten); 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 13.05 Börsenbericht; 13.10 Nachrichten aus dem Ausland (Schallplatten); 14.00 Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsverbandes; 14.15 Spielstunde für Kinder; 15.00 Frauenfunk; Helene Lange-Berlin: 'Der neue Sinn des Kinderstaates'; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Kurt Schwarze-Leipzig: 'Das neue zeitliche Wohnen'; 16.30-17.40 Aus Spanien; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.30 Das neue Buch; 19.30 Die Entdeckung der Hausmusik; 19.30 Militärkonzert; 21.00 Gustav Herrmann liest aus seinem neuen Leipziger Roman 'Einer vom Brühl'; 21.30 Zweistimmig gesungene Schläger; 22.15 Zeitangabe Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Unterhaltungskonzert; 0.30-1.30 Nachtkonzert.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 19. August: Leipzig und Dresden.

12.00 Das Tierreich in der Musik; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Rundfunkliedchen; 14.30 Hörbericht aus den Drei S-Welten; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Dr. Otto Haendle-Leipzig:

'Wie entsteht ein Gesetz?'; 16.30-17.30 'Die Witwe Grapin', Operette; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; anschließend Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.00 Frauenfunk; Gerd und Dumfries-Freitag-Leipzig: 'Die großen nationalen und internationalen Frauenorganisationen'; 18.30 Max Dörschel-Dresden: 'Die neueste Entwicklung der Kriegsveteranenversorgung'; 19.00 Elternsprechstunde; 19.25 Tagesfragen der Wirtschaft; 19.40 Schrammelmusik; 20.40 Friedrich Schiller 'Der Verbrecher aus verlorener Erde'; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 20. August: Leipzig und Dresden.

10.50 Dienst der Hausfrau; Elisabeth Augustin-Leipzig: 'Hausarbeit als Gymnastik'; 12.00 Walzerstunde (Schallplatten); 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend: Deutsche Chormusik; 14.30 Jugendfunk: Wir spielen reizen; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Bri. Taracharand Kop-Berlin: 'Das indische Familienleben'; 16.30 bis 17.40 Nachmittagskonzert; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.30 Friedrich Schiller-Leipzig: 'Was sagen uns Flugnamen?'; 18.45 Aktuelle Viertelstunde; 19.00 Dr. Alsburg-Berlin: 'Die Zeitstudie als Mittel zur Rationalisierung der Betriebe und ihre Wirkung auf die Arbeiterschaft'; 19.30 Lieber von Reinhold A. Bed; 20.00 'John D. erobert die Welt'; 21.20 Jugendfonien; 22.20 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; 22.45-24.00 Konzert.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 21. August: Leipzig und Dresden.

12.00 Opern-Vorspiele und Chöre (Schallplatten); 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend: Mehrstimmige Schlägergesänge (Schallplatten); 14.00 Hörbericht von Dablin (Raufig); 15.00 Spielstunde in Dablin; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00-16.40 Max Jungnickel liest aus seiner Novelle 'Brüder der Erde'; 17.00 'Lobengrün'; 20.10-20.40 Staatssekretär a. D. Dr. Eredow-Berlin: 'Vom Rundfunk'; 22.00 Junghilfe, Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend Junghilfe.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 22. August: Leipzig und Dresden.

10.00 Eröffnungsfest der Funkausstellung in Berlin; 12.00 Paul Wittmann spielt (Schallplatten); 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend: Moderne Kammermusik (Schallplatten); 14.00 Das neue Buch; 14.30 Versuche mit Schallplatten; 15.15 Dienst der Hausfrau; Käse Scheibemann-Eisenberg: 'Das Geflügel als Wirtschaftshilfe für die Landfrau'; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Eva Schwidetzky-Leipzig: 'Studienferien in den USA'; 16.30 bis 17.40 Unterhaltungskonzert; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.05 Prof. Dr. Johannes Dietterle-Leipzig: Eperanto; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.30 Dr. C. Holsach, Ruedenburger: 'Die steuerliche Belastung durch den öffentlichen

Haushalt in ihrer Entwicklung seit 1913'; 19.00 Prof. Dr. Hermann Unger-Köln: 'Rüst in Sage, Märchen und Legende'; 19.25 Tagesfragen der Wirtschaft; 19.40 Volkstümliches Konzert; 20.40 Zu Gott Rede 60. Geburtstag, Vorlesung aus seinen Werken; 21.20 Collegium musicum; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Alte Tänze.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 23. August: Leipzig und Dresden.

12.00 Werte von Sergei Rachmaninoff (Schallplatten); 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Wunschprogramm (Schallplatten); 14.30 Poststunde für die Jugend; 15.45 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Stunde der Jugendlichen; 'Zwei Briten unterhalten sich über ihre Balkenfahrt'; 16.30-17.30 Konzert; 18.00 Funkefektstunde; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.25 Deutsch; 19.00 Kurt Lubinski-Berlin: 'Im Auto durch Autoland'; 19.30 Operetten-Walzer; 21.00 Kabarett 'Stammtilch'; 22.15 'Uria Proste, Schiffsdiensthier'; 22.30 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagprogramms und Sportfunk; anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Sonn.

Berlin-Stettin-Tagdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. - 7.00: Aus Hamburg: Hamburger Hafen-Konzert von dem Dampfer 'Antonio Teifino' der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. - 8.00: Für den Landwirt, Mitteilungen und praktische Winke. - 8.15: Wochenrückblick auf die Marktfrage. - 8.25: 'Durch welche Maßnahmen im Herbst lassen sich die Erzeugungsstellen des Winterzogens herabrücken?' - 8.50: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. - Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. - 10.05: Wettervorhersage. - 11.00: Bach-Kantate. Solisten: Gertha Kluth, Emma Spielhagen, Magdalen Wilimsky, Georg Küppen. Dirigent: Maximilian Albrecht. Berliner Funk-Chor. Berliner Funk-Orchester. - 11.30: Elternstunde. 'Kind und Silberbuch'. - 12.00: Mittagskonzert. Kapelle Itha Eischkeff. - 14.00: Jugendstunde (Zum 100. Geburtstag von Volkmann-Deander). - 14.30: 'Was gib's denn Neues?' - 15.00: Reportage vom Stralauer Fischzug. - 15.40: Aus der Potsdamer Garnisonkirche: Orgelkonzert. Prof. Otto Beder. - 16.05: Hilaire Belloc. Ueberlekt von Sigismund von Rabedi. - 16.30: Mandolinorchester-Konzert. Ortsgruppe Koabit des D.V.M.B. Als Einlage: Vom S.C.C.-Sportplatz: Städtekampf Tokio-Berlin. - 18.00: Friedrich Eilenicht liest eigene Novellen. - 18.20: Unterhaltungsmusik. Kapelle Leo Berman. - 19.20: Erste Bekanntgabe der Sportnachrichten. - 19.30: 'Eine Landstreicher-Novelle' von Maxim Gorki. - 20.00: Populäres Orchesterkonzert. Berliner Funk-Orchester. - Anschließend: Zeit-

WIM. Vim bringt lachende, blitzende Frische! Vim putzt Holz- und Marmorische! SUNLICHT-GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten. In halber Bekleidung stellte sie die Füße zu Boden und begann Toilette zu machen. Goldene Pfeile kamen durch die etwas verstaubten Scheiben geflogen und versingen sich in ihrem blonden Haar, zitterten über den ovalen Spiegel hin, und spiegelten sich in den Ringen ihrer Hand, die eilig an dem Verschluss des Kleides nestelte.

anspruch ihre ganze Kraft. Stark wollte sie sein, wie ein Berg, auf dessen Schulter man alles häufen konnte, wenn dafür nur die Menschen, die in seinem Schatten wohnten, von jeglichem Unheil verschont blieben. Ein Kraftwort setzte sie zwanzig Minuten später vor dem Portal des Park-Hotels ab. Der Lift hob sie nach dem zweiten Stockwerk, vor dem das Grün der Bäume geweitet lag. Abgehört, mit hämmernenden Pulsen, fiel sie auf den Diban. Aber die Unruhe, die sie mit Jangens zerriss, ließ sie nicht lange bleiben. Sie wusch sich, kleidete sich zum Ausgehen fertig und verließ nach einer Stunde das Hotel, um in der großen Stadt etwas Zerstreuung zu suchen. Was das Morgen brachte, wußte sie nicht. Nur das Heute gehörte ihr. Noch lag ein Nachmittags und eine ganze Nacht vor der großen Entscheidung, die sie wie ein Gotteswunder erwartete.

herzugeschlichen. Immer wieder glitten die Augen nach dem Hause hinüber, wo die Fenster so lufthungrig, weit offen standen. Jetzt war er ganz nahe. Zwei Vermächtnis Kammetzen schürten die Füße des großen Bruders. 'Water darf mich nicht sehen, sonst schlägt er mich wieder!' 'Hat er dich schon einmal geschlagen, Just?' 'Schon oft! - Ich - bin ja schuld - daß du - so krank bist! Ich habe dich ja gebeten, meine Töten zu begraben.' 'Just!' Huberts Stimme war schrecklich. 'Just!' stammelte er noch einmal, vom Hebermaß des Willelms erschüttert. Ratlos sah der Kleine die herabperlenden Tropfen, die unaufhaltsam über die farblosen Wangen des großen Bruders rollten. 'Wenn du weinst, schlägt er mich tot,' warnte er verängstigt. 'Ich hole mir ein Taschentuch von Großmama. Das meine ist nicht mehr ganz sauber. Damit wische ich dich -' 'Water kam er nicht. Mit einem Laut des Schreckens hefte er über den Hals zu den Sträuchern hin, verschwand und kam nicht mehr zum Vorschein. 'Was ist?' Franke hob das tränenerfüllte Gesicht seines Kleinsten mit lachender Hand empor. 'Bist du so unglücklich, mein lieber alter Junge?' 'Ich möchte sterben, Water!' Das Männergesicht verblaßte jäh. 'Vor Tagen noch sagtest du, es wäre dir höchstes Glück, bei mir zu sein.' 'Das war vor Tagen, Water! - Jetzt möchte ich sterben. Du bist doch Arzt! Hast du kein Mittel, das mich erlöst?' 'Auf Franke's Stirne perlten die Tropfen. Das Blut wich aus den Adern zurück nach dem Herzen und ließ ihm die Finger in Eisesfalte erstarren. 'Und ich? - An mich denkst du nicht?' 'Es ist besser für dich, wenn ich tot bin! Viel besser, Water, glaub mir's doch!' Die Knabenhände drückten sich verzweifelt ineinander. Sobald ich nicht mehr lebe, hat alles andere wieder Wert für dich. Aber solange ich lebe, bin ich für dich nur Stein, der dich mit seiner Schwere zu Boden drückt. - Ist es nicht so?' 'Nein, Kind! Du und ich, wir beide -' Die Stimme der Schein-Ärztin rief aufgeregt herüber und ihr Winken mahnte zur Eile. 'Helene ist am Telefon!' Franke stellte die Schultern und lief ins Haus. Von der Ecke der Umzäunung spähten vier Mädchenaugen nach dem Bruder herüber. Jaghaft sehten sich die Füße in Bewegung. 'Er wird uns nicht freisetzen!' lachte Hella gequält. 'Wie häßlich!' mahnte Sabine. 'Ich habe den Water gemeint.' Die Fünfzehnjährige warf den Kopf zurück und ging auf den Beinstuhl zu. Dabei vermied sie es, nach dem Hause zu sehen und hielt den Blick nur auf den Kranken gerichtet. 'Geht es jetzt besser, lieber Bert?' Sie neigte das schöne Gesicht und legte es gegen das verblühte des Bruders. Ihre Hand strich jaghaft über seine blut- und fleischlos gewordene. Er fühlte, wie etwas auf seine Wangen herabtropfte und hob den Blick zu ihr auf. 'Weinst du um mich, Hella?' 'Sie nickte verzweifelt. 'Hat dich Water auch geschlagen, wie Klein-Just?' Sie schüttelte den Kopf und preßte das Schloßchen zurück. Sabine, die Jüngere kniete im Gras und drückte das Gesicht

anfrage usw. — Danach bis 8.30: Tanz-Musik (Kapelle Gerhard Doffmann) Refrain: Kuffin Egen.

Rüdigswalden.

6.30—18.20: Berliner Programm. — 18.30: Berühmte Ehepaare aus der Geschichte der Oper. — 19.00: Kaiser Franz Josef, ein Jahrhundert österreichischer Geschichte. — 19.30: Stunde des Landes. Im ländlichen Volkshochschulheim. — 20.00: „Mr. Mont's Geheimnis“. Ein Hörspiel, worin auch die Kritik zu Worte kommt von Poelike. Spielleitung: Manfred Maria. — 21.00: Aus dem Kurzaal in Ostende: Symphonie-Konzert. Dirigent: Francois Raffé. Solist: Marcel Journet von der Oper und der Mailänder Scala. — Anschließend: Berliner Programm.

Montag.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6.30: Jung-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. — 14.00: Opern-Märche — Militär-Märche (Schallplatten-Konzert). — 15.20: „Was hat die Frau von der Rationalisierung?“ — 15.40: „Haus und Klempnerarbeiten“. — 16.05: „Bom Angel-poor“. — 16.30: Joh. Brahms. Konzertmeister Maurits van den Berg (Violine) und Bruno Seidler-Winkler (Klavier). — Anschließend: Länge. Maurits van den Berg. Am Schiedmayer-Hügel: Bruno Seidler-Winkler. — 17.30: Jugendstunde. „Kuderer machen sich zur Regatta kampfbereit“. — 17.50: „Kurios Briefe“. — 18.15: „Reformvorschläge zur Jugendstrafrechts-pflege“. — 18.40: Robert Franz. Hilde Wegner (Sopran). Am Blüthner-Hügel: Billy Jaeger. — 19.05: „Die Revolutionen der letzten hundert Jahre“. Die russische Revolution. — 19.30: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19.35: Volkstheater. Der Rainer Volkschor. — 20.00: Programm der Aktuellen Abteilung. — 20.30: „Des Kaisers neue Kleider“, ein heiterer Abend. Manuskript: Robert Schifan. Musik: Werner Michel. Leitung: Gerd Friede. — Danach: Unterhaltungsmusik. — Anschließend: Zeitungs-anfrage usw. — Danach bis 8.30: Tanz-Musik (Kapelle Otto Kernbach).

Rüdigswalden.

5.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.30: Jung-Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 7.00: Frühkonzert. — 10.00: Der Hieronim erzählt Geschichten. — 10.30: Neueste Nachrichten. — 12.00: Englisch für Schüler. — 12.15: „A Visit to the General Post-Office, London“. — 12.25: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.30: Schallplatten-Konzert „Schubertfest“. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-Konzert. — 15.30: Wetter- und Börsenbericht. — 15.40: Frauenstunde. Moderne Frauenkritik. — 16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau. — 17.30: Leseprobe aus dem Sachunterricht des 2. Schuljahres: Wie wir unsere Umwelt erobern. — 18.00: Werke für zwei Violinen. Prof. Max Straub und Frau. — 18.20: Merkwürdigkeiten aus den Abenturern berühmter Deutscher. — 18.35: Englisch für Anfänger. — 19.25: Welche Fortgerungen hat der praktische Landwirt aus einer planmäßigen Gestaltung der Agrarpolitik zu ziehen? — 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Ab 20.00: Berliner Programm.

Bücher und Zeitschriften.

Propheitischer Kalender für das Jahr 1931, Verlag der Freude, Wollensbüttel (RM. 1.50). Zum fünften Male erscheint nun Grimms Propheitischer Kalender, der auch im letzten Jahrgang seine ungläubliche Treffsicherheit in Bezug auf Wetter und Ereignisse bewiesen hat. Grimm ist einer der allerbedeutendsten Astrologen und als Wetter-propheze Kapazität; man vergleiche die Monate des Jahres; besonders der kalte, verregnete Juli stimmt absolut mit seiner vorjährigen Prognose. Es lohnt sich schon, den Urlaub anfangend des propheitischen Kalenders einzurichten. — Mit interessanten Beiträgen beteiligen sich Dr. Carl Güter — Hans Sterneder — Rud. Böckler — u. a. über Heilkeis und Dampfen. Eine außerordentliche Menge nützlicher Rat-schläge, u. a. der allgemeine Arbeitskalender für Feld, Wald, Garten, Jagd, Bienen- und Bienenzucht geben reiche Belehrung. — Doch interessant sind Grimms Prophezeiungen, die 1931 die Freiheitskriege der farbigen Rassen und Deutschlands wirtschaftlichen Aufschwung bringen sollen. Hoffen wir, daß er besonders für das Letztere Recht behält.

gegen die Decke, die seine Füße umspannte. Ihr Mund koste darüber hin.

„Das Knabengesicht verfiel wie das eines Sterbenden. Hätte ich mich doch zu Tode gestürzt.“

„Bert!“ Sabines Hand klammerte sich um seine Schenkel und fühlte die Leblosigkeit derselben. In Grauen und Mitleid zugleich glitten ihre Finger davon ab. „Sag so etwas nicht wieder! Nie wieder, Bert, sonst wird uns das Leben zur Hölle. Niemand hält es mehr aus bei ihm. Die Mutter ist auch nur deshalb gegangen, weil ihr das Dasein unerträglich war.“

„Das wußte ich nicht,“ sagte er tonlos. „Hella“ glaubte ein übriges tun zu müssen, den Vater als Tyrannen hinzustellen. „Nachts hat er sie aus dem Schlaf gerissen und ihr Vorwürfe gemacht, daß sie sich nicht genug um dich sorgte. Ich habe ihn einmal schreien hören: „Du herz-lofes Geschöpf du!“ Und die Mama ist doch gewiß nicht herzlos, Bert?“

Er schüttelte den Kopf und hatte die Finger geballt auf der Decke liegen. Durch das entlaubte Geäst des Baumes warf ihm die Sonne sprühende Lichtstrahlen ins Gesicht. Auf dem äußersten Zweige wippte eine schwarzkopfige Drossel und stütete mit ihrem rotgelben Schnabel in die Stille des Nachmittags. Raslos schlürften die Bienen lebhafte Süßigkeit aus den sterbenden Blüten der Dahlien und Aklern, die sich buntfarben den Jaun hinabklangen.

Huberts Blick hing jetzt an dem Hause, dessen Malereien über Lüre und Fenstern in warmen Farben spielten. War das wirklich einmal gewesen, daß er leichtfüßig über den Kies gelaufen und die Stufen hinaufgesprungen und durch den Garten getollt hatte? — Vor Jahren! Vor Jahrzehnten vielleicht! — Unmöglich, daß erst fünf Wochen seit jenem Unglückstage verstrichen sein sollten.

„Der Vater!“ mahnte Sabine, als sie ihn im Gespräch mit der Geheimrätin aus der Lüre treten sah.

Helene biß in die roten Lippen und trögte. „Er wird uns nicht gleich verschlingen, wenn wir Bert einmal Gesellschaft leisten. Ich habe es der Großmama schon gesagt: Wenn er mir's zu bunt macht, gehe ich! — Ich weiß schon wohin! In ihren Augen stand ein sehnsüchtiges Lachen, ihr Mund zuckte begehrend. Wohnrot brannten die Wangen in dem schönen Besichte auf.

„Geht du zur Mutter?“ Die eingetrocknete Zunge des Kranken gab der Stimme einen unheimlich spröden Klang. „Ach!“ Die hübsche Schwester hob die Schultern und lächelte über ihn hinweg. „Die Mama hat mit sich selbst genug zu tun! — Vielleicht kommt sie überhaupt nicht mehr!“

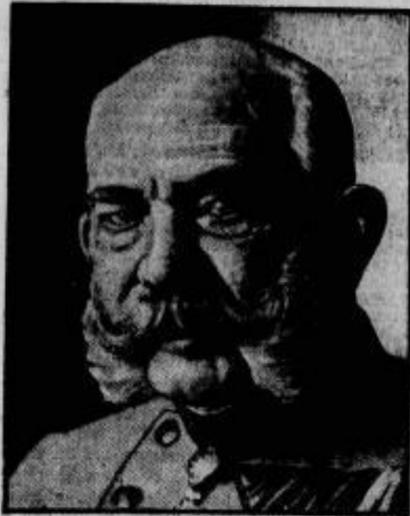
„Hella!“ mahnte Sabine entschuldigt.

Kaltigweiß, mit weitgeöffneten Augen starrte der Knabe zu ihr auf. Kraftlos lösten sich die Finger voneinander. „Laß mich schlafen jetzt! — Ich bin so müde.“ — Sabine, geh in mein Zimmer und nimm den großen Kalkstein aus meinem Schrank und gib ihn Just. Er hat ihn immer so gerne gewollt.“

„Der Vater wird zanken!“

Zum 100. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph.

Zum 100. Geburtstag des vorletzten Herrschers der Donaumonarchie, der am 21. November 1918 nach 69jähriger Regierungszeit die Augen für immer schloß.



Kaiser Franz Joseph I.

Der letzte Besuch des Kaisers Franz Joseph in Berlin. Der greise Herrscher (in preussischer Generalsuniform) beim Abmarschieren der Front der vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 gestellten Ehrenkompanie, begleitet vom Kaiser Wilhelm (in österreichischer Feldmarschallsuniform).



Franz Joseph und seine Gemahlin, die schöne Kaiserin Elisabeth, geborene Prinzessin von Bayern, im Vermählungsjahre 1854.

„Du mußt es ihm ja nicht sagen,“ bat er. „Geh jetzt — Bitte, Hella, geh! Der Vater macht solch ernstes Gesicht.“ Sabine beugte sich hastig herab und küßte ihn auf die Stirne. Die Ältere rückte ihm mit absichtlicher Langsamkeit die Decke über den Knien zurecht. Fünf Schritte war Franke noch von dem Liegestuhl entfernt, da blickten ihm Hellas Augen kampfbereit entgegen. Dann machte sie eine Wendung ging mit lässig wiegenden Hüften der Schwester nach, die bereits hinter den Bäumen verschwunden war. „Warum bleiben sie nicht?“ sagte Franke verärgert. „Sie haben wohl dummes Zeug geschwätzt.“ Huberts Augen ruhten verleierte in den seinen. „Ich habe sie gebeten zu gehen, weil ich so müde bin.“ „Dann sollst du schlafen, mein Güter! Die Mama hat mir tausend Grüße für dich aufgetragen. Sie ist zur Zeit in Rom.“ „Wann kommt sie wieder?“ Franke fühlte etwas wie Beklemmung unter diesem Bild seines Ältesten. „Das weiß sie noch nicht gewiß, mein Junge.“ „Kommt sie überhaupt wieder, Vater?“ Die Frage kam dem Doktor so überraschend, daß er in ratloser Bestürzung auf den Sohn herabsah. Schon die nächste halbe Minute brachte ihm die Fassung wieder. Er lächelte und strich über Huberts leichtgewelltes Haar. „Warum soll sie nicht wiederkommen, mein Bub? So ist die Mama doch nicht, daß sie uns kurzerhand im Stiche läßt. Ich mußte ihr ausführlich berichten, wie es dir geht! — Und damit du siehst, daß ihr ganzes Denken nur dir gehört, will ich dir auch verraten, weshalb sie fortgereist ist. Sie macht eine Wallfahrt um dein Gesehen.“ „Um mein Gesehen,“ sagte Hubert veronnen, schob seine Hand in die des Vaters und ließ die tränenschweren Lider herabsinken. Als Franke, der von Böblingen gerufen wurde, wieder zurückkam, war er eingeschlafen. Er streifte eine Biene, die ihm lästern über den Kermel kroch, mit behutsamen Fingern ab und blickte nach der Sonne, deren Strahlen nun ganz schräge durch das Astwerk fielen. Ein stummer Dank traf die Amsel, die hoch oben in der Krone des Baumes ihr Lied in den Abend schmetterte. Es schien ihm, als tue sie das eigens für den Sohn. Er hätte jedem, der seinem armen Kinde Freude bereite, umhalsen können. Als er ein Stück nach den Büschen zuzug, sah er Klein-Just vom Walde herüber gegen die Straße schleichen. Etwas wie ein Mahnen redete sich in ihm: War es nicht seine Schuld, daß der Junge sich schau, wie ein Tier, an ihm vorüberdrückte? Er wollte ihn anrufen, unterließ es aber, als er merkte, wie er auf den Liegestuhl zuzug.

Jetzt behutsam auf die Decke legte. Klein-Just schenkte ihm nicht anders zu bemerken, nahm die länglichen Dinger, die goldbraune Haselnüsse waren, wieder weg, steckte eine nach der anderen in den Mund und knackte sie auf. Vorsichtig begann er sie abzuschälen und legte die weißen Kerne wieder um auf die Decke. Ein rührendes Lächeln der Freude machte dabei das schmale Gesichtchen erglänzen. Sie herabneigend, berührte er mit seinem Munde den Kermel des Bruders. Dann flüchtete er mit geräuschlosen Sprüngen den Stallungen zu. Franke griff mit tauben Fingern in das Blattwerk des Strauches. Mit rauher Faust packte das Gewissen an seine Brust. Was hatte er getan? Aus übergroßer Liebe zu seinem Ältesten hatte er gegen seine anderen Kinder gesündigt. Waren sie nicht auch seines Blutes, wie Bert? Hatten sie nicht auch ein Anrecht auf seine Zuneigung? War es nicht fündhaft, sie bößen zu lassen, um des Anglücks willen, das keines von ihnen verdienstet hatte, das soeben ein Schicksalsschlag und eine Fügung des Himmels war? Mit schwer nach vorne gedrückten Schultern ging er ins Haus. Die Geheimrätin glaubte, nicht recht gehört zu haben, als er ihr den Bescheid gab: „Ich möchte, daß du mit den Kindern für die letzte Woche der Ferien nach München gehst. Sabine ist so gedrückt und Hella wird etwas Bergnügen haben wollen. Sie wird lechzen! Mit Just gehst du in den Jirtus und in Märchenvorstellungen. Aberion kannst du inszwischen die Mädchen anvertrauen. Er tut es sicher gerne, wenn ich ihn darum bitte.“ „Und du selbst, Just? — Wirst du nicht auch einmal für einen Tag weg? — Ich verspreche dir, daß ich immer um unseren Kranken sein werde.“ „Ich weiß es, Mutter!“ Sein Mund verschob sich in gewollsam zurückgedämmtem Weinen. Seine Brust bog sich nach außen unter der Schwere des Ertragenmüssens. „Mir ist, als wäre noch nicht alles zu Ende! Als käme noch etwas nach! Etwas Fürchterliches, Unabwendbares!“ „Just!“ mahnte sie angstvoll. „Etwas, das mich noch vollständig zu Boden wirft, daß ich mich nie wieder aus den Knien heben werde und genesen kann.“ „Das ist nur die ungeheure Depression, in welcher du seit Wochen lebst,“ tröstete sie zurecht. „Dann sieht man alles so schwarz. Wenn Helene zurück ist, mußt du auf einige Wochen fort.“ — „Glaubst du, daß sie überhaupt wieder zurückkommt?“ wiederholte er Huberts Frage. Es war dasselbe fassungslose Erstarren, wie es auch ihn ergriffen hatte, das sich jetzt in ihrem Besichte ausdrückte. „Um Gott!“ war alles, was sie hervorbrachte. Stützelnd griffen ihre Finger nach der Kante des ovalen Tisches und gruben sich in die befranzte Decke. Die Augen voll unausgesprochener Angst ineinander versenkend, bildeten sie sich an. Die Augen saß zu gleicher Zeit die Lider herabsinken und gingen, ohne noch ein weiteres Wort gewechselt zu haben, auseinander.

Thüring vom Torjorn in Bild und Wort.



Die Verwüstungen des Unwetters über Bad Reichenhall, wo infolge eines Wolkenbruchs riesige Gesteinslawinen niedergingen, die außerordentlichen Schaden anrichteten.

Orkan über der Nordsee. Seit dem Abend des 14. August tobt über der deutschen Nordseeküste ein schweres Unwetter, das für die Schifffahrt und die Küstengebiete ernste Gefahren heraufbeschworen hat.



Kammerherr v. Oldenburg-Jannitsch, dessen Rückkehr ins politische Leben durch seine Besprechung mit dem Reichslandwirtschaftsminister und Landbundführer Schiele auch nach außen hin dokumentiert wird.



Ilja Repin †. Einer der größten Maler des Rußlands der Vorkriegszeit, Ilja Repin, dessen Werke namentlich Szenen aus der russischen Geschichte und dem russischen Volksleben darstellen, ist am 14. August im Alter von 86 Jahren in Finnland gestorben.



Die Eltern des künftigen englischen Thronfolgers, dessen Geburt jetzt von ganz England erhofft wird: der Herzog von York, der zweite Sohn des Königs Georg, und seine Gemahlin, die jetzt ihrer zweiten Niederkunft entgegenfieht. — Die Thronfolgereverhältnisse in England sind etwas kompliziert. Die Hoffnung, daß der Prinz von Wales sich noch vermählen wird, hat man aufgegeben. Sein Nachfolger wird also sein Bruder, der Herzog von York, sein. Da dessen ergeborenes Kind ein Mädchen ist, fehlt bisher dem Lande ein männlicher Thronerbe. Die letzte Spannung ganz Englands ist also begrifflich.



Pierre-Jean de Béranger, der volkstümlichste aller französischen Liederdichter, dessen Chansons zum Teil heute noch als Volkslieder weiterleben, wurde am 19. August vor 150 Jahren geboren.

Bild darunter: Der Bau des größten Luftschiffes der Welt, des „RFS. 4“, das jetzt von der amerikan. Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft in Akron gebaut wird. Einen Begriff für die Größe dieses Luftriesen gibt der daneben befindliche Fußball von 3490 Kubikmetern Inhalt.

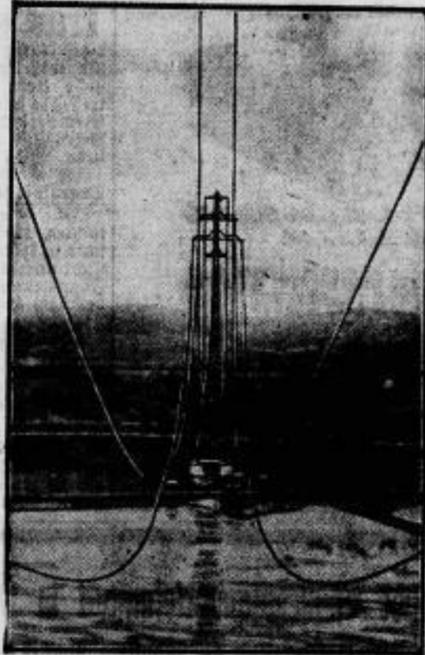
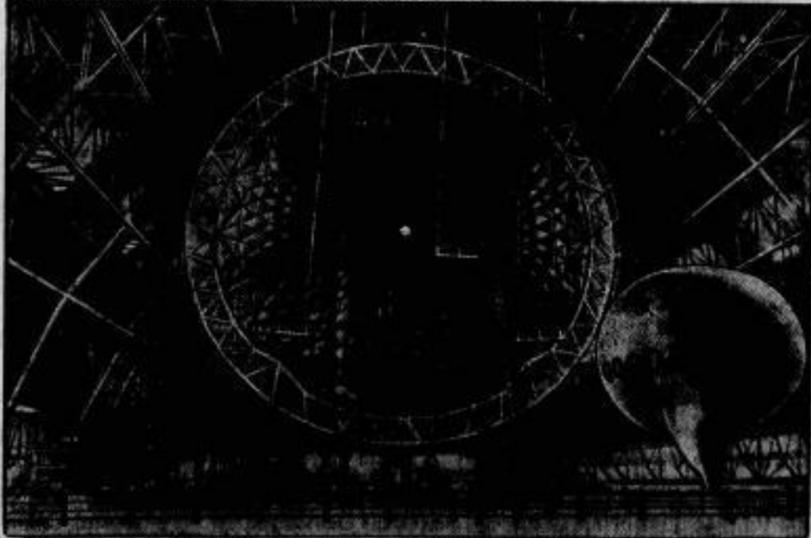


Bild links: 220 000 Volt fließen über den Rhein durch das Hochspannungsnetz d. Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, das den Rhein in zehn solcher Hochleitungen kreuzt. Der Durchhang der über mehr als 500 Meter gespannten Leitungsdrähte machte die Aufstellung von 125 Meter hohen Wittertürmen notwendig.

Bild darunter: Der neue Grenzbahnhof Neu-Dentschen, dessen Bau infolge der Grenzziehung im Osten als Ersatz für den entzerrnen Eisenbahnknotenpunkt Dentschen notwendig gemacht war, ist am 14. August in Betrieb genommen worden. Durch ihn werden die Eisenbahnlinien Berlin-Stettin, Halle-Kottbus-Bornitz und Pandsberg-Neferitz-Stettin, die bisher auf polnischem Gebiet zusammenliefen, nunmehr wieder auf deutschem Gebiet vereinigt.



Glück im Winkel!

Ein bekanntes Gemälde stellt eine Mansarde dar, in der am Fenster die jungen Eheleute an der Wiege des neugeborenen Kindes sitzen. Zwei strahlende Augenpaare schauen gemeinsam in des Neulings Bett, und aus dem ganzen Bilde spricht der Frieden, die häusliche Eintracht und das Glück. Darum steht unter diesem Gemälde auch zu lesen: „Glück im Winkel!“ Von diesem Bilde geht ein merkwürdiger Einfluss aus, in uns allen vollzieht sich plötzlich eine Wandlung, wir werden nachdenklich, finden, daß bei uns dieses und jenes anders sein könnte, und wünschen uns im Moment nichts seeliger, als auch sich ein Glück im Winkel zu gönnen. Nun, dieses Glück im Winkel zu finden, muß wirklich nicht immer ganz leicht sein, denn viele haben mehr als einen Winkel, haben Prachtgemächer und sind doch nicht glücklich, und wieder ebensoviele, die leben noch in größerer Sorge und Armut, als die da im

Winkel, und auch ihnen fehlt das Glück. Es braucht nicht immer ein Kind zu sein, dieses Glück, was sich in den Winkel einnistet. Man könnte es sich auch ganz gut aneignen denken. Wenn zwei junge Leute, die in ganz verschiedenen Verhältnissen leben, sich einander verstehen, die sich den Zeiten anpassen können und für einander eintreten; wenn sie glücklich und zufrieden sind, auch wenn das materielle Gut einmal nicht so reichlich ist. Die Realisten behaupten freilich, daß die Liebe durch den Mangel stirbt, sie meinen das nicht wörtlich, sondern beziehen es vielmehr auf alles das, was zu des Lebens Notdurft und Nahrung gehört. Das

ist falsch, man darf die Liebe nicht von dem Hymanverhältnis abhängig machen. Wer wirklich liebt, der wird auch einmal Stürme und schlechte Tage des Lebens überdauern. Und wenn sich angeht solcher Zeiten die jungen Leute die Hand reichen und einer dem anderen verspricht, ihm Helfer und Tröster zu sein, dann wird auch da das Glück im Winkel seinen Einzug halten, genau wie in jener Mansarde. Es wird trotz der gegenwärtig schlechten Zeit heute gerade viel von sehr jungen Leuten geheiratet. Sie haben momentan eine Position und verdienen etwas Geld, bis plötzlich ein Umschwung eintritt, der Mann wird stellungslos und Schmalhans Küchenmeister hält für eine Weile seinen Einzug. Da soll man sich nicht gleich gegenseitig Hosen machen und wieder auseinanderlaufen lassen. Man sollte sich jenes kleine Bild von dem Glück im Winkel kaufen und es sich ganz fest einprägen, damit man es immer vor Augen hat.

Wer auf Reklame verzichtet
gleicht einem Manne ohne Wohnung;
niemand kann ihn finden!

Mitteilungen.

Öffentliche Höhere Handelsherrantalt Miesä.

Für die Otkern 1931 zu bildenden Klassen werden Anmeldungen erbeten, und zwar für die 4jährige Höhere Abteilung (mit Realschulzeit) und 2jährige Vorläufige Klassen für Stenographinnen und Verkäuferinnen.

In die IV. Klasse der Höheren Abteilung werden Schüler und Schülerinnen nach 7jährigem Volksschulbesuch oder aus der entsprechenden Klasse einer höheren Schule aufgenommen, in die Vorläufige Klassen nur Schülerinnen nach gut vollendetem Volksschulbesuch.

Die Anmeldungen für die Lehrplangabteilung können später erfolgen.

Nähere Auskunft wird gern erteilt.

Miesä, den 16. August 1930

Studiendirektor Oehme.

Hermann Strobel Nachf.

Ruhholabandlung
Waldbheim i. S. Miesä

Bismarckstr.
Tel. Nr. 771

Groß- u. Kleinhandel!

Apr., russ., poln. Miesä
Feinl. Gebirgsstoffe!
Weste, Rotbuche, ged. und
ungeädampft
Sämtliche Laub- und
Nadelbäume!
Gr. Abkürze bei ersten
Werken
Fahren- und Stückgut-
verkauf ab Waldbheim
u. Zweiggeschäft Miesä
Sperre- u. Tischlerplatten
Prompte und preiswerte
Lieferung.

Neu eingetroffen:

Herren u. Damen (Verkaufskanonen)

b. d. Privatfundsthaft best. einzel. sucht gr. Fabrik
u. Werk. ein. erstl. neuartig. Kunststoffe (Schlager),
f. Kleider u. Unterwäsche geeignet, b. boh. dauernd.
Verdienst f. Miesä u. Umgeb. Nur wirkl. erst.
Kräfte wollen u. Angab. bisb. Tätig. u. Erfolg-
nachw. Offert. einsehd. u. L. P. 6717 über Rudolf
Wolke, Dresden.

Wir vergeben

an jedermann leibte Beschäftigung von der Wohnung
aus aus, auch als Nebenberuf, nach unseren Ar-
beitsunterlagen.

Monatsverdienst bis 600 Mk.

Beginn und Verd. erst sofort. Kapital nicht erforderlich.
Neos - Versand-Gesellschaft m. b. H.
Münster i. W., Nr. 788.

Der neue Weg

des Schiffens, vornehm u. diskret, dabei zuverlässig
und in christl. Kreisen bestens empfohlen. - Viele Ein-
beiraten. - Ein und Austritt jederzeit. Geringer Beitrag.
Bandenschrift 97 gegen 30 Pfg. verschlossen und ohne
Aufdruck.

„Der Bund“, Zentrale Kiel
Zweigst.: Dresden-A. 1, Polierstr. 18 (Ecke Ammonstr.)
Leber 100.000 Vorkaufungen.

Wir suchen

einen hauptberuflichen Vertreter

f. d. Westl. Miesä. Intelligente Herren, welche ge-
fand, redigewandt und an ein unbedrohenes Arbeiten
gewöhnt sind, beliebigen Bewerbung unter ausführl.
Darlegung ihrer Verhältnisse einzureichen. Branche-
kenntnisse nicht erforderlich, da kostenlose Ausbildung.
Große Verdienstmöglichkeiten sind geboten, event.
bei guter Leistung teile Anstellung. Off. u. U. Z. 105
an Invalidendank, Dresden.

Filial-Leiter

gesucht. Geboten wird: Gutes Ein-
verlangt wird: Tüchtige Person, welche
eine Sicherheit von 300.- stellen kann.
Ausf. Angeb. unter B. C. 6727 beider
Rudolf Wolke, Dresden.

Pferdeverkauf.

Ab Sonntag stelle ich
richtige Eseländer und
Schwedische Pferde
zu billigen Preisen
u. mit voller Garantie
zum Verkauf.



A. Merzdorf, Lommatzsch, Tel. 65.

25 Mt. Belohnung

erhält derjenige, der mir
die Diebe nachhält macht,
die von meinem Kurkud
an der Leipzig-Dresdner
Bahn Kartoffeln stehlen.
Gurt Bennenw. Zeitbain.

Damenuhr verloren

heute morgen an der Auto-
bus-Haltestelle Ecke Bau-
fischer Str. Abgeh. oder
Nachricht geg. Belohnung
im Tagesblatt Miesä.

Frdl. Schlafstelle

für 2 Herren frei.
An erf. im Tagesblatt Miesä.

Frdl. Schlafstelle frei.
An erf. im Tagesblatt Miesä.

Frdl. Schlafstelle frei.
Gostehr. 61, 2. f.

Schlafstelle zu vermiet.
An erf. im Tagesblatt Miesä.

2 Zimmer

an beveres ig. Ehepaar
zu vermieten.
An erf. im Tagesblatt Miesä.

Möbl. Zimmer

an bef. Dame zu vermiet.
An erf. im Tagesblatt Miesä.

2-3 leere Zimmer

von fdl. Ehepaar zu miet.
gesucht. Angeb. erb. unt.
6494 a. d. Tagesblatt Miesä.

Beerer Barriere-Kaum

zu vermieten
Sabahoffstraße 9.

Beislagnahmefreie

Wohnung

von fdl. Ehepaar zu miet.
gesucht. Rohen für In-
handlung werden entl.
übern. Angeb. erb. u. P. 4998
an das Tagesblatt Miesä.

Suche

gewerbliche Räume

ca. 150 qm, mögl. eben-
erblig, teilweise m. hartem
Fußboden, entl. mit Ran-
nen u. Keller. Angeb. unt.
6498 a. d. Tagesblatt Miesä.

Westfalia Separatoren u. Melker



geföhren zu jeder
Zeitbestellung

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
DELDE I. WESTF.

Einige intelligente

17jähr. Mädchen

(fortbildungsschulfrei) werden für auslohnende Arbeit
in Strumpfabrikation angelernt.
Gute Wohnung und Kost im eig. Mädchenheim.
G. Gerbert Dietrich, Weinersdorf, am Bahnhof.

Die Sächsische Landespfandbriefanstalt in Dresden

Öffentl. rechtl. Hypothekenanstalt für Industrie, Handel u. Gewerbe
unter der Gewähr des Freizkaates Sachsen

ist bis auf weiteres freizwillend abgeben

7%igen Goldmarkpfandbriefe Reihe VIII

zum Kaufe von

97 1/2 % abzüglich Stückzinsen bis 31. Oktober 1930

- bis Stückzinsen sind Kapitalverzugssteuerfrei -

Stückelung: 100.-, 500.-, 1000.-, 5000.- Mk.

Zinsstermine: 1. Mai und 1. November

Reichsmündelbücher - Verleihbarkeit bei der Reichsbank und
Börseinführung werden beantragt

Ueberplanmäßige Kündigung u. verfrügte Tilgung bis 1. Nov. 1935 ausgeschlossen
Aufträge nehmen alle Banken, Bankier, Spar- und Girostellen entgegen

Sächsische Staatsbank Sächsische Landespfandbriefanstalt

Beflagnungsmiete

2-Zimm.-Wohnung

oder 3 leere Zimmer mit
Kochgelegenheit gesucht.
Offerten unter C 4466
an das Tagesblatt Miesä.

Wersucht Gold

in jeder Höhe, für jeden
Sweid? Möb. Auskuntt
kostenfrei durch
Erwin Schuize,
Schießbach - Großenhain
Nr. 23 M.

Zinslose,

unkündbare Tilgungs-
darlehen m. kurzer Warte-
zeit zum Kauf oder Bau
eines Eigenheims, low zur
Ablösung höhererzinslich.
Ospotheken, gibt zu günst.
Bedingungen, bei ev. Mög-
lichkeit sofortigen Baube-
ginsnes durch Zwischenre-
bite, die Baufreist- und
Erdungsrisiko, e. G. m. b. H.,
Sig Dresden. Kostenlose
Beratung durch Geschäfts-
stelle Großenhain b. Diege,
Frauenmarkt 19, nachm.
2-6 Uhr.

Kaufmann

82 J., 174 gr., Jnd. groß,
Geschäfts, f. Bekanntheit,
einer Dame auch Witwe
im Alter bis 35 Jahre,
etwas Barvermögen erw.,
zwecks bald. Heirat.

Strenge Diskretion an-
gefordert. Ausführliche
Bildbriefe unter J 4996
an das Tagesblatt Miesä.

Frau gesucht

bei gutem Wochenverdienst
für eine kleine Verkaufsstelle
(kein Laden). Be-
treffende wird eingerichtet.
Erforderlich ist kleiner
Betrag für Ware. Schrift-
liche Meldungen sind
unter J 4974 an das
Tagesblatt Miesä abzugeben.

Stellung gesucht.

Saub. ehel. Mädchen
(Schulzei, zum 1. 9. gesucht.
An erf. im Tagesblatt Miesä.

1. Anst. 1 Pferdejaun.

1 Milchkuh von 15
bis 17 J. sucht zum 1. 9.
Franz Essig, Haderan.



Mehr als 15.000 Kunden! können Ihnen bestätigen,
das Sie beim Kauf einer
Haus-Standuhr
direkt von der Spezial-Fabrik in Schwarzwald
den Zwischenhandel ersparen große Vorteile haben:
Frachtkosten Lieferungs, mehr über Garantie, billige Preise
von Rmk. 60.- an
Auswahl über 20 verschiedene Modelle, Farbe genau nach
Wunsch, herrlicher Schmuck
1/4-Westminster oder Sim-Sam-Glockenschlag
Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog
**E. Lauffer, Spezial-Fabrik moderner
Haus-Standuhren
Schwenningen a. N. (Schwarzwald)**
So urteilen meine Kunden:
Dresden, 1. 11. 28. Die Uhr kostet bei bloßen Handlern
bei mindestens Rmk. 100.- mehr. In W.
Klosterhain, 27. 10. 28. Nach Aussehen eines Uhrmachers
ist die gleiche Uhr im Kaufmann Geschäft unter
Rmk. 300.- zu erhalten. (Bei mir Rmk. 220.-) P. M. 11.
Hundert ähnlicher Dankschreiben lassen sich Ihnen auf Wunsch
falls in englisch beglaubigter Abschrift zeigen.

Berbefragmann

(o. d. es werd. wollen) für
örtl. Propag. als Akqui-
sitor u. Abtlg. „Motor
u. Sport“, redegew. und
kredblam, p. sofort gesucht.
Angeb. a. Mitte & Co.,
Neufisch Paul, II.

Wollen Sie zum

Film?

Schreiben Sie sofort an
E. Fischer, Abt. E 257
Berlin-Friedenau 1
Rückporto erbeten.

Kellner

An erf. im Tagesblatt Miesä.

Veräumige

Feldscheune

hat günstig abzugeben
Fr. W. Hoffmann
Strehla/Elbe, Tel. 48.

Aus meiner anerkannten

Sucht habe noch abzugeben.

weiße Spandotten

Zuchtbäue je 7 u. 8 W.,
vorläufige Dennen je 6 W.,
diesjährige je 7 u. 5 W.,
Diesen-Verdingen und
Erpel je 8 W., Abat
Champbell je 5 W., Bild-
schöne Zuchttiere. Enten
sind schon am Legen.

Kopp, Rittergut Stöckh,
Oldas-Band, b. Stauchig.

Original Belgier

Rotdimmel Wal. 7 J.,
1785, aus schwek. Arbeit,
sowie Kart. mittel. lang-
schw. b. W.

Muschlispferd

Preis
400.-
beide Tiere sind auf jed.
Stelle anverläßig u. werd.
auf Wunsch auf Probe unt.
jed. Wer. u. gänk. Bed.
ding. vert. ferner Tafel-
und Westwagen. Möb.
Dresden-92, Dellerstr. 1.

2 Arbeits-

pferde

gute, reelle, gesunde Tiere,
weg. Arbeitsmangel billig
zu vert. Händler verboten
und swedlos.

Oskar Hausmann, Meiden
Vorbrüderstr. 13, part.

Ein gutes

Sattelpferd

passend für Handelsleute,
weil überzäh., zu vertauf.
O. Schirmer, Weidig
bei Großenhain.

Suche

unverlässigen Abnehmer
von täglich 100 Ltr. gut-
geföhlicher Vollmilch. Krüge
werden gestellt.

Feinlg. Feinlgut Standig

1,6 gebr. Plymouthbrock
B. H. 29, von prämitert.
Eltern, verkauft umföhd.
Weikner Str. 14.

Ein junger

Eber

ca. 150 Wfd. schwer, aus
gesundem Stau, wird zu
tauf. gesucht oder geg. eine
Suchtflu zu vertaufen.
Wolffert Wälfis
Telefon Amt Gröb 23.

Düngekalk

frisch eingetroffen.
A. G. Hering & Co.

Eine

kleine

Anzeige

Ist besser

als keine

Anzeige!

Stärkeren u. Schwächeren

3jäh. Mungenwagen

verkauft
Schmiede Großrägeln
2 fast neue weils komp.
Reformbettstellen
auch einzeln, billig zu
vertaufen (ev. Teilzahlg.).
An erf. im Tagesblatt Miesä.

Hobelbank

gebraucht u. gut erhalten,
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisan-
gabe unter H 4996 an das
Tagesblatt Miesä.

Opel-2sitzer

4/20 PS, in gutem Su-
stande, sowie 750 cm
NSU-Motorrad
verkauft

Paul Emil Müller

Hauptstraße 64.
1 Ebaufelung mit Stück-
lehne, 1 Sofa billig zu
vertauf. Bismarckstr. 37.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Dr. Th. Lewald 70 Jahre.
Zum 16. August 1930.

Am 18. August dieses Jahres vollendet der 1. Vorsitzende des Reichsausschusses für Leibesübungen Dr. Th. Lewald sein 70. Lebensjahr. Alle im Deutschen Reichsausschuss bergirten Turn- und Sportverbände werden an diesem Tage seiner mit herzlichstem Danke gedenken. Seit 11 Jahren steht nunmehr Dr. Lewald an der Spitze des D.V.L. Er übernahm den Vorsitz zu einer Zeit, als die deutschen Leibesübungen noch vor der später einsetzenden aufwärtsschwellenden Entwicklung standen, zu einer Zeit, in der sie noch nicht die Anerkennung der Öffentlichkeit und der Behörden gefunden hatten. Der weite Blick des gelehrten Staatsmannes und geborenen Führers ließ Dr. Lewald schon damals die große Bedeutung der Leibesübungen für Volk und Vaterland in den kommenden schweren Jahren erkennen und veranlaßte ihn, zu der schweren Bürde seines hohen Staatsamtes die große Arbeit der Führung der deutschen Leibesübungen zu übernehmen.

Nicht Verwalter eines übernommenen Erbes wurde er, nein, ein Führer der wachsenden Bewegung! Mit stetem Erfolg war er bemüht, die Verbände für Turnen und Sport zusammenzufassen und zusammenzuhalten, die Einmütigkeit in ihnen zu stärken, der deutschen Leibesübung wachsende Anerkennung in der Öffentlichkeit und bei Behörden des In- und Auslandes zu erwerben. Er wußte so in die Bewegung hinein, daß er nicht nur allen Fragen Interesse und Verständnis entgegenbrachte, als wahrer Führer gab er dem deutschen Sport neue große Ziele, die er mit unvergleichlicher Arbeitskraft und Fähigkeit verfolgte. So sind die Deutsche Hochschule für Leibesübungen, die deutschen Kampfsportler, die Beteiligung des deutschen Sports an den olympischen Veranstaltungen, der Bau des Sportforums, — um einige Beispiele zu nennen — nicht zuletzt mit ihm verbunden.

In der einen oder anderen Frage mag mancher fachlich anderer Ansicht gewesen sein; auf jeden Fall verehrten Turner und Sportler in Erzählen Lewald den Führer und Menschen, der auf die wohlverdiente Ruhe des Alters verzichtete, sein ganzes Interesse, seine große Arbeitskraft, seinen weiten Blick und die Fülle seiner Erfahrungen, vor allem aber sein ganzes Herz einer Bewegung schenkte, die für Millionen Deutsche von unschätzbarem Werte geworden ist.

Wiener Fußballer beim NSB.

Wie wir schon berichteten, empfängt morgen nachmittags 4 Uhr im NSB-Park am Bürgergarten der NSB. den Wiener Amateur-Fußballmeister.

Das Spiel der österreichischen Meistermannschaft verspricht auf Grund ihrer vorzüglichen Resultate hervorragenden Sport zu bringen. Da die Wiener auf einer Weltspielreise durch Deutschland begriffen sind, findet das Spiel bei jeder Witterung statt, da eine Abreise nicht möglich ist. Vor dem größten Fußballtreffen der diesjährigen Saison finden Knaben- und Jugendspiele statt.

Vormittags 10 Uhr ist ein Spiel NSB. 3. gegen Niddrau 2. im NSB-Park vereinbart worden. Der Ausgang des Spieles ist ungewiß.

Die Wiener Mannschaft kommt am Sonntag, vormittags 10,33 Uhr, von Bitterfeld kommend, in Niesau an.

Niesauer Sport-Berein e. B.

Jugendabteilung.

Die Jugendabteilung empfängt am Sonntag Gäste aus dem ehemaligen Döbelner Bezirk und zwar zwei Mannschaften des Hartbaer Ballspiel-Clubs. Die Spiele selbst sind, da die Hartbaer schon 16,23 Uhr wieder wegfahren, entgegen der Versammlungs-Bekanntmachung wie folgt festgesetzt worden:

- 13,30 Uhr NSB. 2. Knaben gegen Hartbaer Ballspiel-Club 1. Knaben.
- 14,30 Uhr NSB. 1. Jugend gegen Hartbaer Ballspiel-Club 1. Jugend.

Wenn sich die Knaben rechte Mühe geben, sollten sie das Treffen für sich entscheiden. Die erste Jugend hingegen wird sich mächtig wehren müssen, wenn das Resultat annehmbar sein soll, denn die Jugend von Hartba hat erst kürzlich die Waldheimer geschlagen. Hoffentlich bewähren sich die neu eingestellten Kräfte.

Vom 10. August ist noch zu melden: Eine kombinierte Mannschaft schlug die zweite Jugend der Spielverleihung Waldheim mit 8:2. Die Waldheimer spielten recht lustlos. — über.

Berständigungsarbeit zwischen Turnen und Sport in Chemnitz.

Nach mehrjährigen getrennten Marschieren trafen sich in Chemnitz der Gau Volksturn-Ausschuss vom Turngau Chemnitzer Industriegebiet, sowie der Athletik-Ausschuss des Gaues Mittelsachsen zwecks Aussprache über die zu treffenden Maßnahmen und künftige Zusammenarbeit auf der Grundlage des Einigungsvertrages der Deutschen Sportverbände und der Deutschen Turnerschaft. — Die beider-

seitige Aussprache verlief äußerst harmonisch. Beide Parteien waren sich einig, im Geiste der Volksgemeinschaft und vaterländischen Gesinnung auch auf dem Gebiete Volksturnen — Leichtathletik in Zukunft zusammenzugehen.

Der D.V.S. sucht neue Talente.

Im Rahmen des D.V.S.-Fußballturniers, den in der Zeit vom 25. bis 28. August Bundestrainer Dr. Herz in Berlin abhält, um nach den Leistungen die Spieler für die kommenden Länderspiele auszuwählen, werden auch 36 junge Spieler aus dem Reich, in denen Dr. Herz die kommenden „Internationalen“ sieht, drei Spiele gegen Berlins beste Mannschaften austragen. Die erste Begegnung führt die jungen Talente am Dienstag (19. August) im Volkstadium mit Tennis-Vorwärts, Berlin zusammen. Am folgenden Mittwoch treten sie am Gesundbrunnen gegen den deutschen Meister Borussia-BSC an und am Donnerstag wird auf dem Breitenplatz Victoria 1889 der Gegner der Auswahlmannschaft sein.



Die beiden Bekten im Bier-Meister-Schachturnier.

das zwischen je zwei Vertretern Deutschlands und Amerikas vom 6. bis 14. August in Berlin ausgetragen wurde: Ralph Van Amerika, der mit fünf Punkten Sieger wurde, und Hellwig-Deutschland, der Vierter unserer Schachrunde, der mit 3 1/2 Punkten den zweiten Platz belegen konnte. (Nach dem Leben gezeichnet von Erich Behrendt.)

Die Bedeutung der kommenden Funkausstellung.

Ungekante Neuerungen. — Billige Geräte, billige Röhren. — Was die Reichspost zeigt. — Allerlei Kombinationen. — Der Besuch von auswärts.

In wenigen Tagen wird die diesjährige Große Funkausstellung in Berlin eröffnet werden. Während die letzten Jahre in der gesamten Radioindustrie eigentlich nur bedeutungslose Neuerungen gebracht haben, sehen diesmal immerhin einige Überraschungen bevor. Vor allem aber wird sich diesmal ein Umstand bemerkbar machen, der für das laufende Publikum besonders ins Gewicht fällt. Es werden nämlich von zahlreichen Spezialfirmen neue und gute Geräte gefertigt werden, die gegenüber den früheren Verkaufspreisen wesentlich billiger ausfallen werden. Auf einer Pressevorbesprechung konnte man allerlei beachtliche Dinge im voraus erfahren, die wir unseren Lesern vermitteln wollen. So wird eine neue Röhre gefertigt werden, die nur einen Bruchteil des sonstigen Verkaufspreises kostet, dabei aber genau so stabil und haltbar ist. Sie wird sogar infolge ihrer guten elektrischen Beschaffenheit die Herstellung weiterer preiswerter Erdempfindung ermdalichen. Alle neuen Geräte, die hier zur Ausstellung gelangen, bringen neben ihrer Verbilligung noch eine wesentliche Erleichterung in der Bedienung mit sich.

Die Reichspost wartet diesmal gleichzeitig mit etwas ganz Besonderem auf. Sie wird Fernsehvorführungen veranstalten. Es sollen in Tempelhof Lokale durch Fernsehapparate abgefaßt werden, die in der Ausstellung selbst durch Fernsehpfänger reproduziert werden.

Auch die Phonoschau wird innerhalb der Funkausstellung einen größeren Platz einnehmen. Besondere Neuheiten liegen in der starken Anwendung der elektroakustischen Wiedergabe. Ferner interessieren neue Typen von Grammophonplatten mit dazu gehörigen unzerbrechlichen, farbigen Schallplatten, die aus unverbrechbarem Zelluloseacetat sind. Dieser Phonoschau schließt sich noch eine historische Abteilung an, in welcher man die ersten Verluste und Erfindungen Edisons zu sehen bekommt. Außerdem werden auf Platten Edison, Einhorn und Sham, sowie eine Reihe von Staatsmännern zu hören sein.

Mit der Phonoschau lernt man deutlich die Verbindung zwischen Grammophon- und Rundfunkgerät kennen. Es ist darum kein Wunder, wenn man allerlei Kombinationen von Rundfunkgerät und Grammophon zu sehen bekommt. Besondere Beachtung findet jedoch eine Sprechmaschine, die automatisch hintereinander 25 Platten wahlweise auflegt und sie akustisch auf eine Lautsprecheranlage überträgt. Neue Feder- und Elektrowerte sind gegenüber den früheren Werken ganz wesentlich verbessert. Man ist im übrigen kaum in der Lage im Rahmen dieses Beitrages auf all die vielen Errungenschaften, Schaubelle und Neuheiten dieser Ausstellung einzugehen. In sechs geräumigen Sälen finden wir das Material der größten Firmen und Industrien aufammengetragen, wobei besonders Siemens wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

In Anbetracht der vielen Neuerungen wird das Messeramt diesmal einen regen Besuch von auswärts erwarten, der sich teilweise schon aus aller Herren Länder angemeldet hat.



Japans Vertreter beim Leichtathletik-Länderkampf Tokio-Berlin.

Der am 17. August in der Reichshauptstadt ausgetragen wird — oben (von links): Olympiasieger Oda, Hoch- und Weitsprung — Kimura, Japans bester Hochspringer — Kishida, dessen Stabhochsprungrekorde auf deutschen Bahnen überhaupt noch nicht erreicht wurden — unten

(von links): die ausgezeichneten Speerwerfer Sumitoshi und Ito — der Kurzstredler Nakajima (vorn), der am 400-Meter-Lauf, an der 4mal100-Meter-Staffel und an der Olympischen Staffel beteiligt sein wird.



Ist das hier gegebene Urteil eines Selbstfahrers nicht erfreulich?

Der Inhaber der Firma G. Moritz Förster, Baugeschäft und Schiffswerft, Eless a./Elbe, schreibt mir:

Den durch Sie besprochenen Brennabor-Juwel-Extra habe ich nunmehr annähernd 6000 km gefahren. Als Selbstfahrer war ich in der Lage, meine Erwartungen, die ich in den Wagen setzte, auf ihre Erfüllung zu kontrollieren. Ich bestätige Ihnen gern, daß ich sehr zufrieden bin. Vor allem freut mich die Zuverlässigkeit des Motors, die sich in jedem Gelände bewährt hat. Ergiebig in der Ebene und kraftvoll im Bergland, dabei selten Umstellungen erforderlich! Schön gekühlter Gang! Hinzu kommt, daß alle Handierungshebel usw. äußerst praktisch angeordnet sind und der Wagen sehr sicher auf der Straße liegt.

Sebon die Vorteile vom Führer-Gesichtspunkte aus gesehen, haben mir meinen Juwel-Extra unentbehrlich gemacht. Erwähnt sei aber noch, daß die Innenausstattung sehr ansprechend ist, die Lackierung ihre Haltbarkeit bereits bewiesen hat und der Zusammenbau der Limousine, einschließlich der Türen und Fenster, so solid ist, daß die Insassen außer ruhigem Arbeiten des Motors keine störenden Geräusche hören. Ich darf deshalb für Fahrer und Mitfahrer nur ein anerkennendes Urteil über dieses hervorragende Erzeugnis deutscher Automobil-Industrie aussprechen, ebenso wie ich meinen Bekannten und Geschäftsfreunden nach wie vor die Anschaffung eines Brennabor-Juwel-Extra* wärmstens empfehlen werde.

WALTER JÄHNIG
LOMMATZSCH — Ruf 76/77

Meißen — Ruf 2351

Döbeln — Ruf 1018

Aus den Nachbarstaaten.

Torgau. Motorbootexplosion. Eine aus Meissen stammende vierköpfige Familie war im Motorboot nach hier gekommen und hatte in der Nähe von Triestwitz Halt gemacht. Als der Besitzer den Motor prüfte, entstand eine Explosion, die das Boot sofort in Brand setzte. Die Insassen sprangen ins Wasser und es gelang ihnen auch, sich in Sicherheit zu bringen.

Zell. Ein sterbendes Dorf. Die Lage des unweit von hier liegenden Dorfes Gaumnitz ist erzählt. Die Bogger des Braunkohlenbergbaues Sudenau freffen sich täglich mehr und mehr an die Häuser heran, so daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis auch Gaumnitz vom Erdboden verschwunden ist. 350 Menschen, die in 22 Häusern wohnen, werden dann ihre Heimat verlieren.

Sonneberg. Falschgeldverreiber verhaftet. In der letzten Zeit waren in verschiedenen Orten der Umgebung Sonnebergs sehr ungeschickt nachgemachte Dreimarckstücke aufgetaucht, denen u. a. die Randinschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“ fehlte. In Steinheid ist jetzt der Schlosser R. verhaftet worden, der die Falschstücke abfehen wollte. Auch in Grumpen konnte ein Verreiber des Falschgeldes festgenommen werden.

Gerichtssaal.

Ein 17 jähriger wegen Mordversuchs angeklagt.

Der außerordentlich seltene Fall, daß sich ein jugendlicher wegen verübten Mordes vor Gericht zu verantworten hat, beschäftigte am Freitag in vielkündiger, geheimer Verhandlung das Große Jugendgericht Dresden (2 Richter, 8 Schöffen) unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Meinel. Angeklagt war der erst 17 Jahre alte Maurerlehrling Paul Otto Starke aus Meissen, der beschuldigt wurde, am Abend des 4. Mai die 15 Jahre alte Fortbildungsschülerin Margarethe Engels aus Meissen mit dem Vorhänge der Tötung in die Elbe gestoßen zu haben.

Wie den Feindzeit über die Tatumstände gegebene Berichte zu entnehmen war, unterhielt Starke mit dem über ihr Alter weit hinaus entwickelten Mädchen ein Liebesverhältnis, das schließlich auch zu intimen Beziehungen führte. Eines Tages eröffnete das Mädchen ihrem Liebhaber, daß sie sich schwanger fühle, was allerdings, wie sich später herausstellte, nicht der Fall war. Der Umstand finanziell in Anspruch genommen zu werden, und wohl auch aus Eurch vor seinem Vater, einem Galtwirt und Schiffszimmermann, mögen Starke auf den Gedanken gebracht haben, sich seiner Geliebten auf irgendeine Art zu entledigen. Als beide am 4. Mai kurz nach 9 Uhr abends an der Elbe bei Meissen spazieren gingen, kehlte Starke dem Mädchen, die als sehr kräftig galt, beide Hände. Er beugte dazu einen sogenannten Schifferknoten, der sich beinahe beim Versuch immer fester zusammenschloß. Das Mädchen glaubte an einen Scherz und ging willig auf die Handlung ihres Liebhabers ein. Ganz plötzlich verlegte ihr aber Starke einen Stoß, so daß sie dadurch in die dort am Rande etwa 1,20 Meter hohe Elbe fiel. Als die Engels aus dem Wasser wieder auftauchte, rief sie Starke mehrfach erneut unter das Wasser. Erst als auf die Hilferufe des Mädchens andere Passanten zur Rettung herbeieilten, ließ der Bürche von seinem Vorhaben ab und beteiligte sich schließlich selbst an dem Rettungswerk.

Die Hauptverhandlung wurde nach dem Jugendgerichtsgesetz unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt. Die Anklage vertrat Gerichtsassessor Wermann, dem Angeklagten stand Rechtsanwalt Dr. Fleißchauer als Verteidiger zur Seite. Unter einer Reihe von Zeugen befand sich auch die jetzt in einer Erziehungsanstalt untergebrachte Fortbildungsschülerin Margarethe Engels. Weiter waren zwei ärztliche Sachverständige und ein Oberlehrer als Sachverständiger beige geladen.

Der nach fast zweistündiger Beratung gegen 4 Uhr nachmittags verkündete Urteilstenor, zu dem die Vertreter der Presse Zutritt erhielten, lautete: Der Angeklagte wird wegen verübten Totschlags zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wovon 3 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Das Gericht hält Erziehungsmaßnahmen für erforderlich, die dem Vormundschaftsgericht Meissen überlassen werden.

Die Begründung des Urteils erfolgte wieder im vollen Umfange geheim, doch ist aus dem Urteilstenor zu entnehmen, daß das Gericht dem Angeklagten zu Gute gerechnet hat, daß er die Tötungsabsicht im Affekt, nicht mit Ueberlegung ausgeführt hat. — Am Schlusse der Verhandlung ergriff gegen Starke, der zur Zeit in einer Erziehungsanstalt untergebracht war, das Wort. Er wurde der Gefangenenerhaltung I in Dresden als Untersuchungsgefangener angeführt.

Wegen Landesverrats verurteilt.

(Dresden. Der 36 Jahre alte Kontorist Emiel aus Jannowitz Kreis Ratibor ist gestern wegen Landesverrats zugunsten einer fremden Macht im Sinne der §§ 1 und 14 des Spionagegesetzes von dem ersten Ferntribunal des Breslauer Oberlandesgerichts zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Die Untersuchungschaft wurde dem Verurteilten voll angerechnet.

Das schlechteste Wetter „seit Menschengedenken.“

Die Quecksilberfäule des Thermometers hat in ganz Europa einen Tiefstand erreicht, wie er im „Hochsommer“ Monat August noch niemals zu verzeichnen war. In Paris hat es in der Nacht von Donnerstag zu Freitag sogar

Neues aus Balzacs Liebesleben.

In seinem 80. Todestage, 18. August.

Der französische Professor der vergleichenden Literaturgeschichte, Waldenberger, hat kürzlich die Behauptung aufgestellt, daß gegenwärtig mit vielleicht alleiniger Ausnahme von Dostojewski kein anderer Schriftsteller solche Weltgeltung besitzt, wie Balzac, und in dem Ruhm dieses Genies, das man den „literarischen Napoleon“ genannt hat, sind sich alle Großen einig. Acht Jahrzehnte sind jetzt seit seinem Hinscheiden verfloßen, und wenn man bedenkt, daß das erste Buch, das seinen vollen Namen trägt, 1829 erschien, so erscheint die Leistung dieser 21 Jahre ganz ungeheuerlich, denn Balzac hat in seiner „menschlichen Komödie“ ein solches Gewimmel unvergänglicher Gestalten geschaffen, daß sie aus heute noch wie Lebende beschäftigen. Eine gewaltige Literatur ist um diese von ihm gezeugte Welt entstanden, und in seiner vor kurzem erschienenen Balzac-Biographie konnte der Amerikaner Royce mehr als 4000 Schriften aufzählen. Unsere Kenntnis seines Wesens und Schaffens vermehrt sich noch ständig durch neue Veröffentlichungen, und so haben wir erst in jüngster Zeit Aufschlüsse über sein Liebesleben erhalten, die mit vielen Vorurteilen aufräumen. Dieser Mann, der 300 Werke schrieb und keine Korrekturen, hogen ungezählte Male verbesserte und umformte, hatte

schon. An ein ähnliches Ereignis können wir nicht nur die berühmten „altenen Leute“ nicht erinnern, es steht in den Annalen der Geschichte überhaupt einzig da. In Deutschland hat es zwar nicht geschneit, aber die Temperatur erreichte sogar in der Ebene 10 Grad Celsius, einen durchaus winterlichen Stand, bei dem es sehr gut hätte schneien können. Ueber dem ganzen Reichgebiet tobten heftigste Winde. Sie erreichten an der Westküste eine Geschwindigkeit von 28 Sekundenmetern. Die deutsche Seewarte hatte schon Donnerstag eine Sturmwarnung ergehen lassen. An der Westküste und in den Flußmündungen herrschte Sturmsturmgefahr, da der Sturm das Wasser gegen das Land antreibt. Ähnliche Verhältnisse herrschen an der französischen Nordküste. Die Kanalschiffahrt ist lahmgelegt.

Dabei sind die Meteorologen durchaus nicht imstande, eine Besserung zu verhelfen. Sie verkünden vielmehr, daß die Wetterlage sich zunächst nicht ändern würde. Wir liegen am südlichen Rande eines Tiefdruckgebietes, das zwischen England und Island entstanden und sich nur ganz langsam nach Osten bewegt. Wir sollen noch reichlich lange unter seinem Einfluß stehen.

Das unheilvolle Wetter hat für die Wirtschaft Folgen, die noch gar nicht abzusehen sind. In Norddeutschland ist die Ernte zu einem großen Teile völlig vernichtet. Dort, wo sie überhaupt noch einzufruchten ist, wird sie nur einen geringen Ertrag ergeben, da die Weizen fast leer sind. Die Deuernte wird sich überhaupt nicht lohnen, so daß also auch die Viehzucht erhebliche Verluste erleidet. Auch die Obstbauern, die im Frühjahr mit einer guten Ernte rechneten, stehen vor dem Nichts. In der Fremdenindustrie herrscht schmerzhafte wirtschaftliche Bedrängnis. In den Vororten der Großstädte fracht ein Ausflugslokal nach dem anderen zusammen. In den Kur- und Badeorten sieht es nicht viel besser aus. Die Wirtse sind alle schwer ver schuldet, sie haben alle mit einer guten Saison gerechnet. Die wenigen kapitalträchtigen Leute, die sich eine Reise leisten können, verlassen Deutschland und suchen den Süden auf. Italien und Dalmatien profitieren an der Not, die das Wetter uns beschert hat.

Nach einer alten Bauernregel müßte der kalte und verregnete Sommer eine Folge des unerbittlich warmen Winters sein. Die Ernternisse, die der warme Winter aber ermöglichte, werden durch die Verluste, die dieser Sommer nach sich zieht, belüchten aufgewogen. Wir können nur hoffen, daß das kommende Jahr, im Sommer wie im Winter, durchaus normal sein wird.

An unsere Postbezieher!

Zu diesen Tagen

ziehen die Postanstalten die Bezugsgelder für Lieferung des „Meißner Tageblattes“ im nächsten Monat ein.

Wir bitten um pünktliche Bezahlung, besonders zu achten, da nach dem 28. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verspätung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Die Eindeckung

des Winterbedarfs an Brennstoffen.

(Berlin. Der Reichskohlenkommissar gibt folgenden Befehl: Es liegt dringende Veranlassung vor, in diesem Jahre die Bevölkerung auf eine rechtzeitige Eindeckung des Winterbedarfs an Brennstoffen hinzuweisen. Diese Mahnung ergibt sich aus der Betrachtung der in diesem Jahre bisher außergewöhnlich niedrigen Brennstoffpreise für Hausbrandzwecke. Im ersten Halbjahre 1930 (Januar bis Juni einschließlich) sind in Deutschland für Hausbrandzwecke abgesetzt worden: Steinkohlen 5 372 000 Tonnen gegen 8 252 000 Tonnen in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, Koks 2 712 000 Tonnen gegen 4 302 000 Tonnen, Braunkohlenbriketts 9 313 000 Tonnen gegen 13 441 000 Tonnen. Auffallend ist besonders auch der Rückgang der Bezüge in Braunkohlenbriketts für Groß-Berlin. Hier lauten die Zahlen für die ersten sieben Monate (Januar bis Juli einschließlich) 950 000 Tonnen gegen 1 482 000 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Hierbei wird bemerkt, daß die zum Vergleich herangezogenen Zahlen des Jahres 1929 noch unter den Bezügen des entsprechenden Zeitraumes des Jahres 1928 liegen, also nicht als normal hoch gelten können.

Es scheint, als ob durch die Eindecke des vergangenen milden Winters die Erfahrungen der Vorjahre in Bezug auf geratet wären. Auch bei einer nur normalen Winterfalte sind bei der bisher nur geringen Bedarfseindeckung dieses Jahres Schwierigkeiten in der Versorgung zu erwarten. Wenn auch in den Vergangenen Jahren größere Bestände auf Stapel liegen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß in Zeiten dringenden Bedarfs, also bei einsetzender härterer Kälte, sich Störungen bei der Verladung, im Transport und in der Anfuhr, in den Braunkohlebauten auch beim Abbau, ergeben, durch die das schnelle Heranbringen ausreichender Mengen an den Verbrauchsort gefährdet wird.

wahrlich keine Zeit, als der Don Juan und Weiberjäger aufzutreten, für den man ihn lange gehalten hat. Allerdings besaßen seine Schriften eine außerordentliche Anziehungskraft auf die Frauen, denen er wie kaum einer vor ihm ins Herz gesehen, und über 12 000 Frauenbriefe gingen ihm zu mit den wunderbarsten Wünschen und Fragen, von denen jetzt Proben bekannt geworden sind. Aber der im Schaffenstadium Befangene hatte keine Zeit, aus solchen Zuschriften Abenteuer zu spinnen, und er war entrückt über jede derartige Verwöhnung, tat sich auf seine reine Lebensführung viel zugute. Balzac hat eigentlich nur drei Frauen geliebt, wie J.-D. Royce in seinem soeben erschienenen Buch über Balzacs Liebesleben ausführt. Seine erste Leidenschaft gehörte der sehr viel älteren Frau von Berny, die nach 5 Jahre mehr zählte als seine eigene Mutter; sie war ihm denn auch mehr eine mütterliche Freundin, der er für seine Herzensbildung viel zu danken hatte. Dann fiel er in die Rede einer vornehmen Weltknechtin, der Marquise von Goffries, die ihn wie viele andere literarische Größen vor ihren Triumphwagen spannte und ihm dann den Laufpaß gab. Balzac hat furchtbar darunter gelitten und die Katastrophe mit den Worten geschildert: „Am Abend war ich alles für sie, am nächsten Tage nichts mehr. Am Abend war ihre Stimme süßlich, ihr Bild bezaubernd, am nächsten Tag war ihre Stimme hart, ihr Bild kalt. In

Großener in Zukunft

Dresden, 26. August

In der Nacht zum Freitag brach in dem Zollspeicher ein Brand aus, der sich infolge des heftigen Windes mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Erst nach mehrstündigem Kräftigen der Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Wert der vernichteten Waren wird auf zwei Millionen Lel geschätzt.

600 Stunden in der Luft.

* New York. Die amerikanischen Dauerflieger Jackson und O'Brien, die mit ihrem Flugzeug „Greates Saint Louis“ bereits den Dauerflugweltrekord der Gebrüder Dunter überboten haben und eine Ochsleistung von 1000 Stunden aufzufliegen wollen, beendeten sich am Freitag um 14.11 Uhr MEZ. Schon 600 Stunden in der Luft. Die Flieger haben mitgeteilt, daß ihr Notar die ganze Zeit hindurch vorzüglich arbeitet.

Der weitere Ausbau der elektrischen Ueberlandbahnen Birna — Dresden — Meissen.

Dresden. Mit der Beendigung des Umbaus der vormalig schmalspurigen Vöhrnitzbahn im vorigen Monat ist die erste Etappe der Planungen der Dresdner Ueberland-Berkehrs-Gesellschaft, die den Ausbau von elektrischen Ueberlandbahnen in der Umgebung Dresdens bereitet, erreicht worden. Die umgebante Strecke der Vöhrnitzbahn konnte gleichzeitig mit der schon im Vorjahre erstellten Verlängerungsbahn Röhlschroda-Coswig als Durchgangsbahn in Betrieb genommen werden.

Die nächste Etappe wird der Weiterbau der jetzt am neubauten Straßenbahnhof Coswig endenden Linie in Richtung Weinsbölla sein.

Die früheren Pläne einer elektrischen Ueberlandbahn nach Meissen saßen zwar von Coswig aus eine Führung über Proschwitz-Sörnewitz-Spaar vor, jene Ortschaften, die zwischen der Dresden-Meißner Bahnlinie und der Elbe gelegen sind, die aber durch Kraftwagenlinien und teilweise auch durch die Personendampfer einigermaßen günstige Verbindungen mit Meissen und Coswig oder Dresden haben. An sich sind diese Orte erheblich schwächer bestückt als die Gegend um Weinsbölla herum, und außerdem würde der Bau der elektrischen Bahn, die doch, so weit angängig, auf eigenem Bahnkörper geführt werden soll, erhebliche Schwierigkeiten bereiten, da besonders zwischen Sörnewitz und Meissen zwischen der Elbe und den dort heranreichenden Bergängen gerade nur Raum für die an sich schmale und starkbelastete Staatsstraße vorhanden ist.

Die Entscheidung wegen der Verlängerung der Ueberlandbahn in Richtung Meissen mußte also zugunsten der Führung über Weinsbölla fallen.

Die Planungen für diese Fortsetzung sind schon seit längerer Zeit fertiggestellt und können alsbald in Angriff genommen werden, wenn nicht die in der Gegenwart herrschenden Finanzschwierigkeiten vorerst noch einen Aufschub bedingen würden. Trotzdem hofft man, spätestens im nächsten Frühjahr mit dem Bau der Verlängerungsbahn Coswig-Weinsbölla beginnen zu können.

Für den Ausbau der elektrischen Ueberlandbahn von Dresden aus in Richtung Heidenau-Birna sind die Planungen, ebenfalls im großen und ganzen fertiggestellt; aber es fehlt auch hier an der Bereitstellung der großen Summen.

Kunst und Wissenschaft.

Romdie:

Mit 24. August, abends 8 Uhr, „Mein Wetter Obwald“, Montag, den 25. August, Eröffnung „Vater sein da gegen sehr“.

Centraltheater:

Vom 17. bis mit 25. August, abends 8 Uhr, Gastspiel Johanna Schubert und Kammeränger Willy Thunis in „Waganini“.

Residenztheater:

Vom 17. bis mit 25. August, abends 8 Uhr, Gastspiel Oskar Wigner in „Das Barfüßlermännchen“.

Intendant von Bernau. Bodenrecht gefordert. Im Krankenhause von Berlin-Weißensee ist gestern der Intendant des Cottbuser Stadttheaters Ludwig Spannuth-Bodenrecht im Alter von 51 Jahren gestorben. Der Verstorbenen war unter anderen in Danau, Würzburg und Stralsund als Theaterdirektor tätig gewesen und bekleidete das Amt des Vizepräsidenten im Deutschen Bühnenverein.

Bayreuther Festspiele. Aufführung der „Walküre“. Die Festspiele haben ihrem Ende. Nach der gefrigen Vorstellung haben nur noch vier Aufführungen auf dem Spielplan und zwar nach Beendigung des „Ring der Nibelungen“ noch „Tannhäuser“ am 20. und „Parsifal“ am 21. August. Am Freitag abend wurde die „Walküre“ gespielt. Der Wotan wurde wohl noch nie besser wiedergegeben als ihn Friedrich Schorr brachte. Neben ihm ließ sich keine bessere Wahlhilfe denken als die von Frau Ranni Larsen-Tobien. Sie meisterte spielend ihre Partie und ihre Stimme vereinigte sich mit der Friedrich Schors in wunderbarer Harmonie. Karin Brangas gestaltete einzigartig mit ihrem Klangvollen und reinen Stimme die Fricka. Blenden war auch die Leistung Krügers als Sieglinde. Gunnard Graund, der den Siegmund sang, zeigte, daß er auch diese Rolle in geistlicher und mimischer Hinsicht vollkommen beherrscht. Auch die Walküren wählten sich vollendet in den Wäldern des Ganges ein. Das Orchester spielte unter Simonsdorff Leitung sehr gut und trug zur glänzenden Gelingenleistung bei. Die Inszenierung war, hauptsächlich im Saal der letzten Akte, fabelhaft schön.

einer Nacht war eine Frau gestorben, die ich liebte.“ Balzac hat das Bild der Marquise in der Gestalt seiner Protagonistin von Langeais als das einer herzlosen Kokette festgehalten. Aus sehr veröffentlichten Briefen des Dichters und der Marquise geht hervor, daß sie auch später noch mit ihm anzuknüpfen suchte, aber von ihm zurückgewiesen wurde. Sein größtes Liebeserlebnis war das mit seiner späteren Gattin, der Gräfin Eva Hanska. Diese schöne Polin, seine „Unbekannte“, mit der er erst lange im Briefwechsel stand, bevor er ihren Namen erfuhr, ist als ausdauernde und verschönernde Frau viel verachtet worden, da von ihren Briefen an Balzac nichts bekannt war. Erst jetzt hat man eine Anzahl ihrer Briefe veröffentlicht, und aus ihnen geht hervor, daß sie einen selbständigen Charakter und ein kluges Urteil besaß. Sie ließ sich von ihrer abstoßenden Familie, auf die der eitle Balzac so stolz war, nicht abhalten, den Mann zu heiraten, in dem sie eins der größten Genies sah, und so hat seine Bücher in Lob und Tadel einschlägig beurteilt. Wenn sie es auch nach seinem Tode mit ihrem Ruf nicht immer genau nahm, so hat sie doch alle seine Schulden bezahlt und in ihrem letzten Willen angeordnet, mit ihm in demselben Grabe beizusetzt zu werden. Sie hat also mehr an ihm gehangen, als man geglaubt, und jedenfalls hat sie ihm das größte Glück seines aufstrebenden Daseins geschenkt.

Was die Herbstmode bringt.

Von Sophie Kramböl (Paris).

Schweren Herzens müssen wir zugeben, daß die Frau wieder einmal die aufwärtsstrebende Vernunftströmung in der Mode verlassen und sich in die süße Sklaverei der Mode-Raunen begeben hat. Noch vor einem Jahr konnte man die Länge für das kurze und gegen das lange Kleid brechen, man konnte hoffen, daß die Frauenwelt an der bequemeren und dem Berufsleben angepaßten Kleidungsart festhalten wird. Aber der letzte Sommer brachte den Beweis, daß die Frauen aller Stände und aller Berufsarten sich beinahe widerstandslos der neuen Kompliziertheit und teuren Mode hingeeben haben. Der Grund dafür liegt natürlich in der malerischen Wirkung der langen und weiten Kleider, die besonders in den blumigen und lustigen Sommerstoffen, einen seit langer Zeit ungewohnten Eindruck der Weiblichkeit hervorriefen. Und so haben die Frauen auf die schlichte Einfachheit, auf das Praktische und Bequeme dieses Effektes halber verzichtet. Ob nun diese so sehr komplizierte neue Mode, die Zeit, Geld und Nachdenken beansprucht, sich in unserer hastigen und im harten Kampf um die Existenz ringenden Zeit behaupten wird, das ist eine Frage, die man heute noch schwer entscheiden kann. Tatsache ist allein, daß der kommende Herbst in nichts hinter dem Sommer zurückstehen und noch erhöhte Ansprüche an die Zeit, das Interesse und — das Vorurteil der Frau stellen wird, schon deshalb, weil die Mode des Herbstes noch härter als die des Sommers die Art der Kleidung den Stunden anpassen wird. Nicht nur das Kleid, das man zu den verschiedenen Tageszeiten trägt, ist von dieser Verwendung absolut abhängig, sondern auch der Mantel, die Schube, alle Bestandteile der Toilette sind in Mitleidenhaft gezogen.

Im Herbst tritt die Straßenkleidung in den Vordergrund des Interesses. Die letzten schönen Tage locken alle ins Freie, und noch herrscht nicht das Unwetter, das die Kleidung nur zum Schutzmittel verwandelt. Die Herbstkleidung ist aber eine schwierige Angelegenheit, weil die Beleuchtung den Tag über schnell und bräut wechselt, weil auch die Witterung unbeständig ist und die Kleidung sich in Farbe und Ton nach den Sonnenstrahlen und schon den Herbstblättern anpassen muß. Alle diese grundlegenden Probleme zu lösen und gleichzeitig die vielen Kompliziertheiten der kommenden Mode zu beachten, ist eine Aufgabe, die die Aufmerksamkeit der Frau sehr stark in Anspruch nehmen wird, jedes einzelne ihrer Kleidungsstücke wird so viel Zeit und vielleicht auch Geld beanspruchen wie in den Jahren der so genannten männlichen Mode bisweilen die ganze Garderobe.

Die Straßenkleidung wird ein abwechslungsreiches Bild zeigen. Getragen wird sowohl das Jackenkleid wie der lange Mantel, sowohl der Dreiviertelmantel wie das Mantelkleid. Man kann schwerlich voraussagen, welchem dieser Kleidungsstücke der Vorrang zukommen wird, und die Dame, die es sich leisten kann, wird sich eben nicht auf das eine festlegen, sie wird für die Vormittagsstunden ein Kleid mit Dreiviertelmantel aus Tweed oder Kappen oder auch glattem Wolstoff wählen, nachmittags wird sie dann entweder ein eleganteres Jackenkleid oder einen langen Mantel, nicht selten auch ein Mantelkleid vorziehen. Der Unterschied wird aber nicht nur in der Art des Stoffes, sondern auch in der Linie und den Verzierungen zum Ausdruck kommen. Kompliziert aus Kleid und kurzem Mantel beiseite lassen wir meistens eines sehr einfachen Schnittes, sie sollen nach wie vor sportiv wirken. Anders ist es aber mit langen Mänteln oder Mantelkleidern; hier kommt schon die launige und schwierige moderne Linie zum Vorschein, die Mäntel und Mantelkleider sind meistens gewickelt, weisen Boleros oder kleine Capes auf, werden oft in der Taille durch infraktierte Gürtel zusammengehalten und sind vor allen Dingen in hartem Maß mit Pelz garniert. Die Rolle, die der Pelz in der kommenden Herbstmode spielen wird, ist noch viel größer als in den früheren Jahren, und daß er auch als Verzierung bei Kleidern auftreten wird, bedeutet die Wiederkehr einer alten Mode, die sich aber stark gewandelt hat. Sowohl bei den Kleidern als auch bei Mänteln wird die Verwendung des Pelzes als Inkrustation als das Neueste auffallen, es werden sowohl Gürtel aus Pelz, als auch Pelzstreifen aller Art und Ornamente in den Stoff eingewebt werden, aber bei der Straßenkleidung kommen dann noch Aufschläge, Kermel

und Zusammenfassung aus Pelz und Stoff in Frage. Alles was man heute schon von Pelzen oder Pelzverzierung für den Herbst sieht, ist aus flachem Pelz, meistens aus Hermelin, der aber oftmals gefärbt ist, auch aus Silber, Breitwollwolle. Die schweren Pelze sind viel seltener geworden, und was am meisten auffällt, ist der plötzliche Abgang der Fuchsmode; denn diese so beliebten und dekorativen Pelze werden nur noch am Abend als elegant gelten. Dagegen wird man wohl viel Pelzpelz tragen, manchmal auch Westen aus Pelz, die bei offen getragenen Mänteln sehr effektiv wirken, besonders wenn sie dunkler gehalten sind als der Stoff des Mantels.

Und hier sind wir bei den Farben und Farbkontrasten angelangt, die in diesem Herbst die Straße beherrschen werden. Es werden dies für alle Farben die ganz dunklen Schattierungen sein, besonders Dunkelbraun, Dunkelrot, auch Dunkelgrün um, dagegen viel weniger Schwarz, und anstatt Schwarz-Weiß, Dunkelblau mit Weiß. Sehr oft werden die Kompletts aus zwei kontrastierenden und doch in Einklang stehenden Schattierungen gemacht werden, besonders die Pelzgarzierungen sollen in hartem Kontrast zu der Grundfarbe des Kleidungsstückes stehen. Was die Stoffe der Straßenkleidung für den Nachmittag betrifft, so wird vielfach Samt und auch glattes Tuch verarbeitet werden, so daß der Tweed oder Wolstoff mehr für sportive und Vormittagskleidung gelten wird. Alle diese Straßenkleider werden selbstverständlich dreiviertellang getragen, denn sie sind ja für die Straße bestimmt. Wenn man nun noch hinzusetzt, daß auch die Hüte aus anderen Stoffen als bisher gearbeitet werden sollen, und zwar hauptsächlich aus weichen Stoffen wie Samt, weil er sich so angenehm den Linien des Gesichtes anpaßt, und daß der Filzhut beinahe abgeworfen ist, so bekommt man ein ungefähres Bild der herbstlichen Straße in einer eleganten Stadt und zwar sowohl am Morgen als in den Nachmittagsstunden. Abends dagegen wird der ganz lange, ganz den Unten der Figur angepaßte reiche Mantel mit hart verziertem Rückenteil und viel Pelzbesatz erscheinen oder auch die kurze Jacke, die meistens aus Pelz oder Samt, hin und wieder aus Brokat und anderen kostbaren Stoffen hergestellt sein muß.

Und die Kleider? Genau so wie die Straßenkleidung ist das Kleid verschieden in der Länge, kurz zum Sport, halblang für den Nachmittag, lang für den Abend und überlang als große Balltoilette. Die Linie dieses langen Kleides selbst für das Nachmittagskleid ist aber durch allerlei Komplikationen durchbrochen, wie Raffungen, Tuniken usw. Die Taille bleibt auf der Höhe des natürlichen Einschnittes und die Breite des Kleides konzentriert sich auf einen bestimmten Teil, sei es seitlich, sei es hinten, wobei eben diese nach hinten zu weiten Röcke die häufigsten sein sollen. In jedem Falle aber bleiben vor allen Dingen die Hüften frei und schlank, selbst bei den außerordentlich verzierten und asymmetrischen Abendkleidern. Vordringend ist die Asymmetrie eine der Gebote der gegenwärtigen Mode. Wie leicht ein Ausdrucksstück des Geschmades bei so viel ungebundener Phantasie möglich ist, muß jede Frau sehr wohl bedenken und, wenn sie schon einmal der Einfachheit der getragenen Mode den Abschied gegeben hat, ungeheuer vorsichtig in der Anwendung der neuen vorgehen.

Es kommt noch die Frage der Kleiderfarbe zur Geltung, denn die Taille beginnt eine selbständige Rolle dem Kleid gegenüber zu spielen, und die Schneiderin bespricht jetzt mit der Kundin nicht das Kleid, sondern den Rock und die Taille einzeln; die Taille wird Boleros, Aufschläge, Krausen, eigenartige Verwickelungen aufweisen, sie wird kreuzweise oder durch einen eingeklebten Gürtel abgeschlossen, sie unterliegt keiner Regel, ist wie alles andere in der heutigen Mode der Willkür und dem guten Geschmack überlassen.

Was soll man da erst vom Abendkleid sagen, das ein Land der scheinbaren Anarchie ist? Und immerhin bereits jetzt, trotzdem das Abendkleid erst in der Winterzeit voll und ganz zur Geltung kommt, kann man gewisse wiederkehrende Erscheinungen feststellen, so die Wiedergeburt der Stickereien, die zugleich mit Perlenkleidern den Salon beherrschen werden; aber auch Plüsch, Perlen, Perlenkranz und andere glitzernde und glänzende Verzierungen werden sehr viel gesehen werden. Dagegen kann man wohl schon heute behaupten, daß trotz der großen Länge des Abendkleides die Schleppe nicht aufkommen wird trotz des Anlaufes, den sie im letzten Winter genommen hat. Sollte dies bedeuten, daß die Frauen am Rande des Abgrundes inne halten? Noch ein Schritt weiter, und es würde ein

freiwilliges Martyrium beginnen und Rede — dieser Schritt wird nicht getan. Doch während ich dies schreibe, laßt schon vielleicht ein Pariser Schneider und weiß, daß die weibliche Unvernunft keine Grenzen hat und daß, wenn erst die Winterzeit beginnt, die Schleppe sich dennoch hochhebt und Regedewirt um Pariser Abendkleide Schlingen wird.

Eine Weltausstellung für die Frau.

Etwas noch nie Dagewesenes, ebenso Großartiges wie Lockendes kann in Leipzig bis 30. September in all seiner kaum fahbaren Vielgestalt bewundert werden.

Die erste internationale Welt-Weltausstellung „WPA“ jetzt gesammelt und geschlossen die Erzeugnisse fast aller Länder. Sollen wir ein wenig aus der Schule plaudern und schon heute einen Blick hinter die hohen Bretterbühnen gestalten?

Was befehlen Sie? Eine Tasse Kaffee im anheimelnden „Wiener Pavillon“, der im Parodist des alten Wien gehalten? Da ist's so gemütlich, daß wir nicht wieder fort müssen. Fangen wir also besser mit der imposanten Jagdausstellung an. Das Rothhorn schmeitert sein Döllig — im Wald und auf der Weide — ich bin ein Jägermann! Alles was die Jagd einbezieht, bietet sich dar. Aus aller Herren Länder sind hier Jagdtrophäen, Beutestücke und Sammlungen aller Art von Soldatieren und Muffeln aufammengetragen, auch eine Tier-Rundschau schließt sich an. Wohlgeachtet: ohne Jagd kein Welt, also bitte sein Umhau haben!

Doch was jappelt und knabbert dort drüben? Lebende russische Herden echte Karakulschafe, Köstlicher lebenswarmer Pelz. Bewacht von Turkmänen in Originaltracht, dürfen wir ohne Angst ganz nahe herantreten. Und dort — sind das nicht die kostbaren Chinillas in natura, aus Südamerika mühsam hergebracht? Wer streichelte je diese winzigen lebenden Tierchen! Seht nur, wie Fischchen, Polarschnecke und Renniere und dort links Jodel, Harzer, Bismarck und sich besüßigen. Man möchte sie am Schwanz greifen und mitnehmen. Hier ein Belegte mit Oster, Biber und Nerven, sogar eilige Biestel und Dermeline huschen herum.

Es ist noch viel, viel mehr zu sehen! Die ganze Welt ist vertreten, Japan, England, Polen, mehr als 20 Flaggen wehen. Das alte Pelzhaus der Welt, die 1070 gegründete Hudson Bay Company präsentiert sich vor uns — wir machen eine Weltreise und schauen alle Schätze und Wunder einer solchen — die WPA, breitet den Zaubermentel aus, der uns entführt. Auch was die deutschen Wälder und Felder heimlich befeht, können wir gut gruppiert in organischem Aufbau anschaulich studieren. Große Modelle zeigen Pelzfarman, deren wir bereits 400 in Deutschland zählen. Da in der freien Wildbahn der Pelztierbestand zurückgeht, werden die kostbaren Edelpelze in planmäßiger Jagd gewonnen.

Wenn wir genug bestaunt und ausruhebedürftig, spielen wir in einem der vielen ruhigen oder betrieblichen Restaurants, Cafés oder Vergnügungslöcher auf dem WPA-Gelände. Normale Preise, beste Bedienung. Wen kein Hunger zwängt, wer nur sitzen will, geht ins WPA-Kino, das dauernd geöffnet und bessere wie Kulturfilme zeigt. Es kann aber auch etwas anderes sein, für Unterhaltung ist in schneefester Bekleidung bestens gesorgt.

Und dann wieder ganz mobil und frisch, passieren wir die Hallen, die ausschließlich den Damen die schönsten Pelzmäntel, Autopelze, Abendumhänge und taufenderlei mobile Pelzgegenstände zur Schau und Auswahl stellen. Solch übermäßige Fülle an Modellen der größten Modellsalons aller Nationen wird nimmermehr so vereinigt und preiswert zu finden sein. Die Weltausstellung zum 5. Ur-See werden nicht minder allgemeine Begeisterung auslösen.

Schwirrt's im Kopfchen — ziehen wir rasch den Vorhang zu und kehren der WPA bis morgen den Rücken. In Leipzig gibt's so viele Lebenswürdigkeiten von Wälderschlacht-dental über die „Deutsche Wälder“ zum Reichsgericht und der altherwürdigen Thomaskirche Sebastian Bach, nicht zu vergessen will, macht eine Fahrt in die Sächsische Schweiz und kommt nach wenigen Stunden schon rotbäckig zurück. Alles ist in feinsten, freudiger Bereitschaft, um alle WPA-Gäste aus herzlichste Willkommen zu heißen.

Die sibirische Rose.

Von Otto Gutzeit.

„Das ist Blut!“ Doktor Türmanns Stimme klang herrlich. Doch in seinen Augen glüht eine Erregung, die kein Freund sonst noch nie an ihm bemerkt hatte.

Türmann lag in einem übergroßen Lehnstuhl, der sich wie ein sagenhaftes Urtier in den Raum streckte. Eine altertümliche Petroleumlampe hingelassen unruhig, wenn der Sturm an den Fensterscheiben rief.

Berg hatte vor sich eine Fibel aufgeschlagen, ein veraltetes deutsches Schulbuch. Zwischen die Seiten gepreßt, lag eine vergilbte weiße Rose, deren Ränder dunkel gefärbt waren.

„Siehst Du, Berg, das ist das Blut der Marienka; sie war mein Weib.“

Berg war aus höchster Erstauntheit; noch nie hatte ihm sein Freund davon erzählt, daß er verheiratet gewesen war. Doch er kannte Türmanns Verschlossenheit; von Dingen, die er innerlich noch nicht überwunden, sprach er nicht.

„Warum eigentlich?“ — Unser Gesicht läßt uns oft so sinnlose Wege gehen. Das Leben hängt an einem Faden, einer Laune, einem Wort. Das Schicksal Marienkas erfüllte sich durch den Befehl eines düstigen, ewig besessenen Offiziers des sibirischen Gefangenenlagers Dabinsk.

Du weißt, Berg, 1915 trübete ich mit meiner Riste über den russischen Liniens. Man brachte mich etappenweise nach Sibirien. Das Leben im Lager war zum Bergweilstein eintönig. Ab und zu wurde einer von uns zur Arbeit abkommandiert; das bedeutete Erlösung.

Propotoff, unser Kommandant, konnte mich nicht riechen. Die Abneigung war von meiner Seite aus noch größer. Wo er konnte, verließ er mich zu erniedrigen. Eines Tages wurde von einem Großbauern aus dem benachbarten Gouvernement ein Pferdewagen angefordert. Propotoff ließ mich vorführen; er war wieder einmal belesen.

Türmann, mein Söhnchen, bist ja seiner Herr, kannst Dir Sporen verdienen; kannst dich gabeln gehen; patsch! So kam ich nach dem Bauerngut Ur-Juma. Der Bauer Nicola; Proffusow war einer der reichsten des Gouvernements. So weit man vom Hof aus nach allen Richtungen blicken konnte, war das Land sein Eigentum. Bei meiner Ankunft betrachtete er mich schweigend vom Kopf bis zum Fuß. Ich mußte unwillkürlich denken: Er taxiert mich ab wie der Händler ein Kalb. Er wies mit einer Handbewegung nach der Koppel und warf mir einen halben Gulden zu: „Gang den Bräunen da!“

Ich dachte: Mein Gott, die Sache geht bestimmt schief. Aber wieder kam mir der tolle Zufall zu Hilfe; der zweijährige Braune stolperte, so daß ich ihm den Hals leicht über den Kopf werfen konnte. Einmal am Nemen, konnte ich das Pferd bezwingen. Der Bauer nickte nur; mein Debüt im Fohlenfang sollte ich bestanden.

Am Abend versammelten wir uns alle im Wohnraum; Bauer und Bäuerin, Knecht, Mägde.

Ich hatte neben Marienka, der Hausdokter, meinen Platz.

Der Ruffe ist ein eigenartiger Mensch; ich war Knecht, Gefangener. Aber wer in die Hausgemeinschaft aufgenommen war, der war Gast, ob Knecht, Gefangener oder Bruder.

Marienka war sehr schön. Ich wunderte mich, wie solch eine Blume in dieser Einöde gedeihen konnte. Es klang vielleicht kitschig; aber die Hausdokter war eine Schönheitsliebende; sie besah die schlante, hohe Gestalt ihres Vaters, die dunkelblauen Augen ihrer Mutter. Und seine, schmale Hände, wie man sie selten oder nie sonst bei einem Bauernmädchen sieht.

Marienka reichte mir die Schüssel mit Milch; ich wollte ihr zuvorkommen, meine Rechte streifte ihre Hand — es ging uns beiden so; die Berührung wirkte wie ein elektrischer Schlag. Ihr Blick ruhte für den Bruchteil einer Sekunde in meinem Blick; wir empfanden: Wir sind füreinander bestimmt.

Mir wurde heiß; mein Gesicht glühte. Marienka erging es nicht anders. In einer Verlegenheitsgeste griff sie nach dem Salzfah und schüttelte sich Salz in den Lee. Alle am Tisch lachten; nur eine nicht: Anna Proffusowja, die Mutter.

Sie sah, was mit uns vorgegangen war. Ihr Blick aber war nicht strafend, nicht misstrauisch. Er war vielmehr ergeben. Ich empfand es so, ohne mir im Moment eine klare Rechtfertigung über meine Empfindung ablegen zu können.

Der Sommer ging vorüber, — der lange Winter zog ins Land. Das Vieh wurde in die Ställe getrieben. Schnee fiel; so viel Schnee, daß man einen Gang zum Brunnen schaukeln mußte. Es gab wenig Arbeit.

Ich war schon viel mehr Gast als Gefangener, Knecht. Es gab genug Leute zum Viehfüttern; eigentlich hätte man mich ins Lager von Dabinsk zurückführen können — sollen!

Eine wußte, — einige ahnten es: Es war zu spät! Eines Winterabends sahen Marienka und ich auf der Bank, die rings den großen Stubenofen umgab. Marienka hatte das Kissen — diese Fibel da — vor sich und las in ihrem russischen Akzent deutsche Worte. Sie hatte, vertraulich und vertrauensvoll, ihren rechten Arm leicht um meine Schulter gelegt. Es war der Abend, an dem wir uns zum ersten Male küßten.

Dann rückte sie ein klein wenig ab von mir. Ihr Ernst war stiel, als sie sprach: „Sieber, wenn der Krieg aus ist — wir bleiben nicht hier; nicht in Ur-Juma. Du würdest hier zu sehr empfinden, daß Du Gefangener warst. Wir ziehen weiter; aber nicht in Deine Heimat. Du siehst sie nicht.“ Und nach einer Pause: „Warum siehst Du sie nicht? Gattin? Du bist gute Mutter?“

Ich küßte sie.

Acht Tage vergingen. Der Schnee fiel wie ein dichter Vorhang. Ich saß mit Marienka am Ofen. Wir lernten Deutsch.

Sie sagte „Mutter“, zur Strafe küßte ich sie. Ein Geräusch an der Tür ließ mich aufstehen. Es war nicht mehr an der Tür. Anna Proffusowja hand nicht vor uns. Ich erstickte; Marienka schlug die Augen nieder.

„Marienka, bist Du seine Frau?“

„Ich bin es, Mutter.“

„Ich wußte es. — Marienka, höre, und Du, Feodorowitsch; ich träumte. Es war Sommer; Marienka lag im Garten. Tausend Rosen blühten. Aus Marienkas Brust sickerte langsam, aber unaufhaltsam Blut. Zwei rote Rosen blühten in ihrem Gürtel, eine weiße an ihrer Brust. Du, Feodorowitsch, knietest neben ihr nieder. Marienkas Augen waren gebrochen. — Du gingst zur Station. Nur ein Buch in der Hand; und in ihm die weiße, mit Blut besiedete Rose.“

Marienka schrie auf. Die Mutter hatte das Zimmer verlassen.

„Du weißt es nicht, Feodor, Mutter ist eine Lebende.“ Ich lachte Marienka aus. Du, Berg, würdest es genau so tun.

Doch — es kam, wie die Lebende es sah. Anna Proffusowja hatte den Papen bestellt.

„Du bist Gefangener, Feodor; doch mein Sohn. Gott will es; — wie Gott es will.“ Der Pope traute uns. Ich konnte nicht fröhlich sein. Marienka — tat so.

Aber schon in der ersten Nacht nach unserer Hochzeit sprach sie zu mir: „Friedrich, meine Mutter ist eine Lebende; aut geht es nicht.“

Ich lachte sie aus. Natürlich lachte ich Marienka aus.

Und nun, lieber Berg, kommt das — Ende. Es war im Juni. Die ersten Oederrosen blühten. Der Abend war schön; ich ging mit Marienka ein Stück spazieren. Begutamt; denn meine Frau ging langsam, schwerfällig, wie gesegnete Mütter gehen.

Tags zuvor war ein russischer Wachsoldat mit sechs Gefangenen zur Erntearbeit eingetroffen. Wir gingen die Gassen entlang. Marienka trug in ihrem Gürtel zwei rote Rosen; an ihrer Brust eine — halberblühte — weiße. Da erkrank ein Soldat.

Der Wachsoldat hatte ein wehrloses Mädchen überfallen. „Du Gundi!“ schrie ich. Der Wachsoldat legte an. „Feodor!“ rief mir Marienka zu, — er — schrie! — Ihr selbten Augenblick sprach sie als Schutzmehr vor mich hin. — Ein Schuß schloß. — Marienka fiel ins Gras über die weiße Rose stürzte ihr Blut. — Ich ging zur Station.

Ich ging zur Station. In einem Buch, in dem eine Rose, diese Rose lag....

seitlan
fen in
desen
Begele
wenn
Berg
Wir
Lischen
zuwei
Wester
gelaut
Weil
einem
frakti
Bär.
allgem
fliege
sie sei
Begele
zier.
unlere
Weg
Rabe
nicht f
sorder
weil d
Male
daß fl
die M
Zieru
Bleick
daran

D
gehalt
an ih
wenn
alter
6. Leb
fünftli
bindung
Mutter
Einflu
sogar
wenn
kann.
In
angeke
Saugli
immer
lings
neuen
Wien,
zu erl
bet un

Die
oon ih
als ein
Geschle
Ausdau
steht.
Führun
des Kr
gartner
die Fin
Gand
Reiter,
worden
schlecht
Hände
gefäß,
baren
schwerer
Lustlich
Berwen
Jahre f
die Fra
haben s
deutend
mit Fur
Blanch
hat das
einen b
fliegeri
schulen
keit und
Ausdau
ein wei

Die
neuen
Vorführ
beobacht
Damen
hielten
früher
wiegende
brauchen
lungen
nend na
besteht
in würdige
ben unru
ruhig wa
wur bei
vormehm

Den
wenige
fabriken
freies
Geldin
dat diese
einem
Gigarre

Zwischen Mensch und Tier.

Diese Ueberschrift wird sicherlich manch einem recht seltsam anmuten und viele werden sicherlich auf den Gedanken kommen, daß ich mich zu der Lehre des guten Darwin bekenne will. Das sei ferne von mir. Trotzdem ist die Vergleichung zwischen Mensch und Tier vielleicht berechtigt, wenn man bedenkt, daß die meisten Menschen sich ihre Vergleiche und Bezeichnungen aus der Tierwelt holen. Wir wollen hier nicht so unhöflich sein und von den animalischen Bezeichnungen sprechen, mit denen sich die Menschen zuweilen gegenseitig zu schmücken pflegen, sondern von den Wesen und Eigentümlichkeiten, die wir der Tierwelt abgelauscht haben, um sie schließlich auf uns selbst zu beziehen. Weil man s. B. weiß, der Bär ist ein kräftiges Tier, der einem sehr unfaßlich umschlingen kann, sagt man von einem kräftigen und stämmigen Menschen: Er hat Kräfte wie ein Bär. Sehr schlau Menschen, deren Gewicht unter dem allgemeinen Durchschnitt liegt, bezeichnet man als einen Fliegengewichtler. Von den Kenguruis behauptet man, sie seien Hasenfüße usw. Aber nicht nur die rein äußerlichen Bezeichnungen kennzeichnen das Verhältnis von Mensch zu Tier. Auch bestimmte tierische Fähigkeiten pflegen wir in uniere Vergleiche einzubeziehen. Von einem kurzen Stück Weg sagen wir, er sei nur ein Ravensprung, obgleich die Rahe ziemlich weit springen kann. Wenn unser Jüngling nicht trinken will und nur an seiner Milchflasche nippt, dann fordern wir ihn auf, noch „einen Kubikfuß“ zu nehmen, weil die Stub eben einen ganz schönen Schind mit einem Male nimmt. Auch behaupten wir von manchen Weisen, daß sie einen Entengang hätten. Woran das liegt, daß sich die Menschen ihre Beispiele und Vergleiche so gern aus der Tierwelt holen, läßt sich nicht mit Gewißheit feststellen. Vielleicht ist auch schon das alte Märchen vom Klapperstorch daran schuld.

Der dumme Säugling.

Dr. med. et phil. Trendelenburg, Bremen.

Das erste Lächeln, das erste Greifen nach einem hingehaltenen Gegenstand, alles dieses wird von der Mutter an ihrem Kinde hoch bewertet. Jedoch ist sie meist froh, wenn der Säugling aus dem sogenannten dummen Zeitalter in das lebhaftere, ausdrucksvolle Stadium, nach dem 6. Lebensmonat, eintritt. Besonders ist dies der Fall beim künstlich ernährten Kinde, wo nicht die enge, innige Verbindung zwischen Mutter und Kind vorhanden ist, wo die Mutter nicht das Gefühl hat, einen gewissen geistigen Einfluß auf das Kind mit zu übertragen, ja wo sie oft sogar erst die rechte Einstellung zu ihrem Kinde bekommt, wenn es lüben, sehen, ja sogar die ersten Worte sprechen kann.

In den letzten Jahren sind nun eingehende Forschungen angestellt worden über das geistige Leben des jungen Säuglings, und nunmehr hat der von den Kinderärzten immer geführte Kampf gegen die „Dummheit“ des Säuglings einen vollkommenen Sieg errungen. Nach diesen neuen Forschungen von Frau Prof. Bühler, Dr. Geiser, Wien, u. a. m. hat der dumme Säugling ganz aufgehört zu existieren, und wir sind in die Lage versetzt, jetzt bei untern Kindern ihre geistigen Fortschritte festzustellen.

Aus dem Reich der Frau.

Starke Hände am Fliegereier.

Die Rückkehr der englischen Fliegerin Amy Johnson von ihrem tollkühnen Flug nach Australien ist in England als ein großes Volksfest gefeiert worden. Das weibliche Geschlecht hat hier wieder einmal gezeigt, daß es an Mut, Ausdauer und Geschicklichkeit dem männlichen nicht nachsteht. Ja, es scheint fast, als ob die Frau sich besser zur Führung eines Flugzeuges eignet als der Mann. Während des Krieges hat man festgestellt, daß die besten Flieger zartmüßige, feinorganisierte Persönlichkeiten waren, und die Fliegerinnen stimmten darin überein, daß eine „zarte Hand“ zur sicheren Lenkung des Steuerers gehört, weshalb Reiter, die durch die Führung des Jagels feinfühlig geworden sind, am besten geeignet sind. Das weibliche Geschlecht verfügt nun im allgemeinen über solche zarte Hände und ebenso über ein ausgebildetes Gleichgewichtsgedächtnis, was häufiger als das männliche jenen undefinierten „Lustinn“ auf. Aus diesem Grunde war es ein schwerer Fehler, daß die Internationale Kommission für Luftschiffahrt im April 1924 die Frauen vollständig von der Verwendung im Flugdienst ausschloß, und erst als zwei Jahre später diese Verordnung aufgehoben war, konnten die Frauen sich auch auf diesem Gebiete betätigen. Dabei haben schon in den Anfängen der Luftschiffahrt Frauen Bedeutendes geleistet, so die Engländerin Etilholim, die 1794 mit Lunardi eine Ballonfahrt unternahm, und dann Frau Blanchard und Frau Reichard. In den letzten vier Jahren hat das weibliche Geschlecht sich auch im Reiche der Luft einen hervorragenden Platz erworben, und die Namen vieler Fliegerinnen sind berühmt geworden. In den Fliegerschulen zeichnen sich die Frauen durch besondere Geschicklichkeit und Tüchtigkeit aus, und so dürfte sich beim weiteren Ausbau des Luftverkehrs dem weiblichen Geschlecht hier ein weites Feld der Betätigung eröffnen.

Der neue Gang des Mannquind.

Die neue Linie in der Frauenkleidung macht auch einen neuen Gang für die Vorführdamen notwendig, der bei den Vorführungen der Moden in Paris zum ersten Male beobachtet werden konnte. Man erzählt, daß die jungen Damen Unterricht in dieser neuen Form der Haltung erhielten und daß sie sich große Mühe geben mußten, um die früher erlernten, schlängelartigen Bewegungen und den wiegenden Rhythmus zu verlieren. Die Vorführdamen brauchen sich jetzt nicht mehr jener wunderlichen Verrenkungen zu befleißigen, die früher für ihr Auftreten bezeichnend waren. Der neue Mannquingang ist natürlicher, würdiger Haltung vor. Die langen Gewänder würden bei den unruhigen Bewegungen, die man liebt, selbst zu unruhig wirken; sie zeigen die ganze Weiblichkeit ihres Halses nur bei einem ruhigen, gleichmäßigen Gehen und einem vornehm gehaltenen Benehmen.

Befuch bei Carmen.

Den spanischen Frauen stehen noch verhältnismäßig wenige Berufe offen, und so strömen viele in die Tabakfabriken, um ein zwar dürftiges, aber verhältnismäßig freies Leben führen zu können. Carmen, die unsterbliche Heldin der Bizet'schen Oper und der Merimoidischen Novelle, hat diesen Beruf besonders volkstümlich gemacht und mit einem gewissen romantischen Schimmer umgeben. Die „Cigarreras“, die übrigens auch Zigaretten machen, sitzen

wie wir es bisher als selbstverständlich bei den Körperlichen gewohnt waren. Ja, wir können sogar zur Beruhigung der Mütter manchmal schon im frühen Säuglingsalter eine überlegende Entwicklung der geistigen Funktionen feststellen, welche uns Veranlassung gibt, die etwas verärgerte körperliche Entwicklung im Vergleich zum Nachbarkind zu entschuldigen.

Es war bekannt, daß das teilsche Verhalten eines Menschen schon in den ersten Monaten in Ansätzen vorhanden war. Es bestanden für diesen geistigen Austausch keine Ausdrucksmöglichkeiten und die neuen Untersuchungen über das geistige Leben des jungen Säuglings haben es und offenbart, daß eine Vernachlässigung in der Pflege die geistige Entwicklung des Kindes um Wochen, ja um Monate zurückbringen kann. Jeder Lehrer, jede Kindergärtnerin, auch jede Mutter weiß, wie ein älteres Kind in der Sprachentwicklung in seinem ganzen Tun und Lassen zurückkommt, wenn eine Zeitlang die liebevolle Erziehung unterbrochen wird; daß aber der schlecht gepflegte Säugling, der nur seine Nahrung regelmäßig erhält und seine sonstige oberflächliche Wartung hat, auch geistig zurückkommt, das hat man bisher übersehen.

Man wird fragen: Daß es denn überhaupt einen Sinn festzustellen, wie weit der zwei oder drei Monate alte Säugling in seiner geistigen Entwicklung ist? Dieses kann durchaus begründet werden, denn einerseits wird die Mutter durch die genaue Kenntnis des geistigen Lebens ihres jungen Kindes in vielen Fällen über eine nicht recht erkennliche Entwicklung beruhigt, und dann wird man auch aufstrebende Rückstände schon jetzt erkennen und sie beseitigen können. Wieviel Pflege- und Abwechslung stellen die Verbindung, nur ein körperlich und geistig gesundes Kind anzunehmen, und sind nachher enttäuscht, wenn der Säugling sich später als Kleinkind geistig nicht so entwickelt, wie vorausgesehen. Wenn man nun schon an dem Säugling feststellen kann, daß das Kind schwachsinzig ist oder sich geistig sehr langsam entwickelt, so bewahre man das Kind vor einem lieblosen Dummheit und lasse es bei den Eltern oder Pflegeeltern gar nicht erst zu enttäuschten Hoffnungen kommen.

Im Wiener Psychologischen Institut wurde im vorigen Jahr eine ganze Reihe von sogenannten Untersuchungen angestellt, um eine faßbare Erkenntnis zu haben von dem geistigen Leben des jüngeren Säuglings. Solche Test- oder Befähigungsaufgaben sind in der Pädagogik und Psychologie für Kinder, Berufsberatung, Arbeitsbeurteilung längst bekannt und ein wichtiges Kriterium für das wirtschaftliche Leben geworden. Bisher ist es nun aber nicht gelungen, Aufgaben zu finden, die für den 2. bis 11. Lebensmonat zusammengefaßt. Natürlich müssen solche Prüfungsaufgaben für das Kind lebensnah sein, erst dann kann man aus der Art, wie sie gelöst werden, sichere Schlüsse über den Stand der geistigen Entwicklung treffen. Die Untersuchungen beschäftigten sich mit Feststellung der Sprech- und Körperbeherrschung, des sozialen Verhaltens des Kindes, des Gedächtnisses und Nachahmungsfähigkeit, des Erassens von Zusammenhängen und der Ueberwindung von Hindernissen.

Es erscheint sonderbar, schon beim zwei Monate alten Kind vom sozialen Verhalten zu sprechen, und doch läßt es, wenn der Erwachsene es mit ergründeter oder freundlichem Gesicht anblickt. Eine Unterscheidung ist erst in dem 5. Monat möglich. Das Achtmonatskind versteht sogar die erhobene Hand als Drohung zu werten. Und das

Einjährige wendet sich an den Erwachsenen, wenn der unbekante Ton einer Stimme sein Ohr trifft. Das Maß der Sinnes- und Körperbeherrschung wird geprüft beim Achteimonatskind durch Berühren eines Gegenstandes, durch Beben des Köpfchens, durch Läuten einer Glocke. Beim sieben Monate alten Kind stellt es sich heraus, daß es zwei Körperbeherrschungsvorgänge nicht leisten kann. Während das einjährige Kind, das mit Unterstützung steht, zwei Gegenstände halten kann und nach einem dritten greifen muß.

Wie weiß sich der junge Säugling zu helfen, wenn er einem Hindernis gegenübersteht? Diese Frage suchte Prof. Bühler so zu lösen, daß Säuglingen verschiedener Lebensstufen ein Tuch über Gesicht gelegt und beobachtet wurde, was dann geschah. Das Achteimonatskind schreit unausdrücklich, seine Abwehrbewegungen sind völlig planlos, es kann unter gewissen Umständen das Tuch wegstreifen. Das zehn Monate alte Kind ist schon ganz vom Spieltrieb erfüllt und sieht eine solche Lage nicht mehr als ernst an, ja es schreit sogar, wenn die Windel vom Gesicht entfernt und damit das Spiel beendet wird.

Ueber die Reife von Gedächtnis und Nachahmungsfähigkeit wird man oft im Zweifel sein, und doch konnte festgestellt werden, daß ein drei Monate alter Säugling eine ganz bestimmte Zeit in der Richtung einer vorgezeigten und wieder weggenommenen Klapper sieht. Je älter das Kind wird, um so mehr steigert sich diese Zeit. Das 11 Monate alte Kind behält ohne weiteres, daß in einer Schachtel ein roter Ball gewesen ist und sätigt eifrig an zu suchen, wenn ihm die Schachtel leer gegeben wird. Ein halbjähriges Kind leistet im Nachahmen schon sehr viel; Mund öffnen, mit der Klapper klopfen u. a. m. sind Dinge, welche ohne weiteres nachgemacht werden. Ja selbst der junge Säugling ist imstande, Zusammenhänge zu erkennen; so wird ein 10 Monate alter Säugling ein Spielzeug, welches recht weit liegt, an das aber eine Schnur gebunden ist, die er leicht erreichen kann, rasch an sich ziehen.

Im ganzen sind so zehn Testreihen mit 100 Aufgaben für die einzelnen Abschnitte des ersten Lebensjahres zusammengestellt worden. Nicht alle Säuglinge sind natürlich auf allen Gebieten gleichmäßig entwickelt. Es läßt sich aber bei genauer Ueberschau der Forderungen feststellen, ob ein geistiger Rückstand bei dem Kinde vorhanden ist, und man kann nachfragen, ob man etwa bei Rückständen im sozialen Verhalten sich wenig um das Kind kümmert, ja man kann sogar feststellen, daß eine mangelnde Geschicklichkeit beim Spiel oft darauf zurückzuführen ist, daß der Säugling kein zweckmäßiges Spielzeug bekam. Ein fünfmonatiges Kind, welches überhaupt noch nicht nachahmen kann, wird wahrscheinlich später schwachsinzig werden, und man kann bei einer jahrelangen Beschäftigung mit diesen Untersuchungen schon ganz früh bestimmen, ob ein Kind gleich in die Hilfsschule eingeschult werden soll, oder überhaupt lernunfähig ist. Wir sehen, daß die neuen Forschungen eine ganze Reihe von wichtigen Aufschlüssen über die geistige Entwicklung des jungen Säuglings geben und daß es nunmehr möglich ist, ganz bestimmte Anhaltspunkte über förderliche und geistige Entwicklung seines Kindes zu bekommen und nicht nur, wie bi her, auf Schätzungen angewiesen zu sein.

an Hunderten in den großen Sälen und offenen Höfen der Fabriken; so manche hat einen Säugling an der Brust, während die etwas größeren Kinder ringsherum lärmend spielen. In jedem Fabrikraum befindet sich ein Altar, und während der Mittagspause verrichten die frommen Arbeiterinnen hier ihre Andacht. Wenn sie aber vom Gebet aufstehen, sind sie sofort mitten unter den andern, lachen, singen und tanzen mit ihnen; sie denken sich auch nichts dabei, wenn sie ihre bunten Schwänze am Altar der Mutter Gottes ablegen. Während der eintönigen Arbeit schweifen die Gedanken zu den Tänzen und Festen, die ihren eigentlichen Lebensinhalt bilden. Da kann man in den kleineren spanischen Städten noch so manche Carmen sehen, das radschwarze Haar mit roten Rosen oder Kamellen geschmückt, in der schwarzen Spitzenmantilla, wie sie die alten Tänze mit unerschütterlicher Ausdauer zum aufreizenden Klappern der Kastagnetten ausführt. Da ist der Bolerosanz, bei dem Mann und Frau sich im wilden Wirbel drehen, und dann die Zigeunerzänze, der Flamenco und Jota. Carmen kommt vom „Zigeunerstamm“, und auch in dem Blut so mancher heutigen Cigarrera fließt noch heiß die Leidenschaft dieses afrikanischen Romadenvolkes. Es gibt in Spanien mehr Zigeuner als in irgend einem andern Land Europas. Ihr Hauptplatz ist Granada, wo sie in dem ältesten Teil und auf dem gegenüberliegenden Berge, der die grauen Mauern und die Bogengänge der Alhambra überfrönt, ihre altertümlichen Höhlenwohnungen besitzen. Die „Gitanos“ haben hier Räume, die sich in den Felsen befinden, und wenn man durch die großen Kalkschächte, die den Eingang der Höhlen verbergen, hindurchblickt, da steht man des Abends die Schatten der Bewohner sich in elektrischem Licht bewegen, während die Messing- und Kupfergeräde, die da herumstehen und herumhängen, phantastisch aufleuchten. Aber außer dem elektrischen Licht ist hier wenig vom Geist der Reuezeit zu verspüren, denn sie leben und betteln noch wie vor vielen Jahrhunderten.

Die goldene Pistole der Pariserin.

Niedlich keine Luxusrevolver bilden den neuesten „Toilettegegenstand“, den die Pariserin in ihrer Handtasche mit sich führt. Es ist nicht überraschend, daß sich die Waffenfabrikan ten jetzt auf den Geschmack und die Bedürfnisse des schwächeren Geschlechtes einstellen, denn man hat erst kürzlich wieder hervorgehoben, daß in Paris mehr Revolver und Scherlockholmes von Frauen als von Männern gekauft werden. Infolge der beständig zunehmenden Revolverbesitzer von Frauen ist diese Erscheinung ein beliebtes Thema für Witze geworden. So fragt s. B. der Hausherr beim Essen das Mädchen: „Was ist denn das für ein Lärm?“ worauf diese erwidert: „O, das hat nichts zu bedeuten; die Dame von nebenan erschreibt nur ihren Mann.“ In den Läden der Waffenhandlungen sieht man jetzt entzückende Stillleben von solchen Revolver, die sich für zarte Hände eignen; es sind tierliche Revolver, s. T. mit dem Griff und dem Hahn aus Gold, die deswegen aber nicht weniger tödlich sind; sie liegen in Kästchen, die mit parfürierter Seide ausgepoliert sind. Es gibt auch Kästen, in denen diese erschreckenden Waffen gleich dazwischen liegen, und Pariser Mütter vermuten, daß es sich dabei um Hochzeitsgeschenke handelt, da ja ein Paar Revolver heutzutage zur Ausstattung eines jungen Haushaltes gehört.

Ein Frauen-Ruige vor 100 Jahren.

Die Damen, die heute so stolz darauf sind, sich von den Vorurteilen und Fesseln, unter denen noch ihre Mütter litten, befreit zu haben, finden eine amüsan te Befähigung ihrer errungenen Arbeit in einem fran-

zösischen „Ruige für Damen“, der 1830 von einem Pariserer namens Antoine veröffentlicht wurde. Aus dem Buch, das den Titel „Die Kunst des Gefaltens“ trägt, werden im „Intransigent“ interessante Mitteilungen gemacht. „Eine Frau, die sich selbst achtet, wird die Penne vermeiden“, heißt es hier. „Sie wird niemals zu schnell und niemals so langsam gehen und die Orte, wo sich ein großes Publikum versammelt, vermeiden. In ihren Blick darf sie nicht zu viel Lebendigkeit, aber auch nicht zu viel Gleichgültigkeit legen. Beim Gehen darf sie niemals die Beine übereinanderschlagen und soll den Eindruck erwecken, daß sie sich weder zu behaglich noch unbehaglich fühlt. Die Haltung darf dabei aber keineswegs steif wie nachlässig sein. Bei Tisch wird sie sich still verhalten, nur sprechen, wenn sie gefragt wird, und sich falls sie Hausfrau oder die Hausdame ist, um die Bedienung kümmern.“ Die Dame von gutem Ton wird nach diesen Forderungen niemals in Gegenwart von Männern sich die Haare wischen, niesen oder gähnen. Kann sie diese unangehörigen Ausdrücke nicht völlig unterdrücken, so möge sie sich vorher in einen Raum begeben, in dem sie weder gesehen noch gehört werden kann. Eine kluge Frau wird dafür Sorge tragen, niemals die Mutter zu verlassen, auf der ihre Herrschaft aufgebaut ist.“ Sie wird niemals geschrien, daß ihr Lächeln sich in ein Gesicht verwanbelt; sie wird beim Tanzen niemals große Schritte machen und stets die gelassene Harmonie der Bewegung bewahren. Zuletzt gibt Antoine gute Ratschläge im Fall eines Antrages. Wenn eine Frau bemerkt, daß ein Herr ihr den Hof macht, wird sie das Gespräch sofort auf ein anderes Gebiet lenken, wenn der Herr ihr nicht gefällt. Empfiehlt sie aber auch etwas für ihn, dann wird sie ihm nur ganz allmählich die Gewißheit schenken, daß seine Erklärung nicht unwillkommen ist. Wenn sie vor der Ehe jede Zurückhaltung bewahrt, dann wird sie in der Ehe das Beste führen.

Spätes Wachstum.

Ein überaus merkwürdiger Fall von spätem Wachstum wird im „British Medical Journal“ von Dr. D. Connolly mitgeteilt. Es handelt sich hier um eine 30-jährige Frau, die innerhalb von 26 Tagen um 5 Zentimeter gewachsen ist. Vor einigen Wochen schickte sich die Dame, deren Mann in Randesher eine angenehme Stellung bekleidet, krank und ließ den Hausarzt kommen. Dieser fand, daß sie an Brechreiz, Uebelbefinden und Schwindel litt, und stellte bei ihr Anzeichen der Geschwulst fest. Er gab ihr einige Heilmittel und schrieb ihr eine Diät vor. Als die Frau nach sechs Tagen wieder aufstand und die Treppe herunterkam, bemerkte ihr Mann, daß ihr Rock kürzer erschien und nicht einmal mehr ihre Arme bedeckte. Dabei war mit dem Kleid nicht die geringste Veränderung vorgenommen worden, während sie zu Bett lag. Sie wurde daraufhin gemessen, und es ergab sich, daß sie während der Bettruhe um fast 4 Zentimeter gewachsen war. Eine zweite Messung, die nach weiteren 14 Tagen erfolgte, ergab ein weiteres Wachstum um einen Zentimeter, so daß sie also in ganzen 5 Zentimeter größer war als vorher; sie ist jetzt 167 1/2 Zentimeter groß. Dr. Connolly bezeichnet diesen Fall als ein überaus seltenes Vorkommnis und hebt hervor, daß die Dame aus einer großen Familie stammt; ihre Eltern sind beide über 170 Zentimeter und ihre Geschwister noch größer. Das Wachstum ist also vielleicht aus einer erhöhten Wirkung der Erdmasse zu erklären. Der Fall erregt in englischen Kreisen großes Aufsehen, und man glaubt, daraus nähere Aufschlüsse über gewisse unbekante Wachstumsvorgänge gewinnen zu können.

„Die Mode vom Tage“

Ausverkauf von der anderen Seite! (Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



1645 1646 1647 1648 1649 1650

Ausverkauf ist keine Spekulation auf die Kauflust der Frau — er ist wirtschaftliche Notwendigkeit: Platz und Geld für neue Ware müssen durch ihn gestichert werden. Keine Beteiligung am Ausverkauf wird bei der allgemeinen Geschäfts- und Wirtschaftslage soziale Pflicht. Qualitätsverständnis und modisches Feingefühl schützen die Frauen davor, daß man ihnen zwecklose oder schlechte Waren anbietet. Die langsame, stetige Entwicklung der Mode macht den Ausverkauf diesmal besonders vorteilhaft: häufig unterscheiden nur unauffällige, leicht abzuändernde Einzelheiten die gestellte von der kommenden Mode. Kinderkleiduna, Material zum Selbstschneidern und die vielen Kleinigkeiten, die den Anzug ergänzen, unterliegen auch dieser Rücksicht nicht.

Etwaig Prozent des deutschen Volkseinkommens werden von den Frauen verwaltet. Aus der Sprache der Statistik in gemeinverständlichem Deutsch übertragen, bedeutet das: was in Deutschland durch Arbeit verdient, aus Kapital, Renten und Pensionen eingenommen wird, wird zu sieben Zehnteln durch die Hände der Hausfrauen für die vielseitigen Bedürfnisse des Lebens ausgegeben. Nichts könnte schlagkräftiger die schwere Lage aller Bevölkerungskreise beleuchten — man bedenke: nur für Kleidung, Nahrung, Licht, Heizung, also die dringenden Notwendigkeiten wird der größte Teil des Volkseinkommens verbraucht; was bleibt dann für Bildung, Reisen, Erholung, notwendige Ausspannung, für Müdigkeiten und Gesundheitsvorsorge übrig? Nichts aber kann auch mit der veralteten Anschauung so gründlich aufräumen, Frauen besitzen keine volkswirtschaftlichen Talente, bedürfen in Geldfragen der Beaufsichtigung durch den Mann! Die Frau, die sich unablässig allerlei Dinge zu Fuß und Schmutz kauft, die der berühmten „billigen Gelegenheit“ einfach nicht widerstehen kann und wahllos kauft, nur um zu kaufen — diese Frau existiert wirklich nur noch in Wühlbüchern wie der Kugel Dadel und die böse Schwiegermutter und der zerstreute Professor. Man kann tausend zu eins wetten, daß demnächst wieder eine Sozialist solcher selbst durch das Alter nicht berechtigten Witze ausbrechen wird, weil wieder einmal — Ausverkauf ist. Es wäre zu wünschen, daß bei dieser Gelegenheit auch diese alten Leidenhüter des Humors mit Ausverkauf würden, die unermüdet immer noch bei einer ganzen Anzahl von Männern die Idee erwecken, Ausverkauf sei eine Spekulation auf die Kauflust der Frauen!

Gerechterweise sei zugegeben, daß die Zahl solcher Männer ständig abnimmt. Es muß sogar unbedingt anerkannt werden, daß immer mehr Männer ganz planmäßig kleine Reserven des fast bemessenen Etats schaffen, damit ihre Frauen den Ausverkauf vorteilhaft ausnutzen können. Die meisten denken dabei — und das ist ja auch nur natürlich — daß Ausverkäufe Anschaffungen zu Preisen ermöglichen, die wesentlich unter dem normalen Niveau liegen, daß sie also billiger zu Waren kommen können, deren Erwerb ihnen ohne den Ausverkauf vielleicht gar nicht möglich wäre. Daß Beteiligung am Ausverkauf aber von eminent wirtschaftspolitischer Bedeutung ist, daß sie damit den Rang einer sozialen Pflichterfüllung gewinnt — daran denken die Herren der Schöpfung (soweit sie nicht Kaufleute oder nationalökonomisch geschult sind) genau so wenig wie die Frauen. Man muß sich da erst einmal mit den sozusagen höheren Zielen dieser legendären Einrichtung vertraut machen! Wer heute irgend etwas produziert und verkauft, das von Zeit und Mode abhängig ist, mißt die Möglichkeit des Ausverkaufs sehr bald seinen Betrieb

schließen. Denn seine Ware hat eben nur einen gewissen Zeitwert: der Konsumfabrikant muß möglichst schnell die — selbstverständlich ganz einwandfreien — Konserve der vorigen Ernte abtöten, wenn die Erzeugnisse der neuen fertigestellt sind, die Wuhmaderin, das Konfektionsgeschäft müssen schon in der zweiten Hälfte des Sommers ihre dutzige reizvollen Kunstwerke an den Mann, oder vielmehr an die Frau, bringen, weil für die Saison bereits zu Ende ist und die kommende Herbst- bzw. Winterfason allen verfügbaren Platz und alles verfügbare Kapital beansprucht. Raum und Geld! Das eben sind die unerlöschlichen Faktoren in der Rechnung des Kaufmanns, denen er bei der ganzen Lage der Sache nur auf dem Wege des Ausverkaufs gerecht werden kann. Weib aber sind in dieser Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes noch viel kostbarer als in Zeiten des allgemeinen Wohlstandes! Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus! Ach, leidet nicht es sich heute gar nicht mehr im Gegenteil sucht jeder Geschäftsmann mit möglichst wenig Platz auszukommen, weil das Konto „Miete“ in seinen Büchern immer höher ist, höher sein muß, als er gern möchte. Jeder Quadratmeter hat seinen Preis, den er sich sozusagen verdienen soll. Noch viel, viel schlimmer aber ist es um den nervus rerum, das Kapital, bestellt. Vater Staat ist durch die Fülle der Steuern und Abgaben stiller Teufelhaber bei jedem Geschäft und verlangt seinen Anteil mit geradezu unerlöschlicher Strenge. Die Kaufkraft der Masse aber ist erschreckend gesunken, Kredite sind teuer und schwer zu haben — wozu soll also das Kapital kommen, das nun einmal zur Beschaffung neuer Waren nötig ist? Es ist dennoch da! Es blüht sich aus jenen Reserven, aus jenen Weinigen und Großen, die unter der Rubrik „Für den Ausverkauf“ von vorsorglich denkenden Frauen am Wirtschaftsgeld abgehört, von einsichtsvollen Hausvätern der Gattin als Extrazugabe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Daß diese vielen, kleinen Bäche zusammenströmen zu einem großen Fluß, daß ihre an sich schwache Kraft durch die nollebenden Wirtschaft neues Leben und neuen Impuls gibt, die rückwärts der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen — das ist die Aufgabe des Ausverkaufs, an der jeder mitwirken kann und soll, um so mehr als er ja nur Vorteile davon hat!

Nur Vorteile? Man hört bisweilen die Behauptung: „Im Ausverkauf gibt es ja doch immer nur minderwertige Ware und alte Ladenhüter.“ Das ist natürlich — man verzeihe den harten Ausdruck — Unfug! Ganz speziell auf modischem Gebiet sind unsere deutschen Frauen viel zu kritisch, viel zu qualitätsverständnis, als daß sie sich Unmodernes oder zweifelhafte aufreden ließen. Es würde jeden Geschäftsmann Vertrauen und Ruf kosten, wollte er das wagen. Daß er

Waren mit Fehlern auch zu verkaufen sucht (diese Fehler sieht meistens nur der Fachmann), daß er manches Stück erheblich im Preis heruntersetzen muß, weil es vielleicht durch Staub oder irgendeinen Zufall äußerlich nicht ganz präsentabel ist, das ist eben so selbstverständlich wie die Tatsache, daß ein solider Geschäftsmann auf derartige Mängel hinweist und sie durch ganz besonders billigen Preis ausgleicht. Berechtigter erscheint schon die Frage, ob es denn auch vom Standpunkt der Käuferin wirtschaftlich richtig ist, jetzt noch Erzeugnisse der Sommermode zu kaufen: könnten sie nicht schon in ein paar Monaten unrettbar unmodern sein? Aber auch diese Besorgnis muß als unbegründet bezeichnet werden! Die Mode ist längst von der sprunghaften Gegenfähigkeit zur langsam gleichmäßigen Entwicklung übergegangen. Sie verändert sich nicht mehr in den Grundzügen, sondern nur in den Einzelheiten, für die sie immer neue Ideen bringt. Daraus ergibt sich für die Käuferin etwa eines hübschen, eleganten Sommerkleides ohne weiteres die Möglichkeit, späterhin gegebenenfalls irgendein Detail dieses Kleides zu variieren, wenn die kommende Mode das wirklich erfordert sollte. (Soweit man sie jetzt schon übersehen kann, wird das noch nicht einmal immer der Fall sein!) Darüberhinaus aber gibt es eine ganze Anzahl modischer Dinge, die für das Vornehme überhaupt kaum Wandlungen von Saison zu Saison durchmachen: die sachlich stricken Kostüme, die Mäntel für den Tag, die im Sommer und Frühjahr getragen wurden, werden und in kaum merklich anderer Form auch im Herbst auf der Straße begegnen.

Ganz überflüssig sind natürlich modische Ausverkäufe, bedenklich bei der Kinderkleidung, wo wirklich das Heute und Morgen sich gleichen wie ein Ei dem andern, bei der Wäsche und bei allem Material, aus dem geschickte Frauenhände so wunderschöne Sachen arbeiten. Ganz zu schweigen vom Traum und Traum des Anzugs: den Blumen und Handschuhen, den Krügen und Krügelchen, den Strümpfen und all den vielen Kleinigkeiten, die nun einmal nach dem ungeschriebenen Gesetz der Mode „dazugehören“. Auch hier ist zwar der Fachmann gezwungen, heilhörig allerneuesten Modedefekten für die kommende Saison zu folgen, seine Bestände danach zu ergänzen — aber die Frau ist deshalb nicht unmodern, weil sie von diesen Dingen im Ausverkauf das erste, was schon vor einigen Wochen am Lager war, kauft. Alles in allem genommen, hat sie eben doch den größeren Vorteil vom Ausverkauf — für den Geschäftsmann ist und bleibt er ein Opfer, das zu leisten ist, um noch größeres Opfer oder gar völligen Untergang zu vermeiden!

Anna S. Debelind.

Unsere Modelle: 1645 (Gr. 44). Praktisches Zweiteil mit kurzem Cape, 1646 (Gr. 42). Elegantes Kleid aus gebürstetem Georgette. Der Rock ist glatt geschnitten, ein kurzes Cape garniert die ärmellose Bluse. 1647 (für 2-4 Jahre). Aus hellblauem Velour ist dieses

praktische Kleidchen gefertigt; der untere Rand ist gebogt, ein kurzes Cape umschließt den Halsauschnitt. 1648 (für 2-4 Jahre). Aus Wollmousseline ist das Hängchen für kleine Mädchen gebast; dem kurzen Blüschchen wird das gereimte Mädchen angelegt. 1649 (Gr. 44). Praktisches Kostüm aus dunklem Woll-

stoff. Die Rockvorderrand ist durch drei zwischengelegte Teile erweitert. Die Jacke ist ziemlich lang, lose und tröpft einseitig. 1650 (Gr. 44). Kleid aus gemusterter Seide. Der Rock zeigt eine Gürtelpasse, die Rockvorderrand zwei Faltengruppen; ein einfarbiges Krage von einer dunklen Seidenblende umgogen, garniert bis Bluse.

Berlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.- 12., Blusen, Röcke, Kinderkleidung. 1934. 20 Bl. zu beziehen durch die Verlagsstelle.

neuen eingelegten Lebr. 1931 dauerte die Zeit noch fort, viele Häuser mußten ganz verlassen werden und größte Zerstörung trat noch hinzu. 1932 ver-
 wurde ein prägnant leuchtendes Vorzeichen am Himmel sichtbar, wodurch die Bevölkerung in Angst und Schrecken geriet. Im Mai des Jahres wurden fünf

neuen evangelischen Lehre. 1531 dauerte die Pest noch fort, viele Häuser mußten ganz verschlossen werden und große Feuer brannten noch hinzu. 1530 wurden die Lebensmittel wieder billiger. 1534 kamen die ersten in Wittenberg gedruckten Bibeln unter das Volk. 1549 brannte infolge des Klosterbrandes dreiviertel der Stadt Hain ab, nur die Gebäude an der Raumbauer Straße waren erhalten geblieben. Das Feuer war im Klosterhofe ausgebrochen. 1549 wurde von Heuschrecken, die in so großer Zahl seit 1387 hier nicht mehr vorkommen waren, alles fast gelassen. 1546 kostete ein Scheffel Korn 12 Groschen. 1588 wurde die Stabeswiderin Barbara Gansbich an der Elzstraße gefickt. Mit einem Hund, einer Kacke, einem Hahn und einer Schlinge wurde sie in einem Sack gefickt, dieser an einer Stange befestigt und das Ganze so lange unter Wasser gehalten, bis der Tod eingetreten war. 1575 wüthete wieder die Pest und es war solche Trockenheit, daß die Wälder fast austrocknete. 1576 und 1577 dauerte die Pest noch an, in letzterem Jahre wurde Hain ganz gesperrt, alle Lebensmittel, die von Lande kamen, wurden über die Stadtmauer gezogen. 1579 gab es eine sonst nicht gekannte Art von Fliegen, die in solchen Schwärmen zogen, daß sie das Tageslicht verdrängten, und wo sie auftrafen, alle Gemüthe verbannten. 1580 war es am Johannisstage so heiß, daß Eis fraß, vom 2. September bis Ende November fiel kein Regen, wegen Wassermangel konnten die Mühlen nicht mehr mahlen, deshalb großer Weizenmangel. Die Getreideweise gingen sehr hoch und über ganz Deutschland kam eine mit Fieber verbundene Krankheit, von der nur wenig Menschen verschont blieben. 1583 wurde in der Weistadt Gegend so viel Wein geerntet, daß er nicht untergebracht werden konnte. Wer ein laeres Weinsäß abgeben konnte, erhielt dafür ein Maß mit Most gefüllt. 1584 war lange Zeit hindurch ein dichter Nebel, der das Sonnenlicht verbannte, welcher nach Meinung der Gelehrten von unterirdischen Gensdämpfen herriehete, die in Galabrien zum Ausbruch gekommen waren, wodurch in Messina im Februar d. J. 12197 Häuser und 80000 Menschen vernichtet wurden. 1785 erfror der Wein und alle Kirschkorn und 1786 war im Januar solche Kälte, daß sogar in geöffneten Zimmern Hühner starben einfror. 1787 war im Sommer solche Trockenheit, daß in der Wälder kaum noch Wasser lief, die Mühlen standen still und eine schreckliche Krankheitspest befiel viele Menschen. 1788 war sehr ungesunde Witterung, viele Menschen, besonders viel Kinder, erkrankten, von denen außerordentlich viel starben. 1822 zu 28 und 1823 zu 30 waren sehr strenge Winter, der letztere hielt von Mitte November 16 Wochen lang an.

Eine ganze Anzahl von Jahren, die der Chronik zwischenhinein noch verzeichnet hat, sind hier der Kürze wegen fortgelassen worden. Um ein Bild von der guten alten Zeit, die viele Menschen sich denken, zu gewinnen, dürfte das hier Wiedergegebene genügen. Zum Schluß sei noch einiges, was er über den Bau der Dresden-Weipziger Eisenbahn verzeichnet hat, wiedergegeben. Dieselbe wurde in der Zeit von 1836 bis 1839 gebaut und durchläuft in diesem Stückweit die Flur von Medessa. Bei den Ausschachtungen derselben wurden 709 bis 900 Arbeiter (Preußen und Schlesier) beschäftigt, die im Allford täglich bis zu einem Thaler verdienten, ein hoher Verdienst im Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen, eine Ranne Mutter, 4 Stiefkinder, kostete 12 Groschen, ein Pfund Brot 5 Pfennige. Vom 24. April an verkehrten bereits im Jahre 1837züge zwischen Dresden und der Station Weitzsraube. Am zwölften Osterfesttag 1839 erfolgte die Eröffnung des ganzen Betriebes, der sehr gut reutzerte, auf eine Meile von 100 Thalern konnte jährlich 30 Thaler, teilweise noch mehr, Erlöbende gezahlt werden. 1876 ging die Bahn in den Besitz des Staates über.

würde ein prächtig leuchtendes Nordlicht am Himmel sichtbar, wodurch die Bevölkerung in Angst und Schrecken gerieth. Im Mai des Jahres wurden fünf Pferde diebe durch den Strang hingerichtet. 1680 wieder Pest, von einer Compagnie Weiler wurde ganz Hain abgesperrt, alle Häuser mit Wachholder angedüngelt und alle Kleidungsstücke von Pestkranken verbrannt. 1681 wurde in Raumbau ein Kind erkrankt, der Weiber im Jahre darauf mit dem Kinde hingerichtet. 1689 wurde errechnet, daß in Hain seit hundert Jahren 19778 Personen gestorben waren. 1709 war sehr kalter Winter, viel Menschen und viel Vieh erfroren. 1719 kostete ein Scheffel Korn 5 Thaler. 1727 wurde so viel Wein erbat, daß zur Unterbringung nicht genügend Fässer beschafft werden konnten. 1740 war der Winter so kalt, daß Menschen im Hause erfroren sind, der Weinmahlswein in der Kirche zu Eis wurde. 1741 gab es eine Himmelserscheinung, die alles Volk in Angst und Schrecken versetzte. Der ganze Himmel war blutrothfarbig, die Erde ganz hell erleuchtet und gegen Nordwest war ein sehr großer Stern zu sehen, von dem blutrote Strahlen ausgingen, die ihren Schein und ihre Richtung öfters wechselten. 1771 und 1772 waren sehr nasse und schlaue Erntefahre und 1776 im Januar grimmige Kälte. 1783 kam über ganz Deutschland eine mit Fieber verbundene Krankheit, von der nur wenig Menschen verschont blieben. 1783 wurde in der Weistadt Gegend so viel Wein geerntet, daß er nicht untergebracht werden konnte. Wer ein laeres Weinsäß abgeben konnte, erhielt dafür ein Maß mit Most gefüllt. 1784 war lange Zeit hindurch ein dichter Nebel, der das Sonnenlicht verbannte, welcher nach Meinung der Gelehrten von unterirdischen Gensdämpfen herriehete, die in Galabrien zum Ausbruch gekommen waren, wodurch in Messina im Februar d. J. 12197 Häuser und 80000 Menschen vernichtet wurden. 1785 erfror der Wein und alle Kirschkorn und 1786 war im Januar solche Kälte, daß sogar in geöffneten Zimmern Hühner starben einfror. 1787 war im Sommer solche Trockenheit, daß in der Wälder kaum noch Wasser lief, die Mühlen standen still und eine schreckliche Krankheitspest befiel viele Menschen. 1788 war sehr ungesunde Witterung, viele Menschen, besonders viel Kinder, erkrankten, von denen außerordentlich viel starben. 1822 zu 28 und 1823 zu 30 waren sehr strenge Winter, der letztere hielt von Mitte November 16 Wochen lang an.

Eine ganze Anzahl von Jahren, die der Chronik zwischenhinein noch verzeichnet hat, sind hier der Kürze wegen fortgelassen worden. Um ein Bild von der guten alten Zeit, die viele Menschen sich denken, zu gewinnen, dürfte das hier Wiedergegebene genügen. Zum Schluß sei noch einiges, was er über den Bau der Dresden-Weipziger Eisenbahn verzeichnet hat, wiedergegeben. Dieselbe wurde in der Zeit von 1836 bis 1839 gebaut und durchläuft in diesem Stückweit die Flur von Medessa. Bei den Ausschachtungen derselben wurden 709 bis 900 Arbeiter (Preußen und Schlesier) beschäftigt, die im Allford täglich bis zu einem Thaler verdienten, ein hoher Verdienst im Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen, eine Ranne Mutter, 4 Stiefkinder, kostete 12 Groschen, ein Pfund Brot 5 Pfennige. Vom 24. April an verkehrten bereits im Jahre 1837züge zwischen Dresden und der Station Weitzsraube. Am zwölften Osterfesttag 1839 erfolgte die Eröffnung des ganzen Betriebes, der sehr gut reutzerte, auf eine Meile von 100 Thalern konnte jährlich 30 Thaler, teilweise noch mehr, Erlöbende gezahlt werden. 1876 ging die Bahn in den Besitz des Staates über.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Nr. 25

Wien, 16. August 1930

2. Jahrgang

Eine Gutsverpachtung in Zeithain zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

Von Johannes Thomas, Wien.

Quelle: Protokollbuch des Weill. Kaiserlichen Patrimonialgerichts Weill. Praggen de no. 1764. — Blatt 44 bis 47.

Am 16. September 1744 trafen sich vor dem Weill. Oberwaller des Weill. Kaiserlichen Patrimonialgerichts der Hansh Schmidt, Besitzer eines Halbhufenlandes in Zeithain, und der Adam Schulze, ein Handwerker aus Zeithain, um sich über die Verpachtung und Inpachtnahme des Schmidt'schen Halbhufenlandes zu einigen. Der Hansh Schmidt hatte die Lust an der Bewirtschaftung seines Gutes verloren; er begründete dies vornehmlich damit, daß seiner kranken Frau wegen die Bewirtschaftung von ihm nicht fortgesetzt werden konnte. Mit dem Adam Schulze war er insofern schon übereinstimmend gekommen, als dieser nicht über das gezeigte hatte, die Gutsverwaltung pachtweise zu übernehmen; der Pächter war also gefunden; es handelte sich nun nur noch darum, die Pachtbedingungen gegenseitig zu verabreden und sie an beherrschender, oder wie man damals sagte, an obergerichtlicher Stelle schriftlich niederlegen und vertraglich festhalten zu lassen. Zu diesem Ende wurden am oben genannten Tage also die beiden Zeithainer den Gerichtsverwalter Johann Ernst Schulze in Weill. auf dem herrschaftlichen Hause, dem Herrenhof, wie diese Rittergüter noch bis zu unserer Zeit genannt wurden. In der Kanzlei des Gerichtsverwalters brachten die beiden alldann ihr Anliegen vor; darüber führte dieser im Protokollbuch, im Beisein der Zeithainer Ortogerichtsperjonen Christian Perltus (Richter), Christian Pennigke und Hansh Adam Rappher (Schöppen), einen niedergerichtlichen Vermerk, aus dessen Angaben der Gerichtsverwalter dann den Pachtvertrag formulirte.

Dieser Pachtvertrag soll nun hier der eigentliche Gegenstand unserer Betrachtung sein. Aus ihm schöpfen wir ein spezielles Wissen über einen solchen Vorgang älteren Datums, der wohl besonders in den

Landwirtschaftlichen Kreisen unserer Leserschaft, aber auch bei allen Freunden heimatsgeschichtlicher Altertümer ein rechtliches Interesse erwecken dürfte. Um Weill. Schweißigkeiten zur Sache zu vermeiden, beziehe ich mich gleich des Originaltextes jenes Vertrages, so wie sich dieser auf Blatt 46 des in der Druckmanuskriptvermerkten Aktenstückes vorfinden läßt. Es heißt da:

Pacht-Contract
von Adam Schulze aus Zeithain,
aber Hansh Schmidt's Halbhufen Guts
besitzer.

Im Rahmen Gottes, sey Hermit Kund und zu Wissen, denen es von Nutzen, daß unterzeichneten Acto zwischen nachbenannten Contractanten folgender eckel Pacht-Contract abgehandelt und geschlossen worden.

Nachlich
Es verpachtet Hansh Schmidt zu Zeithain sein, zwischen Hansh Christoph Weithern und den gemeinschaftlichen Schwaibhaue imweitigenes Halbhufenland, mit den zugehörigen Gebäuden, Feldern, Wärdern, und allen andern was dazu gehört, ingleichen den unten benannten Inventarien Stücken, von Johannn iglkauflenden Jahres bis dahin 1747 auf Drey Jahr gewöh, von Johannn 1747 bis dahin 1750 auf Drey Jahr ungewöh, zusammen auf sechs Jahr, an Pächtern Adam Schulzen dergestalt und also daß Pächter zum Pacht Pecaris an Verpächtern und denen Obemeth alljährlich

Drey Scheffel Korn,
Ein Scheffel drey Viertel Gerste, und
Ein Viertel Weizen,
hald zu Martini und hald zu Heftmacher, so gut als es erwünscht, entrichten, überdießes auch alle und jede dazuf dastende Beschwernungen, sie haben Rahmen wie sie wollen, nicht weniger alle und jede von besagten Halbhufen Guts zu leistende Dienste, sie besterbet wortinnen sie wollen, nichts überall dazuf außgeschloß

Druck und Verlag von Langer u. Hirtensfeld, Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Detrich Hübmann, Wien.

sen, leisten, abhalten und verrichten, hiernächst Verpächtern, nebst seinen Eheweib und Sohne die gesetzten Pachtjahre über, die Bequemlichkeit in der Wohnzude, und Ofenbänke, auch wenn eins davon bettlägerig und krank werden sollte, das Bett ungehindert dazwischen zu lagern, nicht weniger zu ihren übrigen Ausstattungen und Herberge, die Hauskammer einzuräumen, ferner auch bey denen Holze und Viehe, frey Waschen, Kochen und Baden gestatten soll und will. Dahingegen Verpächter, Pächtern, das verpachtete Galdhufen Gut und Zugehörungen nach seinen eigenen Gefallen, und besten Nutzen, die Sitpulirten Pachtjahre über, zu gebrauchen einzuräumt. Pächter auch daselbe hantwirtschafftlich zu Administriren, solches keineswegs zu verringern, noch zu schmälern, vielmehr dieses nebst dem Inventario in guten und thätigen Stande zu erhalten, auf Feuer und Vieh ein wohlthames Auge zu haben, daß weder durch ihn noch denen Seinigen einiger Schaden entstehe, auch wie er alles übernommen bey der Uebergabe wieder zu überlassen, oder den Abgang desselben, mit Gelde zu ersetzen, verpflichtel, zu dem Ende denn er Verpächtern Ecco Cautiois, sein in Jethayn habendes Haus, Untergüthlich einsetzt, und zum

Inventario

- einen schwarzen Ochsen vor 11 Thlr.
- einen Rothen, 9 Thlr.
- eine Kuh, 5 Thlr.
- ein Abgeschalt vor 1 Thlr. 18 Groschen
- einen Wogen vor 5 Thlr. 20 Groschen.
- einen Pflug vor 1 Thlr.
- zwey eiserne Egen mit guten Haken, Stricken und Gaden, davon die eine 38 und die andere 40 Haken hat,
- eine Spannsetze mit 3 Gliedern Ring und Haken, vier Drehsiegel,
- drey Eise,
- ein Viehstiel,
- eine Rege,
- zwey Futterflaken mit Ringen,
- ein Kranzstiel,
- eine Saam Gank (Hepäler),
- ein Rißboden,
- eine Wischgabel,
- eine Heugabel,

zwölff Pochschäbeln, eine Pochlöse (?), ein Butterfaß, zwey Ofenschüheln, eine Ofengabel und eine hölzerne Wurffschaffel erhält. Die nun beiderseits Contractanten mit vorherstehenden allen einig und zufrieden; Als wollen sie bey Endigung der, auf beyde Kräh Determinirten Pachtzeit, Einvierteljährige Auffkündigung jeden Theil freylichend gesetzet, und um gerichtl. Confirmation dieses verabredeten Contracts gebelien haben. Confirmation.

Nachdem Johann Schmidt, Verpächter, und Adam Schulze, Pächter, Acto an gewöhnlicher Gerichtsstelle persönlich erschienen, und sich nach beschienenen deutlichen Wieder-Vorlesen zu vorherstehenden Pachtcontract nachmahln bekennet, auch allen und jeden darinnen enthaltenen Bedingungen und Praestationen nachkommen handgeben angelobel; Als ist solchener Contract, nachdem hierbey kein Bedenken sich ereignet, zu Pappier, und in gegenwärtige Form gebracht, Gerichtswegen Confirmiret, in die Verpändung des Ecco Cautiois eingesezten Haubed Consentiret, und in forma Probanie jeden Theil ein Exemplar, unter meiner des verpflichteten Gerichtsverwalters eigenhändiger Unterschrift und vorgedruckten Gerichts-Siegels ausgestellt worden. So geschehen in Voca-Judicij zu Ordel, in Beyseyn Christian Vertuch, des Richters, Christian Hennigkens und Johann Adam Raubers, Gerichtschöppen zu Jethayn, den 16. September 1744.

Hochgräf. Zollersdorffsche Gerichte allda und J. C. Schulze, Ger. Verm.

Der Pachtvertrag unterscheidet sich natürlich in manchen von ähnlichen Schriftstücken unserer Zeit; Immerhin bleibt er wissenschaftlich für uns. Ein Kommentar hierzu zu geben, erübrigt sich vollst. Zum Schluß dieser Betrachtung sei nur noch erwähnt, daß die Kostendruckung der Gräbels Lögkheitsbehörde zur Sache sich auf die Summe von 2 Thalern und 2 Groschen belief; nach einem besondern Vermerk des Gräbels Beamten ist dieser Betrag von den beiden Zeitbainern Vertragsschließenden zu gleichen Theilen auch richtig gezahlt worden.

Die deuffchen Fronen in der Vergangenheit.

Von Hermann Ungelshim, Pausig.

(Schluß.)

Ueber die umliegenden Gemeinden übten früher die Rittergutsbesitzer das Jagdrecht ohne jede Entschädigung aus, welches von der Nationalversammlung zu Frankfurt am Main 1848 unentgeltlich aufgehoben wurde, später aber, als in den Freiheitsbestrebungen ein Rückschritt eintrat, nach abgelöst werden mußte, was Medessen über 100 Thaler kostete. Schlimme Verheerungen hat der 20jährige Krieg, der namentlich von 1802 bis 1804 in dieser Gegend wüthete und 1848 zu Ende ging in den Gemeinden verurteilt. Derselbe und die Pestschreden hatten die Bevölkerung so vermindert, daß manche Gemeinden, so z. B. auch Elaffe, fast ausgestorben waren und manche Güter verwaist dastanden. Es hat solche Verarmung überhand genommen, daß sich niemand gefunden hat, der die Reumühle in Elaffe für den lächerlichen Preis von 30 Wälden rüchständigen Etenern übernommen hätte. In kirchlichen Nachrichten von 1830 wird ein Müller in der kurfürstlichen Reumühle in Elaffe erwähnt, sonach war sie in Besitz des Lan-

deherrn gekommen. Die Gemeindeeluxen sind in den 1700er Jahren teilweise noch recht verwildert, auch mit Holz bewachsen gewesen, wo vordem Feldfrüchte angebaut worden waren. Medessen mußte 1694 wehmütig beim Kurfürsten um Erlaß der von 1692 her rückständigen Aufengelber bitten, die man nicht hätte aufbringen können wegen der schlechten Ernten, worauf ein Teil der Gefälle erlassen worden ist. 1707 mußte die Gemeinde wieder um Erlaß der Gefälle bitten, die ihr wegen des schwedischen Krieges auferlegt waren, worauf der Kurfürst Befehl erhielt, von der Vertreibung abzusehen. Derenlos gewordene Güter wurden vom Landesherren den Wiltbergältern zugeteilt, um die Steuereluxen zu erhalten, Käufer fanden sich nicht infolge der Verarmung. Diese Darlegungen zeigen, daß unsere gegenwärtigen Zeiten wohl kaum die Not erreichen, wie sie unsere Vorfahren durchlebten. Sie konnten sich aber bei ihrem sehr einfachen Verwaltungs- und Wirtschaften doch wieder erholen. Ueber die Gemeindevor-

waltung berichtet der Chronist: Eine Vorbehörde bestand bis 1800 aus dem Ortsrichter und zwei Gerichtschöffen, nach der neuen Gemeindeordnung wurde ein Gemeindevorstand und ein Gemeindecälter zugewählt. Bestand eine Gemeinde nicht aus 20 anständigen Mitgliedern, kamen sie, wenn etwas zu beschließen war, alle zusammen. Der Gemeindecälter, dem sonst oblag, das gesamte, den Bauern gehörige Vieh gemeinsam zu weiden, mußte zusammenrufen. Gemeindecältern gab es nicht, alle für die Gemeinde nötigen Gänge sowie die Einnahme von Abgaben erledigte man reihum, war keine Schenke im Dorfe, ging auch das Beherbergen und Verpflegen von Fremden reihum, der Ortsrichter blieb von Fremden frei. Wegebestern usw., alles wurde gemeinschaftlich erledigt. Kosten liefen somit keine auf. Hochzeiten und Rindtaufen habe man sehr festlich begangen, erstere oft 3 bis 4 Tage. Das Rindtaufen war vom Rentamt verpachtet. Wer bei Festlichkeiten andere Küster bestellte, mußte die Pachtmüster entschädigen. Auch war den Bauern vorgeschrieben, in welcher Mühle sie mahlen lassen durften und in welcher Brauerei sie ihr Bier kaufen mußten. Ueber die Mühle desselben wird erwähnt, daß die Brauer damals noch nicht verstanden, Gerstenkros im Brankeisel zu kochen, mit einer Hopfenhänge umzurühren und den Abzug als Bier zu verkaufen. Das man auch recht umständlich sein konnte, geht daraus hervor, daß die Bier von Medessen früher aus 1200 durch sechs geteilte Pläne bestand, während es später nach der Zusammenlegung 178 waren. Die Steuererhebung erfolgte nach Epochen und Quatembere monatlich, war auch nicht einheitlich in ihren Beiträgen. 1844 wurde das geändert, die Einschätzung erfolgte von da ab nach Einheiten, wobei sich ergab, daß viele Besitzer vorher weit mehr an Steuern gezahlt hatten, als nach der neuen Berechnung. Die Gemeinden sind sehr oft genötigt gewesen, gegen die Rittergutsbesitzer Prozesse zu führen, weil sich dieselben zuweilen wieder Sonderrechte, z. B. Viehweiden über die Fluren der Bauern usw. anzumahnen suchten, wodurch ihnen wieder Kosten erwuchsen. In den Zeiten, wo die Landrente die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachte, wo an eine Industrieentwicklung noch nicht zu denken war, wo man in groben Reismitteln einberging, der tägliche Verdienst nur wenige Groschen betrug, mußten sich die Bewohner in allem außerordentlich einschränken. Ihre Zerstreungen beschränkten sich in der Regel auf Zusammenkünfte in Bauernstuben, wobei fleißig gesponnen wurde. Es gab in vielen Dörfern kein Gasthaus, noch viel weniger ein Tanzlokal. Wenn unsere junge Generation zuweilen von guten alten Zeiten träumt, liegt das daran, weil sie nicht weiß, welche schwere Zeiten die Bevölkerung früher durchlebten mußte, von denen die Chronik und berichtet. Eine Reihe solcher Berichte folgen hier im Anschluß. Sie beginnen damit, daß 1815 Hain, das Weiskner Land, ja fast ganz Deutschland von großer Hungersnot heimgesucht wurde, ein Scheffel Korn hat 33 Thaler gekostet. 1817 hat die Pest gehauet. 1828 starben sehr viel Menschen infolge ungewöhnlicher Witterungsverhältnisse. 1837 war ein ganz heißer Sommer und große Heuschredenplage. 1895 kostete ein Scheffel Korn 4 Groschen, Gerste 3 Groschen, Hafer 18 Pfennige. 1448 wurde in Elaffe eine Steuer auf Wein und Bier eingeführt, die Ungeld genannt wurde. 1454 wurde im Landtag zu Leipsig eine Kopfsteuer bewilligt, nach welcher, für jede Person, ob jung oder alt, jährlich 2 Groschen entrichtet werden mußten. 1462 hat in Hain ein Hungersnotmord gegen Postart, das Trinken und Spielen so mit Nachdruck geurteilt, daß die Leute Karten und Würfel ins Feuer warfen und Buße

nahmen, worauf der Rat zu Hain beim Papst Sixtus II. die Heiligensprechung dieses Wunders erbat. 1468 kostete ein Malter Korn einen Gulden, ein Maß Wein einen Heller. Infolge Krankheiten besonders viel Sterbefälle. 1468 regnete es von Mitte August bis Mitte November alle Tage, die Winterfaat konnte wegen der Kälte erst nach Weihnachten hinausgebracht werden. 1496 waren viel große Stürme und großes Wasser, im Winter große Kälte und viel Schnee, es blieb aber wohlfeile Zeit. 1498 war ein so nasser Sommer, daß fast alle Früchte verdarben, die Mecker konnten im Herbst nicht bestellt werden. 1474 war der Sommer ungewöhnlich heiß. 1478 blühten im Januar die Bäume schon, im August war es aber schon sehr kalt, der Winter aber sehr mild. 1480 sehr nasse Witterung und sehr viel Sterbefälle. 1481 blühten die Bäume wiederum schon im Januar, der Scheffel Korn kostete 6 bis 7 Groschen. 1482 litten die kurfürstlichen Brüder Ernst und Albrecht eine Verordnung an das Land ergehen, wie es jeder Stand bei Familienfeierlichkeiten zu halten habe, die zuweilen zu üppig veranhalten worden waren. 1488 war besonders wohlfeile Zeit, ein Pfund Rind- oder Hammelfleisch kostete 4 Pfennig. 1487 brach eine schlimme Krankheit aus, der viele Menschen erlagen. 1491 wurde zur Unterhaltung guter Kriegshoere gegen die Türken über das ganze römische Reich eine Steuer aufgelegt, wonach jeder Bürger von tausend Wälden Besitzwert oder Etinnahme einen Wälden zahlen mußte. 1496 kostete ein Scheffel Korn 4 Groschen, Gerste 3 Groschen, Hafer 1 Groschen, eine Ranne Wein 4 Pfennige, sechs Eier 1 Pfennig. Die Bauern haben es damals bei so geringen Preisen noch nicht verstanden, den Staatsfäden in Anspruch zu nehmen. Das ging auch nicht, weil sie damals die eigentlichen Träger des Staates waren und weil es Bedauerlich in sehr großer Zahl, denen man das Brot hätte verteuern können, nicht gab. Sie konnten nicht nach Staatshilfe schreien, haben durchgehalten und sind nicht zugrunde gegangen. Ueberdies wurden Brotwucherer in jenen Zeiten gemippt, was in der Weise erfolgte, daß man sie in einen Sad hakte, an einem Galgen hochzog, dann herabfallen ließ, und dies so oft wiederholte, bis sie tot waren.

1500 wüthete die Pest, an Pfingsten fiel nach solche Kälte ein, daß Gewächse, Wild und Vogel erfroren. 1508 wüthete die Pest noch fort, im Sommer war große Dürre. 1504 war trockener, heißer Sommer, es regnete 17 Wochen lang nicht. 1506 wüthete die Pest besonders arg, in Hain starben viele Römche und Rotten, das Wäldschloßer mußte ganz gesperrt werden, die Lebendmittel über die Rittersmannern hochgezogen werden. Am 18. Sept. des Jahres wurde eine alte Frau namens Rathes als Heze verbrannt, weil sie den Leuten böse Pestbeulen angetan haben sollte. Noch eine andere Frau hat wegen Hexerei verbrannt werden sollen, sie hatte sich aber im Gefängnis erhängt. Der Chronist hat dazu bemerkt: Du lieber Gott, Du schufst zuerst das Vieh, und keine Kinder sehen mit ihren Augen nicht. 1507 hat der Scheffel Korn 5 Groschen gekostet, eine Wahllos nach so schlimmer Zeit. 1515 gab es viele Krankheits- und Sterbefälle, es war aber wohlfeile Zeit. 1517 war ein hartes Erdbeben. 1520 war wieder sehr wohlfeile Zeit. 1524 fiel zu Pfingsten solche Kälte ein, daß das getrorene Eis einen Mann trug. 1525 drachen Bauernunruhen aus, denen sich auch aus der Weiskner Gegend Bauern anschlossen, der Aufrühr wurde aber bald unterdrückt. 1529 war kein gutes Jahr. 1530 wüthete wieder die Pest. Am 25. Juni des Jahres bekannte sich der Kurfürst Johann Friedrich auf dem Reichstag zu Augsburg öffentlich vor der Reichsversammlung zu der

Perien, Land und Leute.

Der türkisch-perische Zwischenfall. — Das alte und neue Perien. — Das Land der Romaden. — Die Reichstümer des unerschlossenen Landes.

Der letzte türkisch-perische Zwischenfall aus Anlaß der Kurdenkämpfe, mit dem sich bereits Kriegsgeschichte verbindet, gibt uns Veranlassung, näher auf die Eigentümlichkeit des großen perischen Reiches einzugehen.

Das große Perien, das in einer Ausdehnung von 1 645 000 Quadratkilometer den westlichen Teil des Iransischen Hochlandes umfaßt, trägt nicht nur in seiner geographischen Beschaffenheit den Charakter des wildromantischen, sondern vielmehr auch in der Art der Zusammenfassung seiner Bevölkerung. Darum auch ist ein Aufbruch ein Zwischenfall hier an den Grenzen dieses gewaltigen Reiches nichts Seltenes, genau so unausbleiblich, wie im Innern des Landes selbst. Man besitzt die Bevölkerung des Sultanats Perien auf 4 bis 10 Millionen Köpfe, eine genaue Zahl läßt sich indes nicht angeben, weil in diesen weitverbreiteten Bergländern eine Volkszählung, so wie wir sie kennen, nicht möglich ist.

Man hat sehr wenig aus dem Innern Periens gehört, weiß nur, daß es bedeutende Bodenschätze birgt, die zum Teil ungenutzt sind. Die Kapitalmächte haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte, besonders nach dem Kriege bemüht, Konzessionen für die Ausbeute der Bodenschätze zu erlangen. Doch war das mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Zahlreiche Studienkommissionen haben Perien durchstreift und die Gerüchte über die großen Schätze des Landes bestätigt. Dagegen ist Perien von privaten Reisenden selten berührt worden, wohingegen wir gerade in Deutschland sehr viele Berker begrüßen und unter uns haben können, die uns den Charakter des Volkes vermitteln und Unbekanntes über das dunkle Reich erzählen.

Zahlreiche deutsche Firmen haben namentlich kurz vor dem Kriege mit Perien neue geschäftliche Beziehungen angeknüpft gehabt, die sich während der Zeit der Inflation bedeutend ausweiteten, dann aber, da Perien für deutsche Erzeugnisse sehr wenig aufnahmefähig ist, erheblich abebbten.

In Perien blüht der Seidenbau, der dem Lande einmal eine große Zukunft verhieß, aber durch die Kunstseide völlig in den Hintergrund gedrängt wurde. Ebenso ist es mit dem Zuckerrohr, das vor Jahrzehnten noch von Perien aus, wo es in Massen angebaut wurde, in die Welt ging, aber durch die Umstellung der Zuckergewinnung zu einem auffälligen Rückschlag führte. Auch Baumwolle wurde in Perien stark geübt und diente zu einem wichtigen Handelsartikel, bis auch hier die Konkurrenz einsetzte und den Baumwollmarkt abschwächte. Schließlich hat Perien einen Ruf als Land, wo das Opium in großer Menge

gewonnen wird, obwohl die Berker selbst gar nicht zum Opium neigen. Geheime Maßnahmen, die vor etwa Jahrzehnten einleiten und den Opiumhandel zentralisierten und kontrollierten, haben auch diesen Geschäftszweig geschädigt. Kein Wunder daher, wenn der Gewinn aus dem Bodenerzeugnissen zurückgetreten ist und die Industrie sich mehr in den Vordergrund drängte, die aber in den Anfängen liegt, weil die Berker ein wenig spekulatives Volk sind, und, wie gesagt, dem Weltmarkt der Eingang in Perien außerordentlich erschwert wurde.

Perien von der wirtschaftlichen Seite gesehen, läßt bereits erkennen, daß es sich um ein noch völlig unerschlossenes Land handelt, das von der Kultur erobert, maßgebender Fortschritt im Wirtschaftsleben darstellen könnte. Doch es so schwierig ist, die Fortschritte der modernen Entwicklung Perien teilhaftig werden zu lassen, erklärt sich aus dem Widerstreit der Bevölkerung. In den Hauptstädten bekennt sich noch das moderne Leben mit dem primitiven der Eingeborenen, hier sieht man europäisierte Berker und Vertreter der vielen Romadenstämme in ihrem Ursprungsland. Alt-Perien überwiegt, und für den Fremden bieten die zahlreichen Volkstypen den Anreiz das Leben der Romadenstämme kennen zu lernen. Viele Forscher haben sich in das, wie man behaupten kann, dunkle Innere Periens gewagt, viele haben sich in Gefahr begeben und man weiß, daß zahlreiche Wissenschaftler in Perien verstorben sind. Von den wenigen, die mit unendlichen Schwierigkeiten Perien durchzogen und die Berechtigung haben, über Land und Leute zu berichten, ist Hermann Nordens, der vor einem Jahr das Buch: „Perien, wie es ist und war!“ — im Verlag Brockhaus, Leipzig, herausgegeben hat, zu nennen. Groß und verwirrend, so schreibt er, ist die Menge der Stämme in Perien für den Reisenden, der zum ersten Mal ins Land kommt: Luren, Kurden, Balucharen, Kaschgan, Kaschganli, usw. — Stämme, Zweigstämme, Gassen, in Kleinparten endloser Folge. Sie alle in ihren verwiderten Verwandtschafts- und Abhängigkeitsverhältnissen zu kennen, dazu braucht man ein Studium von Jahren. Aber Romaden sind sie mehr oder weniger alle. Einige verbringen ihr ganzes Leben auf der Wanderschaft, ihr Heim ist da, wo sie gerade das schwarze Feld erreichen, und sie hüten sich ängstlich, etwa durch mangelnde Uebung ihre Geschicklichkeit als Räuber und Begehrter zu verlieren. Die bei weitem größere Zahl dieser Stämme dagegen wechelt von einem Sommer zu einem Winterlager, auf der Suche nach Weiden für ihre Herden. Ihre erblichen Klans besitzen in beiden Bezirken große Ländereien. Die einzelnen Stämme sind völlig selbständig und liegen vielfach in Feindschaft. Wenn ein Stamm einem Auslandsunternehmer die Berechtigung zur Ausbeute der Bodenschätze gegeben hat, kann es leicht möglich sein, daß ein Nachbarstamm sich gegen dieses Unternehmen auflehnt und seine Mißbilligung unmöglich macht. Der Europäer, der Perien durchstreift, findet bei einem Stamm große Gastfreundschaft, der andere

beraubt ihn und läßt ihn spurlos verschwinden. Ueber das, was der erwähnte Autor aus Perien berichtet hat, weiß man, daß das Volk sich in dauernder Bewegung befindet, woraus sich auch erklärt, daß es bisher nicht möglich ist, die Einwohnerzahl Periens festzustellen.

Obwohl die Zentralregierung in neuerer Zeit ihre Autorität durchzusetzen versucht, gehen die einzelnen Stämme dennoch ihren eigenen Weg und haben ihre eigenen Gehege, auf die die Zentralregierung Rücksicht nehmen muß. Im Falle eines Krieges indes sind sämtliche widerstrebende Stämme einzeln und stellen sich geschlossen zur Verteidigung des Landes. Hätte die ausländische Intervention, die Einfluß in Perien sucht, nicht für moderne Bewaffnung gesorgt, so wäre heute noch die Kriegsausstattung des Landes primitiv. Sie ist es zum größten Teil noch bei den einzelnen Stämmen, so daß ein Krieg von den Perien nur durch die Jähigkeit, den eisernen Willen des Volkes, die maßlose Bedürfnislosigkeit und die Todesverachtung geführt werden kann. Die Berker haben mit den Türken in dieser Hinsicht vieles gemeinsam, nur, daß die moderne Kultur einen härteren Eingang in die Türkei gefunden hat.

Dr. Fritz Weismann.

Der diätetische Wert von Früchten und Beeren.

Von Dr. Feige, Breslau.

Weniger wegen seines Gehaltes an Nährstoffen im eigentlichen Sinne als wegen seines Gehaltes an Vitaminen, Zucker und Fruchtsäuren und wegen seiner Schmeckhaftigkeit ist Obst in jeder Form ein geschätztes Genussmittel, so daß sich besondere Bemerkungen darüber erübrigen. Daneben kommen ihm aber noch diätetische Wirkungen zu, über die keine vollkommene Klarheit herrscht. Exakte Versuche darüber haben also einen besonderen Wert.

Immermehr erkennen sich die Tomaten einer steigenden Beliebtheit — richtig eingebürgert haben sie sich allgemein bei uns eigentlich erst seit der Kriegszeit. Die einheimischen Früchte werden meist völlig reif vom Stamm geerntet und sie besitzen auch eine volle gesundheitliche Wirkung durch ihren Gehalt an den Vitaminen A, B u. C. Die vor der eigentlichen Reifezeit auf den Markt kommenden Tomaten sind jedoch grün geerntet und man läßt sie, um Transportschwierigkeiten zu vermeiden, in der Riste nachreifen, oder sie werden mit Hilfe des sonst unschädlichen Acetylen-gases künstlich zur Reife gebracht. Die neue amerikanische Versuche ergeben haben, daß der Gehalt an Vitamin A und C in den normal ausgereiften Früchten erheblich größer ist in allen grün geernteten und nachher künstlich zur Vollreife gebrachten Tomaten. Darauf ist also bei der Verwendung Rücksicht zu nehmen. Die diätetischen Wirkungen der Tomaten beruhen neben den Vitaminen wohl noch auf ihrem Gehalt an Solanin, da es sich um Nachtschattengewächse handelt, und auf den Kochhydraten. Tomatenfett wird als mildes Abführmittel durch Ärzte verordnet, während sie bei Nierenkrankheiten als schädlich angesehen werden. Nach neuen Untersuchungen von Lemetic und Kozogol steigert die Tomate im Magen die Säurebildung, sie ist also dort in der Krankenbehandlung von Wert, wo Magensäure hervorgerufen werden soll, bei Säureüberschuß des Magens ist sie demgegenüber schädlich. Im Blute ruft die Tomate dagegen keine Stielgerung der Harnsäure hervor, sie eignet sich also für die Gichtdiät und auch bei Nierenkrankheiten ist ihr schlechter Ruf nicht berechtigt. Jrgend eine schädliche Wirkung konnte bei Verabreichung von Tomaten in den genannten Versuchen nie beobachtet werden. In ihren Gunsten ist weiter noch ihre Wirkung als harntreibendes Mittel zu buchen, wodurch sie vermehrte Ausscheidung von Chloriden hervorruft.

Bei den verschiedenen Obstsorten ist die Wirkung auf die Magenabsonderung noch wenig bekannt. Diese Pflanze wurde jetzt Grünberg durch ausgedehnte Tierversuche auszufüllen. Die von ihm geprüften Sorten ließen sich ziemlich in zwei Gruppenteile, von denen die erste (Melone, Ananas, Pfirsich, Weintraube, Apfelsine, Kirche, Birne, Wassermelone, Pflaume, Erdbeere und Apfel) eine reichliche Absonderung von saurem Magensaft hervorruft, die zweite Gruppe (grüne Stachelbeere, Mirabelle, grüne Weintraube, Himbeere, Aprikose) nur zur Schleimabsonderung mit niedrigem Säuregehalt führt. Auch im Verlauf der Magenabsonderung unterscheiden sich beide Gruppen: bei der ersten legt sie in der ersten Stunde am stärksten ein und nimmt dann schnell ab, während bei der zweiten Gruppe die Magenabsonderung langsam und gleichmäßiger verläuft. Die geringere Magenabsonderung bei der zweiten Gruppe führt zu der Frage, worauf dieser Umstand zurückzuführen ist. Es wurden aus jeder Gruppe je eine Probe gleichzeitig verfüttert, um diese Wirkungen festzustellen. Dabei ergab sich in auffallender Weise, daß die Absonderung von Magensaft hierbei geringer war, als wenn beide Obstproben allein für sich verfüttert wurden. Es folgt daraus, daß den Früchten der zweiten Gruppe eine hemmende Wirkung auf die Magenabsonderung zukommt. Wenn auch Einzelheiten noch der Klärung bedürfen, so zeigt diese Untersuchung doch schon grundsätzliche Unterschiede der diätetischen Wirkung unserer Obstsorten und sie ermbilligt vorläufig schon eine annähernde Beurteilung.

An unsere Heimattreunde!

Vielefach geduldeten Wünschen unserer geehrten Leserschaft nachkommend haben wir die Blätter unserer Heimattreue auf gutes Holzfreies Papier gedruckt und Jahrgangweise gebunden

„Unsere Heimat“

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes sind infolge ihrer guten Ausstattung, Druck auf Holzfreiem Papier, Kunstblätter mit schönen Heimatbildern usw., als wertvolle Ergänzung einer jeden Bibliothek anzusprechen und auch als Geschenk vorzüglich geeignet. Da sie nur in beschränkter Auflage gedruckt worden sind und infolge der hohen Kosten eine Neuauflage ausgeschlossen ist, haben sie auch einen beachtlichen Sammlerwert

- 1. Jahrgang 1928, steifbrochierter, 218 Seiten stark, RM 6.—
- 2. Jahrgang 1929, steifbrochierter, 230 Seiten stark
- m. wertvollen Aufnahmen v. strengen Winter 1928/29 RM 7.50

Buchdruckerei Langer & Winterlich Verlag des „Nießer Tageblatt“

Dresdner Brief.

Rund um die Telephonzelle.

Eine Vereinerung unseres Geschäftsverkehrs, ein weiterer Schritt zur Größe der Großstadt, aber auch eine Verschönerung des Straßenbildes sind die hübschen Glashäuschen, darin der eilige Dresdner sowie der Fremde einfache und billige Fernsprechegelegenheit findet. Aber man kann auch allerlei vor und in denselben erleben, Witziges, Lustiges, Charakteristisches, — je nachdem. Und merkwürdig, der Eilige, der der Müde, der der Unruhige, sobald sich das Türlein hinter ihm geschlossen hat, selbst wenn bereits eine Schlange von Wartenden draußen steht und ungeduldig auf Einlaß harret. Da spielen sich oft die drohlichsten Szenen ab.

Ich hatte es auch neulich ziemlich eilig, als ich auf den Dippoldswalder Platz ging und das Telephonhäuschen leer fand. Gerade wollte ich die Tür öffnen, als ein kleiner, dicker Herr mich am Arm packte:

„Hein Name ist Rosenbaum. — Rosenbaum! Gestatten Sie Dame, ich habe es furchtbar eilig, muß mit dem Zuge fort. Will mir schnell noch einem Auto anrufen.“

Ich trat zurück. Natürlich, ein Geschäftsmann, bei dem die Zeit Geld ist. Er dankte und betrat die Zelle. Da war es mit der Eile plötzlich aus. Er nahm den Hörer ab, nachdem er das Geld in den Schütz getan, aber das Gespräch, das er führte, war nicht nur ein Anruf wegen des Autos; es wollte kein Ende nehmen. Ungebuldig trat ich von einem Fuß auf den anderen, schaute verzweifelt nach der Uhr, — endlich hängte Herr Rosenbaum an. Aber nur, um ein neues Gespräch zu beginnen. Dieses war glücklicherweise kürzer demselben, aber als ich, zum Eintritt bereit, die Tür öffnete, stand er noch ein drittes Mal in den Spalt, und ich hörte gerade noch, wie der Eilige sagte:

„Hier Rosenbaum. Hasten ein Weißes Zett, Sally!“

Da verabschiedete ich meine Gefälligkeit und ging meiner Wege.

Eine ergötzliche Szene spielte sich an dem Fernsprechtischchen auf dem Saalplatz ab. Wieder ein Dauerredner. Draußen wartet vor mir ein Herr. Als das Gespräch im besten Zuge ist, reißt dieser Herr die Blätter auf.

„Herr! Sind Sie noch nicht fertig? Zum Donnerwetter, wie lange warte ich schon! Beileben Sie sich doch gefälligst!“

Der andere ist im Hören gestört, vielleicht gerade eine wichtige Mitteilung? Er winkt mit der Hand ab. Der Wartende begehrt wieder auf. Wieder ein ungeduldriges Winken. „Rein“, schreit der Wartende, „ich mache die Tür immer wieder auf, bis Sie fertig sind! Und überdies bin ich Beamter!“

„Zum Donnerwetter! Wollen Sie gleich die Tür schließen? Jetzt habe ich das Recht!“ — „Rein — ich öffne immer wieder. Solche Unverschämtheit, einem so lange warten zu lassen! Und überdies bin ich Beamter!“ — „Ich kann nicht hören!“ schreit der erste in den Apparat! „Wollen Sie wohl stille sein?“ zu dem Störenfried. — „Ich lasse Sie nicht weiterreden. Sie haben Ihre Zeit längst überschritten!“ — „Ich wäre längst fertig, wenn Sie mich nicht gekörbt hätten!“ — „Und gerade höre ich Sie; wenn Sie nicht gleich anhängen, hole ich die Polizei! Ueberdies bin ich Beamter!“

Der andere höhnt: „Gehen Sie, Herr Beamter, bitte. Holen Sie die Polizei!“

Wie war das Erlebnis sehr ergötzlich, auch andere Hörer für dieses Hörspiel hatten sich eingefunden, ihre Heiterkeit erhöhte den Jörn des „Beamten“. Schimpfend lief er weg. Der Sprecher beendete rasch sein Gespräch, und weg war er, noch bevor der Beamte wiederkam. Da hatte aber bereits jemand anderes die Rolle betreten.

Und am Dreifässerhof in Döbtau kam es in der Fernsprechkabine vor kurzem fast zu einem Drama. Es sprach eine hübsche junge Dame. Junge Damen sind bekanntlich immer hübsch, auch wenn sie nicht zu reden aufhören. Diese junge Dame aber wurde häßlich. Draußen harreten bereits vier Personen auf die Beendigung des Gesprächs, als sie endlich abhängte. Sie will die Tür öffnen, bleibt aber im Glashäuschen stehen und macht die sonderbarsten Gebärden. Was soll das bedeuten? Warum kommt sie nicht heraus? — Sie vollführt Armbeugungen, sie bekommt ein Juden in den Schultern, — sie legt die Hand auf den Drücker, aber öffnet nicht. Dann wieder die seltsamen Gesten, das rätselhafteste Mimenspiel.

„Die wird doch nicht gar verrückt geworden sein?“ — „Ich wech nich, so a bissel närrisch laßt sie schon aus.“ — „Das beste ist, man halt die Polizei!“ — „Ja, mer lassen sie gar nich ärscht raus!“ — So schwärzten die Reden hin und her. Es läuft einer, die anderen halten die Tür zu. Wie der Wochfabrikbeamte kommt, hat sich eine Menge Menschen vor der Telephonzelle angeammelt. Das arme Mädchen scheint in Todesnot verfallen zu sein. Die seltsamsten Geräusche schwirren. Aber unfre Polizei ist unerschrocken. Der Beamte öffnet die Tür, sie will erst nicht nachgeben, aber ein kräftiger Ruck, die Zelle ist offen. Kenghüßl weichen die Zuschauer zurück. Und freundlich lächelnd verläßt das Fräulein den kleinen Raum.

„Danke schön. Ich habe die Tür nicht aufgebracht!“ — „Nun werden meine werten Leser denken, ich hätte nichts weiter zu tun, als an allen möglichen Orten zu telephonieren? Mit nichten und wenn schon! — Aber hauptsächlich war ich auf der Suche nach besonderen Geschehnissen in und um die hübschen Glashäuschen. Warum? — Nun, nur aus dem Grunde, um Ihnen etwas erzählen zu können.“

Regina Berthold.



Für unsere Jugend



Manche Ruine kündet noch von jenen Ritters, die einst die Landstraßen unsicher machten. Hier erzählen wir „Eppelins“ Geschichte.

In manchen Gegenden Deutschlands kann man noch heute Ruinen von Raubritterburgen sehen. Hier wohnten im Mittelalter, namentlich von der Mitte des 14. bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts, die Raubritter. Sie lebten vom Plündern und Rauben und verlebten dadurch die Bürger in Angst und Schrecken. Da es damals noch keine Eisenbahn gab, mußten die Kaufleute mit Pferd und Wagen ihre Waren befördern. Dieser Umstand ermöglichte den Schloßknappen und Reifigen des Raubrittertums, ihr Unwesen mit Leichtigkeit auszuführen. Sie hielten die Wagen an und nahmen, was sie gebrauchen konnten. Wehrte sich der Kaufmann, wurde er ohne weiteres zu Boden geschlagen. Auch fielen sie zuweilen in größere Städte ein, von wo sie nur mit Mühe und Not vertrieben werden konnten. Das Streben der „edlen“ Raubritter ging darauf hin, sich durch abwechselnde Gewaltakte zu bereichern.

Zu den vielen Städten, die durch das „Plündern“ zu Grunde gingen, wie man es früher nannte, am meisten zu leiden



Eppelins Sprung in den Main.

hatte, zählt auch Nürnberg. Hier fiel Epplein von Gailingen, kurz Edelein genannt, durch Züchtigkeit und Hartnäckigkeit, groben Unfug und Raubereien besonders auf. Er besaß außer keinem Schloß Gailingen die Burg bei Gungenhausen und Damsel bei Waggendorf. In einem Kriege aber wurden seine Festungen zerstört, und deshalb schwor er allen Städten blutige Rache. Er schickte seine Knechte nach Nürnberg, die plündern und rauben sollten. Als die Bürgerhaft mehrere von seinen Helfershelfern gefangen nahm und verurteilte, war Gailingen ganz erbarmungslos. Seine Raubtaten nahmen einen noch größeren Umfang an. Das beste Pferd, das in der Umgegend aufzutreiben war, eignete sich Edelein an. Und nun ging es über Stock und Stein. Kein Verfolger konnte ihn einholen. Als er einmal die steile Höhe bei Waggendorf hinaufkletterte, sprang er mit seinem Pferd mit einem Satz über die Mauer, da die Nürnberger dicht an seinen Fersen waren. Ein anderes Mal ist er von einem hohen Felsen zwischen Karlsstadt und Würzburg in den Main gesprungen. Seine Reiterkunststücke waren so mutig und kunstvoll ausgeführt, daß sie einem „Weitrennen von heute“ alle Ehre machen würden. Einmal wurde er mit zwei Söldnern von Bernheim, von denen einer sein Schwiegervater war, von einer Nürnberger Streitmacht gefangen und in einem fünfeckigen Turm gesperrt. Das mutige Edelein mußte sich aber aus seiner Lage zu befreien. Als die Ratsherren verlammet waren, um zu beratschlagen, was mit den gefangenen Raubrittern angestellt werden sollte und welchen Todes sie sterben müßten, machte sich Epplein von Gailingen daran, aus dem Turmverließ zu entkommen.



Zum Schrecken der Knechte setzte er über den breiten Stadtgraben hinweg.

Durch Riß gelangt er auch wieder in den Besitz seines feurigen Rosses und setzte plötzlich zum Schrecken der bewachenden Knechte über den breiten Stadtgraben und entkam. Eine Verfolgung war jetzt zwecklos. Sahen die Raubritter erst wieder in ihren Burgen, konnte man ihnen nichts tun. Die bewaffneten Knechte am Burgtor, die dicken Mauern und der breite Graben, der fast jede Burg umgab, ließen ein Eindringen überhaupt nicht zu. — Die Nürnberger konnten also auf eine neue Schandtat rechnen. Nur zu bald mußten sie sich wieder fürchtbaren Gefahren aussetzen. Bei einem Ueberfall fiel dem berüchtigten

Raubritter unter anderem ein silbernes Vogelhaus in die Hände. Im Jahre 1440, als in Schwaben und Franken die Raubritterburgen zerstört wurden, fand man es auf dem Schloß Ebenborf (Rein-Emberg) bei Rot wieder und gab es der Stadt Nürnberg zurück.

Nachdem Gailingen 32 Wagen, auf die er es besonders abgesehen hatte, an einem Tage geraubt, waren die Nürnberger über diesen Frevel so erobert, daß sie alles daran setzten, den Raubritter einzufangen. Nach vieler Mühe gelang es ihnen auch. Bald darauf wurde Epplein von Gailingen mit noch zwei seiner Genossen hingerichtet.

Blitzableiter

Was ist das eigentlich — ein Blitz?
Nun, lesen wir einmal:

Jede Kirche und jedes größere Gebäude hat heute einen Blitzableiter. Das ist eine Eisenstange mit vergoldeter Spitze, die den Blitz in die Erde leitet und somit die Gefahr abwendet. Der Erfinder des Blitzableiters ist Franklin, ein Amerikaner.

Er machte einst einen großen Drachen, genau solchen, wie ihn die Jugend heute steigen läßt, nur mit dem Unterschied, daß die Drachenspitze aus Eisen war und er statt Schnur Draht nahm. Diesen Drachen ließ er während eines Gewitters emporsteigen. Sobald die Gewitterwolken sich ihm näherten, führten die feurigen Blitze an dem Draht hinab in die Erde. Bei solchem Versuche wurde einmal ein unvorsichtiger Mensch erschlagen. Dieses Herabgleiten des Blitzes brachte Franklin auf die schöne Erfindung des Blitzableiters.

Metallne Spitzen haben die Eigenschaft, die Kraft, aus welcher die Blitzstrahlen entstehen, der Gewitterwolke, die über dem beschützten Gebäude steht, langsam zu entziehen, so daß die Entladung ohne Blitz geschieht. Wenn aber dennoch ein Blitzstrahl auf das Gebäude herabschießt, so wird er durch die Spitze der eisernen Stange angezogen und, ohne Schaden zu tun, in die Erde geleitet.

Der Blitz fährt gern in hohe Gegenstände. Man darf sich während eines Gewitters nicht unter einen Baum stellen, besonders nicht unter einen Eichenbaum. Je härter und höher das Holz, desto besser dient es dem Blitze zur Herableitung in die Erde. Was ist denn der Blitz nun eigentlich?

Reibt man eine Siegelstange auf dem Rockärmel, legt ein kleines Stückchen Papier auf den Tisch und hält den Siegelstift daran, wird das Papierehen hinauffpringen

und daran hängen bleiben. Streicht man das Fell eines Rabe im Dunkeln gegen den Strich, kann man ein selbes Knistern und Feuerfunken bemerken.

Schon vor mehreren tausend Jahren entdeckten die alten Griechen am Bernstein die Kraft, welche Gegenstände anzuziehen, wenn man ihn durch Reiben warm gemacht hatte. Sie nannten den Bernstein Elektron. So gaben sie auch der Eigenschaft desselben, leichtere Körper anzuziehen, denselben Namen. Und heute noch nennen wir diese Kraft Elektrizität und die Körper, die diese in sich haben, elektrisch.

Solche Elektrizität erzeugt sich auch in den Wolken. Der elektrische Funke, der Blitz, fährt mit ungeheurer



Schon die alten Griechen konnten das Elektron.

Schnelligkeit und Kraft durch die Luft und dadurch entweicht der Donner. Das Gewitter ist niemals höher als 500 Meter über der Erde. Der Donner ist nicht weit hörbar. Es gibt auf der ganzen Erde täglich 44 000 Gewitter, das sind in der Sekunde 1800. Man kann sich natürlich keinen richtigen Begriff davon machen. Wenn wir keine Blitzableiter hätten, wären wir stets großer Gefahr ausgesetzt. Die heimgesuchtesten Gebiete der Erde sind Abyssinien, Java und Vorkuba am Fuße des Kamerun-Berges. Dort gibt es ungefähr 214 Gewittertage im Jahr.

In ferner Wildnis

Ein Vogelparadies

Der Amu-Darja, der Hauptfluß Turkeistans, der Zentral-Asien in einer Länge von etwa 200 geographischen Meilen durchströmt, mündet mit drei sich bei Bend teilenden Hauptarmen in den Aralsee, auf diese Weise ein 150 Kilometer langes Delta bildend. Das ist ein völliges Sumpfland, von zahlreichen, kaum ein Meter tiefen Flußläufen durchzogen und mit schiff- und rohrbewachsenen Tümpeln und Seen bedeckt.

Selten verirrt sich in diese Wildnis eines Menschen Fuß, zumal das ganze Gebiet um die Mündung des Amu-Darja außerordentlich dünn besiedelt ist. Es ist daher leicht erklärbar, daß unter diesen Verhältnissen dort nicht allein die Sumpfpflanzen in üppigster Fülle wuchern, sondern daß auch die Tiere, die ihre Nahrung vorzugsweise dem Wasser entnehmen, hier ein ungefürttes und ungefährdetes Leben führen können. Das Schwemmland ist deshalb ein wahres Paradies für die sich von Fischen und sonstigen Wasser- und Schlammtieren nährenden Vögel, wie Flamingos, Kraniche, Enten, Gänse, Pelikane, Schwäne, alle möglichen Reiherarten und unzählige andere Sumpf- und Wasservögel, die hier nicht nur ungefürt nisten können, sondern auch in dem fischreichen Gewässer mühelos eine reichliche Nahrung finden.

Wo es nur ein festes Fleckchen Schilf- oder Seegras gibt, stolzieren Kraniche und Reiher oder nur denbarsten Arten gravitätisch mit ihren langen Halsbeinen umher, sich im Vorbeigehen ein blihendes Fischchen herausholend. Hier schwimmen fast unübersehbar Mengen von wilden Enten und Gänsen, dort rudern Pelikane ihre schwerfälligen Vögel durch die Flut, während weiterhin Scharen anderer Sumpfvögel sich plötzlich mit entsetzlichem Getöse in dichten Wäldern in die Luft erheben, um an einer anderen Stelle niederzugehen und hier wieder Leben und Bewegung unter die übrigen Bewohner dieser schiff- und wasserwäldchen zu bringen. Das geht ohne Lärm nicht ab, denn zu den mihlenden Schreien der Reiher mengt sich das heisere Krächzen der Kraniche, zu dem Kreischen der Gänse das Schnattern der Enten, fast überdrückt von dem klärrischen Geräusch, das die wild aufgejagten, mit ihren Flügeln das Wasser schlagenden Vögel verursachen — kurz, überall herrscht Leben und Bewegung in diesem Vogelparadies, bis die abendlichen Schatten sich über dasselbe senken und dessen Bewohner sich zur Ruhe begeben, nachdem sie sich noch einmal reichlich beim Kampf um die besten Schlafplätze mit Schnabel und Flügeln gegeneinander eroffert haben.

Wec wußte schon, daß —

daß — die Zahl der Knochen des ausgewachsenen menschlichen Skeletts ohne Zähne 228 beträgt?

daß — die ersten Streichhölzer im Jahre 1828 hergestellt wurden?

daß — der Feuersee auf Hawaii mit heißflüssiger Lava gefüllt ist? Nur in unruhigem Zustande sendet er riesige Feuergeraden zum Himmel.

daß — der Troglobit ein Höhlenbewohner ist? Sinnbildlich nennt man Menschen, die auf einer niederen Kulturstufe stehen, Troglobiten.

daß — der berühmte schiefe Turm von Pisa (nordwestl. Italien) über fünf Meter von der Senkrechten abweicht?

daß — schon die alten Ägypter Hühnerfarmen hatten?

daß — in Afrika 700 verschiedene Sprachen gesprochen werden?

daß — der älteste Tunnelbau in Griechenland erbaut wurde. Dort ließ die Königin Semiramis zur Verbindung zweier Täler unter dem Kupprafusse einen Gang anlegen, der 900 Meter lang war.

daß — man mit Mittelwerke paarweise gereimte, metrisch oernachlässigte Verse bezeichnet. Sie entstanden zuerst im 16. Jahrhundert und bezogen sich besonders auf nationale Reimpoete.

daß — die weißen Nashörner im Aussterben sind? Man findet sie noch im Zululande in einer Anzahl von 20 Exemplaren. Sie stehen unter besonderem Schutz.

daß — die Ziehharmonika von einem Wiener namens Dant an erfunden wurde? Dieses Instrument, das in manchen Gegenden Deutschlands „Schiffstaxi“ oder gar „Krautischkomme“ genannt wird, darf ungefähr seinen 100. Geburtstag feiern.

daß — es Bienen gibt, die keinen Stachel haben? In Australien leben Bienen, die bedeutend kleiner sind als die europäischen, und besitzen merkwürdigerweise keinen Stachel. Der von ihnen geerntete Honig ist unermesslich wertvoll.

Wie meinst du das? fragte Lunge Krennath bogogen. Das junge Geßicht wurde mit einem Schlage wieder blüß. foff hart im 9/10...
 Ständig fremde Lantage hatte sie erobrt, irren lie dem wri...
 beger entogen, ließ sie bogouffige und lange Rille unter...
 wigen und machte sie bogouffige und lange Rille unter...

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 22.

Miefa, 16. August 1900.

52. Jahrg.

Der Arzt des Lebens.

Roman von Räte Felsowits.

Copyright by „Bräckenberg-Verlag“, Jaiden i. S.

I. Fortsetzung.

Würde wirklich nach all diesen trübseligen Jahren noch Wert auf ihn — auf seine Worte gelegt? Konnte das möglich sein? Nach glaubte er es nicht! — Hochzeitig, um sich seine neue Entschlossenung zu lösen, sagte er an.

„Mein Rat wird doch wertlos sein. Somit würde ich mir schon einen.“

Ihre Augen wurden nicht und ein feines Rot lag in den Wangen.

„Sprechen Sie aus, was Sie denken, Fandel — ist es auch noch unrettbar und nicht genug überlegt — wir könnten ja zusammen...“

Sie drückte ab.

Was hatte sie da gesagt? — Sie wollte plötzlich eine Aufgabe erfüllen — Wünsche nehmen — Gedächtnis tun? — So ernsthaft meinte sie es ja auch nicht, beruhigte sie sich über doch übertriebene Spannung in ihr. Das eine Wort... gewonnen... weiterdenken... Wie waren das hier war. Sie ging zum Fenster und rief es auf. Herb und kalt quoll die frische Winterluft herein und lag wie ein Schmelz bis zum Tisch herunter vor ihr.

„Ja“, sagte er langsam und behütet. „Ja, Felsowits, zu überlegen wäre da nicht viel. Es ist eigentlich ganz leicht. Nur der alte seltsame Herr war krank und sah zu schwarz. — Wir müßten das hier halten. Es geht auch. Glauben Sie es mir. Der Boden ist ja doch gut, und die Wälder tragen auch in diesem Jahre gut. Daß das mit der Ernte kam — lieber Gott, das passiert alle Duzend Jahre mal. — Somit hat man es nur durchhalten können. Und daß die Wälder an der Straße — und die besten Kinder an der Klammendeckel seien — das war vor fünfzehn Jahren auch schon mal ja. Und keiner hat damals länger als einen Monat darüber geklagt. Man ist jetzt nur müder geworden.“

„So wäre das alles gar nicht so hoffnungslos“, fragte sie leicht.

„Nein, Felsowits — ja, manchmal sieht es wirklich nicht nach so hell aus, doch darf man nicht länger sein. Man muß eben Geduld haben in die Hand kriegen. Dann geht alles alles. Und das andere — die Heurückung.“

„Welche?“ fragte Felsowits fort unglücklich.

„Es müßte sich eine entschlossene Können, mit ganzer Seele — Tag und Nacht, müßte ich sagen — hier zu wirken. Ginn, das hier geboren ist.“

„Mein Bruder sieht doch unter der Jahre“, sagte sie matt.

„Das weiß ich wohl, Felsowits, aber es ist noch jemand da. Berzihen Sie mir die Freiheit. Aber ich habe Sie immer noch als Kind angesehen, das ich mal aus dem Wassergraben geholt habe. — Sie sind da, Felsowits. — Ich bin ein einfacher Mann. Aber warum sollen Sie denn nicht wie ein Mann werden? Es müssen ja jetzt so viel Tausende Frauen in Männerwegen gehen. Und Sie können es. Ein Hart und gesund und haben einen guten Kopf. Das weiß ich genau. Und daß es auch dem Herrn Bruder schadet, wenn er heimkommen sollte — und dem Herrn Vater geht...“

Sie stand schief mit hängenden Armen da und wagte nicht, sich zu rühren. „Ja?“, fragte sie endlich.

Der Alte nickte.

„Das kommt Ihnen doch zu nahung wie ein Hindernis vor. Nachher ist es gar nicht schlimm. Glauben Sie mir, ich weiß Bescheid. Keine den Boden und alles, was ihm nützt. Viel Besserungen können wir ja ohnehin nicht einführen. Was das Heiliche an ihm tun mit Dingen und Befehlen, daß er darüber nicht seinen Dienst verliert. — Wissen Sie keinen, der uns Geld vorstrecken könnte, Felsowits?“

Sie kann noch und fand doch nichts... Langsam war sie aus allen, die früher eine kurze Zeit zu ihrem Überleben ge-

standen hatten. Sollte seine liebe Erinnerung, doch nicht mal mehr Mitleid, sondern mußte nur ein leises, süßes Gekommen, wenn ein Zufall an ihr Hochwachen wieder einmal meinte...

Eine Weile, die lebte noch in Berlin... Eine... Sie mußte sich, daß sie gerade in diesem Augenblick an das sagte, herbe, herrschliche Mädchen denken konnte, die einst sechs Monate ihres Bruders Brand gewesen war... Und danach keine Gedächtnis! — Und die junge Amerikanerin Gussy Krennack, ihre einstige Besessungswaise, welche der Bruder dort auch kennen und lieben gelernt hatte.

Gussy Krennack lebte mit ihrem Willkommen als Waise jenseits in Deutschland, verheiratet die Familien wie andere Mädchen ihre Kinder, lachte und vergnügte sich wohl weiter, ihre halben, postmodernen Jahre dabei genoss. — Gussy Krennack! — Es war ja wirklich unerschwinglich.

Wie ein Tropfen Wasser verlor sich das Gedächtnis ohne jeden Erinnerung ihr wieder. Sie fand jetzt ganz still und gerade da.

„Ja, Sie müssen mir haben“, sagte sie. „Soll ich alles verlieren.“

„Ein paar tausend Mark habe ich mir gespart, Felsowits...“

„Gut?“ sagte sie beinahe unglücklich. „Sie haben Herr Kunde, und das wollten Sie so einfach hier hingehen?“

Er nickte.

„Denn können Sie Ihnen zeigen, doch ich die Gedächtnis mit dem Helles von Szenen doch recht ausgedehnt haben muß.“

„Aber ich darf das nicht annehmen, Herr Kunde.“ Das es war doch in ihr die stärksten Denken, daß einer ihr helfen wollte. Klar kein Gedächtnis blühen — für sie, für ihre Familie, die nur zwei Augen außer den Ihren hatte. — Doch es so gute Menschen überhaupt geben konnte! Das hatte sie ja gar nicht gedacht. — Müde von allem Suchen war sie gewesen, und doch lebte ein guter, klarer, leuchtender Mensch ganz in ihrer Nähe. — Sie dachte, kann sie noch da.

„Wenn ich das Opfer auch abgeben muß, doch bin ich Ihnen deshalb doch nicht minder dankbar.“

„Warum abgeben, Felsowits? — Nehmen Sie es ruhig. Wir können ja beide Jüden annehmen, wenn man sich es halten und durchbringen, denn ich das eine Gedächtnis für Sie aber den jungen Herrn. — Halten wir es nicht — kommt also neues Unglück, was man jetzt noch nicht absehen kann, dazu — dann ist es mir auch gleich, wenn mein Gedächtnis mit verloren geht. — Ueberlebt mich meine Frau bis aus einer langweiligen Familie kommt, dann leidet sie auch keine Zeit.“

„Sie hat das Recht von Ihren Sünden aus auf eine kleine warme Stube und Küche irgendwo bei Siegen. — Er reißt alle gar nichts darüber — Es sind ja doch schrecklich stark, denn der Junge, der Enkel, hat was gefaselt. Sie müssen ja noch, er hat das Gedächtnis und wollte in erst auf die Bank nachher.“

„Oh,“ sagte Felsowits und schämte sich von neuem, weil sie an den frühlichen, harten Entschloß — die einzige Sonne der besten Zeiten — überhaupt nicht hierbei gedacht hatte. „Er ist ja auch noch da! Und wenn ich es genau hätte — überreicht von Ihrer kühleren Freundlichkeit für uns — jetzt dürfte ich es gar nicht mehr. Denken Sie, wenn er wieder käme, vielleicht gar kaputtgefallen, und Sie könnten ihn dann nicht helfen.“

„Guten Augenblick war es immer im Zimmer. Dann kam ein Krachen über die Lippen des alten Mannes. Er kam nicht mehr. Widrig wurde ihm ohnehin sehr erdinnerdes Gedächtnis. Seine Hände glitzerten an der besten Tasse auf und nieder.“

„Er kommt aber nicht mehr wieder, Felsowits“, sagte er tonlos.

„Da durchfuhr sie es wie ein harter Schlag.“

„Sie meinen Sie das? — Ich begreife nicht...“

„Er ist doch schon vor zwei Wochen gestorben...“

„Er wurde es schwarz vor den Augen.“

„Wie müßt du das?“ fragte Felsowits Krennack dagegen. Das junge Gesicht wurde mit einem Schloß wieder still, sah hart im Ausdruck.

„Ich werde mich dann begnügen. Wieder lachen. Wieder in Gedächtnis gehen, denn einzig kann dieser Friede ja nicht dauern. — Über meinst du etwas, daß ich, Felsowits, ein geliebter werde, was ich verloh? — Niemals! — Und du wirst ihm auch keine Mühe machen, hörst du...“

„Er wird sie gar nicht verlangen, Gussy.“

„Sollte er wirklich so gründlich mit mir fertig sein?“

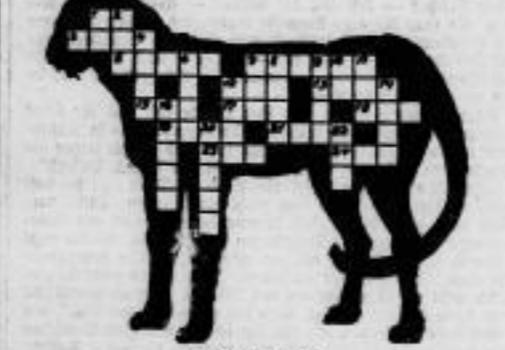
Ein Schloß stand sich in ihrer Augen. Sie schloß den Mund ihrer Willkoren zuweilen in dieser grauen Zeit nicht richtig ein.

„Du kennst meinen Bruder noch nicht ganz, Gussy! — Er hat dich sehr lieb gehabt. So, wie wir Deutschen nur einmal lieben können, meine ich. — Damit will ich nicht sagen, daß er etwas bleibt, wenn er kommen darf. Dazu lebt er die Kinder viel zu sehr.“

Ein dunkler Blick trat in die Augen der Amerikanerin. „So... hat er das? — Dann ohnehin ich noch gar nichts. Was hat denn Kinder? — Kleine Geschöpfe, die an unsere Dächler laufen.“

„Ist das nicht schön? — Sind mir nicht Schöpfer in doppeltem Sinne... mir Frauen?“ Gleich darauf wurde sie bestürzt und erschrocken, verließ sie sich und sagte ganz leise: „Ihr Frauen meine ich natürlich.“

Wiederholung folgt!



Wortsuche: 1. Nahrungsmittel, 2. europäische Hauptstadt, 3. bekannter Theaterdirektor, 4. norwegischer Dichtervater, 5. Währungsbezeichnung, 6. griechische Göttin, 7. Lebensgemeinschaft, 8. lehrerliche Beruf, 9. Dichtervater der Romane, 10. Dichtervater, 11. französischer Dichter, 12. Dichtervater der Romane, 13. Dichtervater, 14. französischer Dichter, 15. Dichtervater der Romane, 16. Dichtervater, 17. Dichtervater der Romane, 18. Dichtervater, 19. Dichtervater der Romane, 20. Dichtervater, 21. Dichtervater der Romane, 22. Dichtervater, 23. Dichtervater der Romane, 24. Dichtervater, 25. Dichtervater der Romane, 26. Dichtervater, 27. Dichtervater der Romane, 28. Dichtervater, 29. Dichtervater der Romane, 30. Dichtervater, 31. Dichtervater der Romane, 32. Dichtervater, 33. Dichtervater der Romane, 34. Dichtervater, 35. Dichtervater der Romane, 36. Dichtervater, 37. Dichtervater der Romane, 38. Dichtervater, 39. Dichtervater der Romane, 40. Dichtervater, 41. Dichtervater der Romane, 42. Dichtervater, 43. Dichtervater der Romane, 44. Dichtervater, 45. Dichtervater der Romane, 46. Dichtervater, 47. Dichtervater der Romane, 48. Dichtervater, 49. Dichtervater der Romane, 50. Dichtervater, 51. Dichtervater der Romane, 52. Dichtervater, 53. Dichtervater der Romane, 54. Dichtervater, 55. Dichtervater der Romane, 56. Dichtervater, 57. Dichtervater der Romane, 58. Dichtervater, 59. Dichtervater der Romane, 60. Dichtervater, 61. Dichtervater der Romane, 62. Dichtervater, 63. Dichtervater der Romane, 64. Dichtervater, 65. Dichtervater der Romane, 66. Dichtervater, 67. Dichtervater der Romane, 68. Dichtervater, 69. Dichtervater der Romane, 70. Dichtervater, 71. Dichtervater der Romane, 72. Dichtervater, 73. Dichtervater der Romane, 74. Dichtervater, 75. Dichtervater der Romane, 76. Dichtervater, 77. Dichtervater der Romane, 78. Dichtervater, 79. Dichtervater der Romane, 80. Dichtervater, 81. Dichtervater der Romane, 82. Dichtervater, 83. Dichtervater der Romane, 84. Dichtervater, 85. Dichtervater der Romane, 86. Dichtervater, 87. Dichtervater der Romane, 88. Dichtervater, 89. Dichtervater der Romane, 90. Dichtervater, 91. Dichtervater der Romane, 92. Dichtervater, 93. Dichtervater der Romane, 94. Dichtervater, 95. Dichtervater der Romane, 96. Dichtervater, 97. Dichtervater der Romane, 98. Dichtervater, 99. Dichtervater der Romane, 100. Dichtervater, 101. Dichtervater der Romane, 102. Dichtervater, 103. Dichtervater der Romane, 104. Dichtervater, 105. Dichtervater der Romane, 106. Dichtervater, 107. Dichtervater der Romane, 108. Dichtervater, 109. Dichtervater der Romane, 110. Dichtervater, 111. Dichtervater der Romane, 112. Dichtervater, 113. Dichtervater der Romane, 114. Dichtervater, 115. Dichtervater der Romane, 116. Dichtervater, 117. Dichtervater der Romane, 118. Dichtervater, 119. Dichtervater der Romane, 120. Dichtervater, 121. Dichtervater der Romane, 122. Dichtervater, 123. Dichtervater der Romane, 124. Dichtervater, 125. Dichtervater der Romane, 126. Dichtervater, 127. Dichtervater der Romane, 128. Dichtervater, 129. Dichtervater der Romane, 130. Dichtervater, 131. Dichtervater der Romane, 132. Dichtervater, 133. Dichtervater der Romane, 134. Dichtervater, 135. Dichtervater der Romane, 136. Dichtervater, 137. Dichtervater der Romane, 138. Dichtervater, 139. Dichtervater der Romane, 140. Dichtervater, 141. Dichtervater der Romane, 142. Dichtervater, 143. Dichtervater der Romane, 144. Dichtervater, 145. Dichtervater der Romane, 146. Dichtervater, 147. Dichtervater der Romane, 148. Dichtervater, 149. Dichtervater der Romane, 150. Dichtervater, 151. Dichtervater der Romane, 152. Dichtervater, 153. Dichtervater der Romane, 154. Dichtervater, 155. Dichtervater der Romane, 156. Dichtervater, 157. Dichtervater der Romane, 158. Dichtervater, 159. Dichtervater der Romane, 160. Dichtervater, 161. Dichtervater der Romane, 162. Dichtervater, 163. Dichtervater der Romane, 164. Dichtervater, 165. Dichtervater der Romane, 166. Dichtervater, 167. Dichtervater der Romane, 168. Dichtervater, 169. Dichtervater der Romane, 170. Dichtervater, 171. Dichtervater der Romane, 172. Dichtervater, 173. Dichtervater der Romane, 174. Dichtervater, 175. Dichtervater der Romane, 176. Dichtervater, 177. Dichtervater der Romane, 178. Dichtervater, 179. Dichtervater der Romane, 180. Dichtervater, 181. Dichtervater der Romane, 182. Dichtervater, 183. Dichtervater der Romane, 184. Dichtervater, 185. Dichtervater der Romane, 186. Dichtervater, 187. Dichtervater der Romane, 188. Dichtervater, 189. Dichtervater der Romane, 190. Dichtervater, 191. Dichtervater der Romane, 192. Dichtervater, 193. Dichtervater der Romane, 194. Dichtervater, 195. Dichtervater der Romane, 196. Dichtervater, 197. Dichtervater der Romane, 198. Dichtervater, 199. Dichtervater der Romane, 200. Dichtervater, 201. Dichtervater der Romane, 202. Dichtervater, 203. Dichtervater der Romane, 204. Dichtervater, 205. Dichtervater der Romane, 206. Dichtervater, 207. Dichtervater der Romane, 208. Dichtervater, 209. Dichtervater der Romane, 210. Dichtervater, 211. Dichtervater der Romane, 212. Dichtervater, 213. Dichtervater der Romane, 214. Dichtervater, 215. Dichtervater der Romane, 216. Dichtervater, 217. Dichtervater der Romane, 218. Dichtervater, 219. Dichtervater der Romane, 220. Dichtervater, 221. Dichtervater der Romane, 222. Dichtervater, 223. Dichtervater der Romane, 224. Dichtervater, 225. Dichtervater der Romane, 226. Dichtervater, 227. Dichtervater der Romane, 228. Dichtervater, 229. Dichtervater der Romane, 230. Dichtervater, 231. Dichtervater der Romane, 232. Dichtervater, 233. Dichtervater der Romane, 234. Dichtervater, 235. Dichtervater der Romane, 236. Dichtervater, 237. Dichtervater der Romane, 238. Dichtervater, 239. Dichtervater der Romane, 240. Dichtervater, 241. Dichtervater der Romane, 242. Dichtervater, 243. Dichtervater der Romane, 244. Dichtervater, 245. Dichtervater der Romane, 246. Dichtervater, 247. Dichtervater der Romane, 248. Dichtervater, 249. Dichtervater der Romane, 250. Dichtervater, 251. Dichtervater der Romane, 252. Dichtervater, 253. Dichtervater der Romane, 254. Dichtervater, 255. Dichtervater der Romane, 256. Dichtervater, 257. Dichtervater der Romane, 258. Dichtervater, 259. Dichtervater der Romane, 260. Dichtervater, 261. Dichtervater der Romane, 262. Dichtervater, 263. Dichtervater der Romane, 264. Dichtervater, 265. Dichtervater der Romane, 266. Dichtervater, 267. Dichtervater der Romane, 268. Dichtervater, 269. Dichtervater der Romane, 270. Dichtervater, 271. Dichtervater der Romane, 272. Dichtervater, 273. Dichtervater der Romane, 274. Dichtervater, 275. Dichtervater der Romane, 276. Dichtervater, 277. Dichtervater der Romane, 278. Dichtervater, 279. Dichtervater der Romane, 280. Dichtervater, 281. Dichtervater der Romane, 282. Dichtervater, 283. Dichtervater der Romane, 284. Dichtervater, 285. Dichtervater der Romane, 286. Dichtervater, 287. Dichtervater der Romane, 288. Dichtervater, 289. Dichtervater der Romane, 290. Dichtervater, 291. Dichtervater der Romane, 292. Dichtervater, 293. Dichtervater der Romane, 294. Dichtervater, 295. Dichtervater der Romane, 296. Dichtervater, 297. Dichtervater der Romane, 298. Dichtervater, 299. Dichtervater der Romane, 300. Dichtervater, 301. Dichtervater der Romane, 302. Dichtervater, 303. Dichtervater der Romane, 304. Dichtervater, 305. Dichtervater der Romane, 306. Dichtervater, 307. Dichtervater der Romane, 308. Dichtervater, 309. Dichtervater der Romane, 310. Dichtervater, 311. Dichtervater der Romane, 312. Dichtervater, 313. Dichtervater der Romane, 314. Dichtervater, 315. Dichtervater der Romane, 316. Dichtervater, 317. Dichtervater der Romane, 318. Dichtervater, 319. Dichtervater der Romane, 320. Dichtervater, 321. Dichtervater der Romane, 322. Dichtervater, 323. Dichtervater der Romane, 324. Dichtervater, 325. Dichtervater der Romane, 326. Dichtervater, 327. Dichtervater der Romane, 328. Dichtervater, 329. Dichtervater der Romane, 330. Dichtervater, 331. Dichtervater der Romane, 332. Dichtervater, 333. Dichtervater der Romane, 334. Dichtervater, 335. Dichtervater der Romane, 336. Dichtervater, 337. Dichtervater der Romane, 338. Dichtervater, 339. Dichtervater der Romane, 340. Dichtervater, 341. Dichtervater der Romane, 342. Dichtervater, 343. Dichtervater der Romane, 344. Dichtervater, 345. Dichtervater der Romane, 346. Dichtervater, 347. Dichtervater der Romane, 348. Dichtervater, 349. Dichtervater der Romane, 350. Dichtervater, 351. Dichtervater der Romane, 352. Dichtervater, 353. Dichtervater der Romane, 354. Dichtervater, 355. Dichtervater der Romane, 356. Dichtervater, 357. Dichtervater der Romane, 358. Dichtervater, 359. Dichtervater der Romane, 360. Dichtervater, 361. Dichtervater der Romane, 362. Dichtervater, 363. Dichtervater der Romane, 364. Dichtervater, 365. Dichtervater der Romane, 366. Dichtervater, 367. Dichtervater der Romane, 368. Dichtervater, 369. Dichtervater der Romane, 370. Dichtervater, 371. Dichtervater der Romane, 372. Dichtervater, 373. Dichtervater der Romane, 374. Dichtervater, 375. Dichtervater der Romane, 376. Dichtervater, 377. Dichtervater der Romane, 378. Dichtervater, 379. Dichtervater der Romane, 380. Dichtervater, 381. Dichtervater der Romane, 382. Dichtervater, 383. Dichtervater der Romane, 384. Dichtervater, 385. Dichtervater der Romane, 386. Dichtervater, 387. Dichtervater der Romane, 388. Dichtervater, 389. Dichtervater der Romane, 390. Dichtervater, 391. Dichtervater der Romane, 392. Dichtervater, 393. Dichtervater der Romane, 394. Dichtervater, 395. Dichtervater der Romane, 396. Dichtervater, 397. Dichtervater der Romane, 398. Dichtervater, 399. Dichtervater der Romane, 400. Dichtervater, 401. Dichtervater der Romane, 402. Dichtervater, 403. Dichtervater der Romane, 404. Dichtervater, 405. Dichtervater der Romane, 406. Dichtervater, 407. Dichtervater der Romane, 408. Dichtervater, 409. Dichtervater der Romane, 410. Dichtervater, 411. Dichtervater der Romane, 412. Dichtervater, 413. Dichtervater der Romane, 414. Dichtervater, 415. Dichtervater der Romane, 416. Dichtervater, 417. Dichtervater der Romane, 418. Dichtervater, 419. Dichtervater der Romane, 420. Dichtervater, 421. Dichtervater der Romane, 422. Dichtervater, 423. Dichtervater der Romane, 424. Dichtervater, 425. Dichtervater der Romane, 426. Dichtervater, 427. Dichtervater der Romane, 428. Dichtervater, 429. Dichtervater der Romane, 430. Dichtervater, 431. Dichtervater der Romane, 432. Dichtervater, 433. Dichtervater der Romane, 434. Dichtervater, 435. Dichtervater der Romane, 436. Dichtervater, 437. Dichtervater der Romane, 438. Dichtervater, 439. Dichtervater der Romane, 440. Dichtervater, 441. Dichtervater der Romane, 442. Dichtervater, 443. Dichtervater der Romane, 444. Dichtervater, 445. Dichtervater der Romane, 446. Dichtervater, 447. Dichtervater der Romane, 448. Dichtervater, 449. Dichtervater der Romane, 450. Dichtervater, 451. Dichtervater der Romane, 452. Dichtervater, 453. Dichtervater der Romane, 454. Dichtervater, 455. Dichtervater der Romane, 456. Dichtervater, 457. Dichtervater der Romane, 458. Dichtervater, 459. Dichtervater der Romane, 460. Dichtervater, 461. Dichtervater der Romane, 462. Dichtervater, 463. Dichtervater der Romane, 464. Dichtervater, 465. Dichtervater der Romane, 466. Dichtervater, 467. Dichtervater der Romane, 468. Dichtervater, 469. Dichtervater der Romane, 470. Dichtervater, 471. Dichtervater der Romane, 472. Dichtervater, 473. Dichtervater der Romane, 474. Dichtervater, 475. Dichtervater der Romane, 476. Dichtervater, 477. Dichtervater der Romane, 478. Dichtervater, 479. Dichtervater der Romane, 480. Dichtervater, 481. Dichtervater der Romane, 482. Dichtervater, 483. Dichtervater der Romane, 484. Dichtervater, 485. Dichtervater der Romane, 486. Dichtervater, 487. Dichtervater der Romane, 488. Dichtervater, 489. Dichtervater der Romane, 490. Dichtervater, 491. Dichtervater der Romane, 492. Dichtervater, 493. Dichtervater der Romane, 494. Dichtervater, 495. Dichtervater der Romane, 496. Dichtervater, 497. Dichtervater der Romane, 498. Dichtervater, 499. Dichtervater der Romane, 500. Dichtervater, 501. Dichtervater der Romane, 502. Dichtervater, 503. Dichtervater der Romane, 504. Dichtervater, 505. Dichtervater der Romane, 506. Dichtervater, 507. Dichtervater der Romane, 508. Dichtervater, 509. Dichtervater der Romane, 510. Dichtervater, 511. Dichtervater der Romane, 512. Dichtervater, 513. Dichtervater der Romane, 514. Dichtervater, 515. Dichtervater der Romane, 516. Dichtervater, 517. Dichtervater der Romane, 518. Dichtervater, 519. Dichtervater der Romane, 520. Dichtervater, 521. Dichtervater der Romane, 522. Dichtervater, 523. Dichtervater der Romane, 524. Dichtervater, 525. Dichtervater der Romane, 526. Dichtervater, 527. Dichtervater der Romane, 528. Dichtervater, 529. Dichtervater der Romane, 530. Dichtervater, 531. Dichtervater der Romane, 532. Dichtervater, 533. Dichtervater der Romane, 534. Dichtervater, 535. Dichtervater der Romane, 536. Dichtervater, 537. Dichtervater der Romane, 538. Dichtervater, 539. Dichtervater der Romane, 540. Dichtervater, 541. Dichtervater der Romane, 542. Dichtervater, 543. Dichtervater der Romane, 544. Dichtervater, 545. Dichtervater der Romane, 546. Dichtervater, 547. Dichtervater der Romane, 548. Dichtervater, 549. Dichtervater der Romane, 550. Dichtervater, 551. Dichtervater der Romane, 552. Dichtervater, 553. Dichtervater der Romane, 554. Dichtervater, 555. Dichtervater der Romane, 556. Dichtervater, 557. Dichtervater der Romane, 558. Dichtervater, 559. Dichtervater der Romane, 560. Dichtervater, 561. Dichtervater der Romane, 562. Dichtervater, 563. Dichtervater der Romane, 564. Dichtervater, 565. Dichtervater der Romane, 566. Dichtervater, 567. Dichtervater der Romane, 568. Dichtervater, 569. Dichtervater der Romane, 570. Dichtervater, 571. Dichtervater der Romane, 572. Dichtervater, 573. Dichtervater der Romane, 574. Dichtervater, 575. Dichtervater der Romane, 576. Dichtervater, 577. Dichtervater der Romane, 578. Dichtervater, 579. Dichtervater der Romane, 580. Dichtervater, 581. Dichtervater der Romane, 582. Dichtervater, 583. Dichtervater der Romane, 584. Dichtervater, 585. Dichtervater der Romane, 586. Dichtervater, 587. Dichtervater der Romane, 588. Dichtervater, 589. Dichtervater der Romane, 590. Dichtervater, 591. Dichtervater der Romane, 592. Dichtervater, 593. Dichtervater der Romane, 594. Dichtervater, 595. Dichtervater der Romane, 596. Dichtervater, 597. Dichtervater der Romane, 598. Dichtervater, 599. Dichtervater der Romane, 600. Dichtervater, 601. Dichtervater der Romane, 602. Dichtervater, 603. Dichtervater der Romane, 604. Dichtervater, 605. Dichtervater der Romane, 606. Dichtervater, 607. Dichtervater der Romane, 608. Dichtervater, 609. Dichtervater der Romane, 610. Dichtervater, 611. Dichtervater der Romane, 612. Dichtervater, 613. Dichtervater der Romane, 614. Dichtervater, 615. Dichtervater der Romane, 616. Dichtervater, 617. Dichtervater der Romane, 618. Dichtervater, 619. Dichtervater der Romane, 620. Dichtervater, 621. Dichtervater der Romane, 622. Dichtervater, 623. Dichtervater der Romane, 624. Dichtervater, 625. Dichtervater der Romane, 626. Dichtervater, 627. Dichtervater der Romane, 628. Dichtervater, 629. Dichtervater der Romane, 630. Dichtervater, 631. Dichtervater der Romane, 632. Dichtervater, 633. Dichtervater der Romane, 634. Dichtervater, 635. Dichtervater der Romane, 636. Dichtervater, 637. Dichtervater der Romane, 638. Dichtervater, 639. Dichtervater der Romane, 640. Dichtervater, 641. Dichtervater der Romane, 642. Dichtervater, 643. Dichtervater der Romane, 644. Dichtervater, 645. Dichtervater der Romane, 646. Dichtervater, 647. Dichtervater der Romane, 648. Dichtervater, 649. Dichtervater der Romane, 650. Dichtervater, 651. Dichtervater der Romane, 652. Dichtervater, 653. Dichtervater der Romane, 654. Dichtervater, 655. Dichtervater der Romane, 656. Dichtervater, 657. Dichtervater der Romane, 658. Dichtervater, 659. Dichtervater der Romane, 660. Dichtervater, 661. Dichtervater der Romane, 662. Dichtervater, 663. Dichtervater der Romane, 664. Dichtervater, 665. Dichtervater der Romane, 666. Dichtervater, 667. Dichtervater der Romane, 668. Dichtervater, 669. Dichtervater der Romane, 670. Dichtervater, 671. Dichtervater der Romane, 672. Dichtervater, 673. Dichtervater der Romane, 674. Dichtervater, 675. Dichtervater der Romane, 676. Dichtervater, 677. Dichtervater der Romane, 678. Dichtervater, 679. Dichtervater der Romane, 680. Dichtervater, 681. Dichtervater der Romane, 682. Dichtervater, 683. Dichtervater der Romane, 684. Dichtervater, 685. Dichtervater der Romane, 686. Dichtervater, 687. Dichtervater der Romane, 688. Dichtervater, 689. Dichtervater der Romane, 690. Dichtervater, 691. Dichtervater der Romane, 692. Dichtervater, 693. Dichtervater der Romane, 694. Dichtervater, 695. Dichtervater der Romane, 696. Dichtervater, 697. Dichtervater der Romane, 698. Dichtervater, 699. Dichtervater der Romane, 700. Dichtervater, 701. Dichtervater der Romane, 702. Dichtervater, 703. Dichtervater der Romane, 704. Dichtervater, 705. Dichtervater der Romane, 706. Dichtervater, 707. Dichtervater der Romane, 708. Dichtervater, 709. Dichtervater der Romane, 710. Dichtervater, 711. Dichtervater der Romane, 712. Dichtervater, 713. Dichtervater der Romane, 714. Dichtervater, 715. Dichtervater der Romane, 716. Dichtervater, 717. Dichtervater der Romane, 718. Dichtervater, 719. Dichtervater der Romane, 720. Dichtervater, 721. Dichtervater der Romane, 722. Dichtervater, 723. Dichtervater der Romane, 724. Dichtervater, 725. Dichtervater der Romane, 726. Dichtervater, 727. Dichtervater der Romane, 728. Dichtervater, 729. Dichtervater der Romane, 730. Dichtervater, 731. Dichtervater der Romane, 732. Dicht

Großer Gott — und sie hatte nichts gehört — kein Wort des Mitleids für diese beiden trauen alten Leute gefunden, war weiter kumpf wie ein Tier auf ihrem Lebenswege dahingeführt — und hier — sie schliefen auf, sah den Jungen wieder, wie er am Wege geiffen hatte, die Hände hüftend und dabei noch die Aufgabe des Herrn Predigers getreulich lehrte. Sah sie nicht, wie im Wind sein blaues, hartes, langes Haar, dem seine Röhre befeuert war, katterte, und hörte noch, wie er sein erstes Sätzchen vor sich hermurmelte.

Der alte Mann sah kurz grübelnd.
„Dem Schulgen Eltern sind keine drei Jungen in einer Woche geblieben“, sagte er heiser.

Sie begriff, daß er sie überlegen wollte von dem großen, harten, heiligen Willen dieses Erbrens — Begriff und konnte doch — ward davon aus der Bahn geworfen, taumelte und wußte nicht, was sie sagen oder beginnen sollte. — „Du“ hob der Alte da von neuem an, „nun wollen wir das nur lassen, Fräulein. Ich habe mich schon durch, daß der Junger von meiner Frau ist so schrecklich. — Und sie hat keinen, bei dem sie sich ausweinen kann. Denn ich — ich bin nicht mehr zu Tode gemartert. Mein Bestes aber, was ich noch auf der Welt hab habe, das ist doch die alte Frau, Fräulein. — Gott, was red' ich da. Ich hab' das ja gar nicht sagen wollen. Es ist nicht in der Ordnung. Aber es kam mir so — andere Leute ist gar nicht all. Wie am ersten Tage ist das in uns. Und nun kann ich ihr nicht helfen.“ — Er sah die Zähne aufeinander. Seine Muskeln spannten sich an. Sie sah, wie hinter schwerem Inn die Augen zu — in seinen Herzen wurde und half ihm, indem sie das Thema wieder auf die Spur, die sie zusammengeführt hatte, brachte, half dadurch mit weiser Weisheit eigenmächtig zum erstenmal in ihrem Leben einen anderen Menschen.

„Nun sprachen sie wieder von Jansons und dem, was als nächstes zu geschehen habe. Sie wollte die zehntausend Mark des alten Kunde annehmen. Sicherheit sollte er in dem lebenden und toten Besitztum des Gutes haben. Das würde für den kümmerlichen Fall schon genügen.“

„Über dem... Wie sollte man sich die Kufficht einstellen?“
„Sie können reiten, Fräulein Kremm“, sagte der alte Mann. „Und wenn das auch nicht gerade viel ist, es ist immerhin schon etwas. Ich kann das leider nicht mehr, und das ist sehr hart. So eine Kufficht muß ich auf den Beinen sein. Das ist wichtiger, als wenn der Hund und die Rechte gut im Schilde ist. Und das andere bringe ich Ihnen bei.“

Luise Kremm war wie im Traum. — Altem stand sie jetzt, als der Alte gegangen war, und hatte beide Hände um das Fensterbrett gelegt und sah nach draußen. — Weß über schwebte lag der Grund und Boden, dem sie Herrin werden wollte, in der Ferne. Mit dunkelgrünen Schein schimmerten die Tannen die Grenze zwischen Jansons und Birkenbach ein. — Dort aber mochte, bis auch er in den Krieg zog von seinen beiden mütterlichen gewachsen Kindern fort, Karl Woffen, dem ihre beste erste Liebe gehört hatte. —

Karl Woffen, mit dem sie so gut Freund gewesen war, bis auch er sein Herz erwiderte und die schöne, garke, seine Majoratshüter heiratete, welche die starke pommerische, von der Gesellschaft hart herübergehende Luft nicht vertragen konnte. — Nun schlief sie längst im Birkenbacher Park, und ihre und seine Kinder hielten bezahlte Kräfte dem kämpfenden Vater! —

Sie wollte aber nicht mehr rüchdelits denken. Ihr ganzes Leben sollte fortan der Zukunft gehören.

Die Tage waren kurz und die Abende scheinbar unendlich, wie das schon seit jeher um diese Winterzeit zu sein pflegte. Nur doch diesmal sah nach mehr Grau in die knapp bemessenen Stunden der Helle bis vier Uhr nachmittags hineinsummigen schien.

Luise Kremm rührte die Hände seit Wochen! Noch war ihr eine Freizügigkeit darüber kaum anzumerken. Nur viel freier in ihrem Wesen und Auftreten war sie geworden. Die alten Gewohnheiten, sich im Schatten zu halten, ließen sich nicht länger mit der überkommenen Pflicht vereinigen. Sie mußte von frühen Morgen an auf dem Posten stehen, der sich ganz unmerklich erweiterte. Da schloß ihr auch die Zeit, über das eigene Geschick nachzudenken. Und kamen ihr am Feierabend etwas die alten trüben Gedanken zurück, so war sie viel zu müde, um sie auszuspinnen. Sonst war von einem Erfolge ihres Schaffens bisher noch wenig genug zu hören. Wie sollte das auch der Fall sein?

Sie verdrückte sich auf das Frühstück. — So lange aber konnte und wollte Luise Kremm sich nicht in Geduld fassen. Von ihrem Bruder war immer noch keine Nachricht gekommen. Ein Brief an die frühere Pensionatsleiterin, in dem sie bat, in Berlin an den Kaiser in Betracht kommenden Stellen anzuklopfen, hatte ungenügende Antwort gebracht. Dort wußte man auch nichts von der ersten Batterie des Feldartillerie-Regiments. Es hieß alle abwarten.

Inzwischen kam Luise Kremm auf den Gedanken, durch ein Gesuch in den am meisten gelehrten Tageszeitungen ihre Lage aufzuklären. — Ohne mit dem alten Kunde darüber Rücksprache zu nehmen, fragte sie darin gegen Verleihung hohen Zinsenpfeiles nach Geldverleihern und warnte mit einem gläubigen Vertrauen auf irgendeine Hilfe. Das war ihrem sonstigen Wesen eigenartig so gar nicht ähnlich. Aber diesmal glaubte sie an ein Wunder, das natürlich nicht kam.

Nun hatte Luise Kremm wieder einmal das Hoffen und Sorgen aufgegeben. Es war am Spätnachmittag eines Januarsabends, der alle Fäden wild durcheinander jagte. Sie sah über das große Rechnungsbuch gebeugt und fuhr mit dem Zeigefinger der Rechten über die Reihen, weil sie einen eingetragenen Posten vergeblich suchte. — Da tat der alte Fräulein, der immer noch trotz seines hohen Alters den Wächterdienst auf der Höhe treu verah, einen lauten Pfiff. Gleichgültig war es, als verlinge in dem belebten Welt ein kaltes Schütteln.

Es mußte aber doch wohl ein Irrtum sein, denn nach Jansons kamen keine Besucher. Es kimmte oder.

Als Luise Kremm kläglich die Augen von ihrer Arbeit hob, stand dort eine hohe Frauengestalt auf der Schwelle und sah unermüdet und regungslos zu ihr hinüber. In einem Netz verummelt, dessen Krage noch dazu hochgehoben war, erschien ihr die Eintretende unbekannt zu sein. Nur die kleinen, traurigen Schwarzaugen, die sich darunter hervorblähten, erinnerten sie langsam an jemand, der einmal den gleichen Namen hatte tragen sollen, wie sie es jetzt jeder sah. — Aber sie schob diesen Gedanken in demselben Augenblick weit von sich, erhob sich und ging der Fremden ruhig entgegen. Da streckte sich ihr eine fröhliche weiße Hand entgegen. „Guten Abend, Luise, ich bin Euffy Kremmord aus Berlin.“

Wie doch! Es brachte die andere außer Fassung, daß die einjährige Braut des Bruders, als sei nicht das geringste zwischen ihnen vorgefallen, hier auftauchte und einen Blick behauptete, von dem sie jede Sekunde fortgerissen werden konnte. Sanft, das war durchaus nicht zu hart ausgebrütet.

Luise Kremm überlegte, was sie sagen oder tun sollte. Doch jene kam ihr mit allem zuvor. Sie ließ den leibbaren Pelz heruntergleiten und legte fröhlich und laut:

„Schüttel mich nicht. Frage auch nichts. Es hat alles doch seinen Zweck. Ich bitte dich nur selbständig um das eine, gib mir eine Tasse Tee, aber bitte, nicht so sehr schwach.“

Das war ganz die rücksichtslose reiche Euffy Kremmord. Und Luise Kremm dachte, daß sie sich auch wohl in dem andern um kein Jota geändert haben möchte.

„Ich verzeihe dich nicht“, sagte sie jetzt doch, weil sie sich einfach nicht lassen konnte. —

„Das glaube ich dir nicht, Billa.“ — Da wurde das harte harte Mädchen glühend rot. Jemand etwas dümmte sich in ihr auf. — gegen die Bergewaltigung ihres emblemtischen Namens.

„Wenn mich, bitte, nicht so“, forderte sie heilig.

„Ich verzeihe, du kommst das ja niemals leiden. Also Luise — schiel! Wege habt ihr hier, Kinder... daß es so was überhaupt noch geben kann.“

„Für das zu sagen, dazu bist du doch aber hoffentlich nicht hergekommen.“

„Nein! Das will ich auch gar nicht behaupten. — Aber erst — wie gesagt... ich setze dich an. Ohne Tee nachmittags bin ich nie erchlagen. Du kommst ja meine Schwäche. Und... ein Welt für die Nacht erbitte ich auch. Sei so gut, Luise. Ich erkläre dir alles. Mein Wort, du wirst mich hinterher nicht hinauswerfen, denn ich komme als — Deutsche...“

Das war ein seltsames Wort aus dem Munde dieser Amerikanerin, die so stolz auf ihre Abstammung gewesen war und das Deutschtum von jeher als etwas anstößig, mit dem man viel Rücksicht und noch mehr Rücksicht haben mußte. Das hatte ja auch erst das Brautpaar auseinandergerissen. Der Tee war gebracht und eingenommen. Da erhob sich Euffy Kremmord und sagte:

„Jetzt komm, Luise. Hast du irgendein Hobby?“ — Nein, es geht auch so... —

In dem hellen, kalten Arbeitszimmer des verstorbenen Bruders saßen sie sich demnach gegenüber.

Die Amerikanerin fröhliche lächelt zusammen.
„Unmöglich ist das hier, um nicht zu sagen absonderlich. Aber das würde dich ja wohl wieder trüben, und ich bin hergekommen, um dir wohlzutun.“

„Die andere hab' unglücklich den Kopf.“
„Du... wöhlstun?“ — „Wie machst du das?“
„Der verfluchte Wortwurf gibt wirkungslos an.“
„Sag auf!“ — „einfach genug!“ — „Da... da... da...“ fuhr sie fort und entnahm der Handtasche ein Bündchen Zeitungen, „überall steht es zu lesen, daß man auf hohen Jansons Geld braucht.“

„Woher weißt du, daß ich es bin, Euffy?“
„Ein Schlüsselwort war die Antwort. Dann ein hellblaues Röcher.“

„Ich habe einen guten Delleffie beauftragt, um dies herauszubringen. Zum Glück war einer mit einer leichten Schulterwunde gerade aus dem Westen dahin. Das potente Röcher hat sich die Summe gern verdient. Also — du, mein Kind. In dem Tage, wo er mir das herausbrachte, erfuhr ich bei einem Teebesuch von unserem alten Pensionatsbruder auch, daß dein Bruder seit langem verstorben ist. Dank war für mich der beständige Grund, zu dir zu fahren, in Begleitung gekommen.“

„Führen Sie Hände wirklich, oder täuschte dies nur? Das Geschick ist um keinen Schein besser aus. Die hellen Augen waren genau so froh auf die Füße der Gegenüberstehenden gerichtet wie früher, und die Stimme, die leicht ein wenig laut wurde, erklang ruhig und bestimmt.“

„Und da bin ich also! — Was ich will? Bedarf es da noch einer Frage? — Ich will dir helfen! — Und habe ich wie neu. Es mag für eure Begriffe wunderbar erscheinen, wenn die abgebrannte Braut indirekt dem einjährigen Verstorbenen aus der Tasche fällt — Was es. — Ich habe mich niemals um die öffentliche Meinung gekümmert. — Ich will es, und da bin ich — Billa da auch!“

Luise Kremm sah, wie ihre Hände lockt und ihr Kopf heiß wurden. Sie kam über das Köpferliche — ja unerschütterliche dieses Angebots einfach nicht fort und mußte daher die Frage tun: „Warum willst gerade du mir helfen?“

„Das ist eine lange Geschichte, Kind. — Aber... du hast recht, erzählt mir sie ja doch wohl mal werden. Bitte, verzeihe mich nicht, ich bin so unglücklich nicht als liebegeirrende Jungfrau mit Keckheiten in der Hand. Nichts liegt meinem Wesen fern, als ein offenes Ohr für die Sorgen meines Bruders. Ich habe aber ungeleitet. Nicht in ein paar Tagen. Auch nicht gleich zu Anfang des Krieges. Im Gegenteil, da war keine leichter gemüht, alles für einen riesigen Bluff, ein Strohhalm anzusehen, als ich. Ich schloß von euch Deutschen sehr wohl den einzelnen Kopf, aber niemals die ganze Nation. Die war mir allzeit als etwas ansehungsbedürftig erschienen. Der Stolz auf mein gebendes, nächsteres Heimatort war ungeheurer in mir. Danach richtete sich auch die Weltanschauung, die ich gegen euch in mir näherte. Du sehest, ich bin ganz offen, was meine Lage betrifft vor die verschimmern kann. Es ist mir aber in diesem Augenblick darum zu tun, daß du mich ganz verzeihst. Der Doktor geht mir sehr sehr viel. Ich möchte keine Macht als eine ungeheure ein... und überhörte sie daher. Als dein Bruder nicht mit mir nach Chicago gehen wollte... ja, ja, dies war meine unbedeutendste Forderung, an der unser Verhältnis auch gerodet... da stand ich zum ersten Male. Ich besaß ja nicht eine Willen, liebes Kind, wie ihr annahmt, sondern ein helles Tugend. Bist, nicht? — Sollte ich darauf nicht stolz sein? Konnte ich mir da nicht erlauben, allehand ungeschmackliche Wahrheiten über euch auszubringen... brauchte er da so wild anzubehagen, wenn ich ihm auseinanderlegte, daß ihr eben so wie auch wir im Grunde genommen lässlich bliebet, wenn nur die Summe groß genug wäre? — Ich weiß nicht, ob du mich folgen konnt.“

„Nein“, sagte Luise Kremm endlich, „mir sind das Sachen, die ich nicht begreife. — Irene ist Irene... und Kauf ist Kauf. Recht es ewig. Für Irene gibt es keinen äußeren Lohn. Irene gegen Bist Kauf gegen Gold.“

„Fühlst du dich immer so, Luise?“

„Ich weiß nicht. — Jetzt aber bin ich von der Wahrheit durchdrungen.“

„Dann... ich will aber weiter erzählen. — Ich schauke also dem vermeintlichen Strohhalm mit einer Art pridetender Reue zu. — Lange. — Dann aber kam ein Tag, wo ich mich daran verbrannte. — Ganz Siepe streichen mich in die heißen Gläser! — Ich ließ mich als Pflanzlein ausbilden und pflegte Tag und Nacht. Nicht aus gutem Willen, sondern lautem Gehör, sondern weil mir inzwischen wieder Gedanken an der Gewalt eines Bruders aufschwanden.“

Ein Jahr bin ich dabei geblieben. — Da war ich befehligt. Von Grund auf. Ich bin, daß es nur eine ganze Nation sein kann, die solche Dinge mit mir vorführt. Und da bin ich jetzt. Nicht mehr als die Amerikanerin, sondern als eine, die sich nicht mehr als Deutsche angesehen würde. — Und mit einer Scham gegen die, die ich mal meine Schwägerin und Bruder genannt habe. Aber Stolz auf sie ist dahin. — Und weil ich als Deutsche kommen kann, habe ich auch hier. — Sonst hätte ich dich nicht angehen. — Ob er lebt? — Ich glaube nicht mehr daran. Verfügt habe ich jedenfalls alles, um irgend etwas über ihn in Erfahrung zu bringen. — Berge! — Und nun ist ihm voraussichtlich auf seiner Scholle nicht zu begreifen brauche, machte ich mich ungeduldet auf den Weg. Hier bin ich und bitte dir mein Geld an. Denn das andere, Luise, das kann man nicht anbieten, ohne daß man beleidigt. Das muß ich mir nicht erst wieder langsam verdienen... —

Luise Kremm war wie erschlagen von all diesem. Sie begriff lange nichts anderes, als daß die Seele, Rühle befehligt sei zum Deutschtum... —

„Woher?“ — „Warum fragst du die Gedachte durch den Sinn, daß dieser schreckliche Krieg ein Wert sei, der das Leben koste, wo es frant und ungesund geworden war?“

„Woll man denn mit dem großen Gerede? — Sie können nicht nur darauf antworten. Sie sah nur das Gesicht der andern und sah es überglüht von dem Schein edler Begeisterung — merkte, daß in den sonst so klugen Augen Tränen standen, und reichte beide Hände hinüber.“

„Habe Geduld mit mir, wenn ich jetzt noch etwas mitzutauschen bin. Ich danke dir aber schon heute. — Und morgen können wir ja weiterreden. Jetzt will ich dich zur Ruhe bringen. — Denn ich muß jeden Morgen früh heraus. Sonst schaffe ich es hier nicht...“

Euffy Kremmord war immer noch auf hohen Jansons. Was tat sie hier? Das von ihr geliebte Geld war erdnungsgemäß als Kapital vor dem Gericht der nächsten Woche eingetrogen. Sonst hätte es Luise Kremm nicht annehmen können... —

„Und Euffy hatte zudem freiwillig das feierliche Versprechen abgelegt, sofort abzureisen, wenn wieder Truppen der neuen Jansons herr — durch ein Wunder — auftauchen sollte...“

Es dies Wunder aber glaubten die beiden Mädchen nicht mehr sehr hart! — Beständig beschäftigte sich die Amerikanerin damit, ebenfalls zu reiten, auszusparen und zu lernen. Es gelang ihr dies schwerer und mühseliger als der andere. Tausend Mühe hatte sie im Kopfe für das, was hier helfen und helfen konnte, wenn wieder normale Zeiten gekommen sein würden.

Warum hatte man zum Beispiel nach keine Dagelet aufgebaut? So viel Jäger mit guter Jagdruhe, wie nach dem alten Kunde Erzählungen sich doch überall fanden? —

Nach dem Kriege mußte dies das erste sein. Ueberall würden neue Bauten aufgeführt werden, erlöste erst die Friedensschlange. Allein der Verdacht für Aufschwung und Situations würde sich zu einem gemächlichen gestalten, der unendlich im Bande selbst gebekt werden konnte.

Ueberhaupt... und wieder kam noch langer Zeit das kleine, überlegene Bärlein in das schöne, frühe Gesicht der Amerikanerin.

Edel und tapfer wie Löwen waren die Deutschen. Gemüht — Das ließ sich nie mehr von anständigen Leuten angewöhnen. Aber unpraktisch und verträumt blieben sie trotzdem auch hatten keinen schärferen Blick für ungeschickte Werke — mochten nichts und ertragen darum auch nicht so ungeheure Gebete, als die da brüden. —

Schön mußte es sein, wenn deutsche und amerikanische Blut sich einete. Heldenmut und Rühmlichkeit — höchste Anständigkeit und Schaulust ohne Hinterlist.

Euffy Kremmord geriet ins Träumen. Das gab ihren Lippen einen weichen, ungemein heilichen Zug. Von dem Eschlachtfeind der Ehre träumte sie und von dem alten — Esalen — Fernen. — Wo mochte er sein? Tot? — Da sprang siehst du in ihr ein Duell auf. Heiß — gemüht, tapfer, barm. — Eine Flut, die sagte, daß er lebt... nach diesen langen Schweigens... —

Euffy Kremmord hatte die Einwirkung der tiefen Wälder, inhaftet auf ihre Veranlagung nicht richtig beachtet. — Sie war hierher gekommen, um etwas, das sie als ein besseres Unrecht einsetz, gutzumachen. Aber letztendlich, um sich von diesem Unrecht aus der Bahn zu klären, um sich dies aber nicht ihr geschehen zu lassen. —